35. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Reichsausgabe** „Freiheit und Brot!" **Reichsausgabe** München, Mittwoch, 12. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/1 / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg. Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Mitten im deutschen Kulturkampf

Der nationalsozialistische Vormarsch an den Hochschulen — Das marxistische Programm des neuen Kultusministers

Der Unterdrückungskampf gegen den nationalsozialistischen Studentenbund

Neue nationalsozialistische Wahlerfolge an den Hochschulen

Jena: 622 Stimmen — Stimmenzahl verdreifacht — Darmstadt: 7 Mandate gegen bisher drei

Die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes teilt uns mit:

Die Hochschulgruppe Jena des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes hat anläßlich der soeben stattgefundenen Asta-Wahlen eine sehr ausgedehnte Propaganda entfaltet. Drei öffentliche Versammlungen, in denen u. a. auch unser um die nationalsozialistische Hochschulbewegung sehr verdienter Pg. Hptm. Loeper sprach, und eine Massenkundgebung, die in zwei polizeilich gesperrten Massenversammlungen stattfand, gaben den propagandistischen Auftakt zur Wahl. In den Massenversammlungen sprachen unsere Parteigenossen Staatsminister Dr. Frick, Staatsrat Wächtler und Gauleiter Schemm mit außerordentlichem Erfolg. Wie aus nachstehender Aufstellung ersichtlich ist, gelang es dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund, einen für die Gesamtbewegung bedeutungsvollen Sieg zu erringen.

Es erhielten:

Großdeutsche Studentenschaft:
854 Stimmen, früher 924 Stimmen.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund:
622 Stimmen, früher 212 Stimmen.

Ring nationaler Studentinnen:
37 Stimmen, früher 0 Stimmen.

Deutscher Studentenverband:
284 Stimmen, früher 138 Stimmen.

Liste für sachliche Hochschularbeit:
310 Stimmen, früher 153 Stimmen.

Wir werten die Jenaer Asta-Wahlen als einen neuen Beweis für die Tatsache, daß die deutschen Studenten in der nationalsozialistischen Bewegung die einzige aufrichtige Vertreterin ihrer politischen und geistigen Belange sehen, und freuen uns, daß der thüringische Innenminister Dr. Frick, der zugleich das Kultusministerium führt, in der Landesuniversität einen so starken Rückhalt an diesen Studenten besitzt.

*

Darmstadt, 8. Februar.

Bei den am 6. Februar stattgefundenen „Asta-Wahlen" an der Technischen Hochschule in Darmstadt konnte der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund seine Mandate von 3 auf 7 erhöhen.

Während bei den letzten Wahlen 132 Stimmen auf unsere Liste entfielen, gaben diesesmal 326 Studenten uns ihre Stimme. Der Nationalsozialismus marschiert.

Die Reaktion:

Verbot des nat.-soz. Studentenbundes in Köln

Der Rektor in Hamburg will keinen Widerstand gegen Versailles

Köln, 11. Febr. Rektor und Senat der Universität haben am Montagnachmittag in einer Sitzung unter Anwendung des § 41 der Vorschriften für die Studierenden der Landesuniversitäten vom 1. Oktober 1914 folgende Entschließung gefaßt:

„Die Kölner Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes wird bis zum Abschluß des eingeleiteten Strafverfahrens vorläufig verboten."

In einer am 7. Februar in der Universität abgehaltenen Versammlung des Nationalsozialistischen Studentenbundes hatte ein Diplom-Handelslehrer Simon, Koblenz, über „Student, Staat und Volk" gesprochen und dabei die politische Einstellung der Hochschulprofessoren angegriffen. Schon während des Vortrages kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Nationalsozialisten und andersdenkenden Studenten. Zudem machte man den Versuch, die jüdischen Studenten zum Verlassen des Saales zu zwingen.

Ein „deutscher" Hochschulrektor!

Anläßlich der Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuß an der Hamburgischen Universität hatte der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund einen Aufruf verfaßt, der, fern von aller kleinlichen parteipolitischen Einstellung, die Kampfziele des deutschen Studenten um wahrhaft deutsche Hochschulen formulierte. Es hieß da:

„Wir wollen die Hochschulen wieder als Brennpunkte des deutschen Wehr- und Widerstandswillens, darum kämpfen wir gegen Feigheit und Erfüllungswillen, darum lehnen wir das Versailler Strafgesetz als unsittlich ab."

Dieser Aufruf mußte der Universitätsbehörde zur Genehmigung vorgelegt werden. **Nun erklärte der jüdische Rektor Cassirer durch seinen Exekutor Dr. Bertram, die beiden Begründungssätze „darum kämpfen —" seien „unzulässig", da sie „nicht in den Rahmen einer Hochschulpolitik paßten, und geeignet wären, die Gefühle Andersdenkender zu verletzen."**

Wenn der Rektor einer deutschen Universität als Repräsentant deutschen Geistes und deutscher Kultur auch dem Auslande gegenüber eine vom gesamtdeutschen Standpunkte aus erfolgte Verurteilung des Versailler „Vertrages" sabotiert, ist das an sich erbärmlich. Wenn er aber der Tradition der deutschen Studentenschaft, in der die Begriffe „Ehre" und „Würde" eine entscheidende Rolle spielen, ins Gesicht schlägt, so geht ihm das Ehrgefühl und die Würde ab, eine solche Stellung zu bekleiden. Mag er die Konsequenzen ziehen!!

Die mexikanische Regierung verhaftet den Gesandten von Sowjet-Rußland

Wäre auch in anderen Ländern empfehlenswert

Neuyork, 10. Febr. Auf Anordnung des mexikanischen Kriegsministeriums wurde in Veracruz der sowjetrussische Gesandte in Mexiko, Makar, verhaftet. Die Inhaftierung soll bis zur vollständigen Aufklärung des Anschlages auf den auf den mexikanischen Präsidenten Ortiz Rubio aufrechterhalten bleiben. Die Behörden nehmen an, daß der Sowjetgesandte von dem Anschlag vorher gewußt habe. Bei der Durchsuchung des russischen Gesandtschaftsgebäudes in Mexiko-Stadt wurde ein Angestellter mexikanischer Nationalität verhaftet. Makar und dessen Frau waren bereits am Samstag in Veracruz eingetroffen, von wo aus die Reise über Frankreich nach Sowjetrußland vorbereitet war. Trotz Protestes wurde das ganze versiegelte Diplomatengepäck geöffnet und aufs genaueste durchsucht.

*

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 11. Februar.

Der Zwischenfall in Mexiko dürfte noch **starke Folgerungen haben. Die mexikanische** Regierung hat den bisherigen Gesandten der Sowjetrepublik in Mexiko in der Hafenstadt Veracruz festnehmen lassen und ohne Rücksicht auf die Exterritorialität ihn einer Leibesvisitation unterzogen. Auch sein gesamtes Gepäck wurde unter Bruch des diplomatischen Siegels untersucht. Zweck der Maßnahme war eine etwaige Beteiligung des sowjetrussischen Gesandten an dem letzten Attentat auf den mexikanischen Staatspräsidenten festzustellen. Bis zur Beendigung der Untersuchung bleibt der Gesandte in Haft. Es ist immerhin bemerkenswert, daß hier zum ersten Male ein Staat mit aller Energie sich gegen die sowjetrussischen Umtriebe unter der Maske der Diplomatie wendet. Wenn dies beispielsweise einmal in Berlin geschehen würde, würden vermutlich gewaltige Überraschungen zutage treten.

*

Obdachlose gegen Polizei

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 11. Februar.

Die Berliner Polizei, über deren schamloses Verhalten am letzten Freitag die anständige Berliner Presse noch heute erregt ist, beweist nicht immer eine solche Energie, wie wenn es gilt, auf nationalsozialistische Frauen und Kinder einzuschlagen. Beispielsweise kam es am Montagnachmittag zu einer großen Schlägerei zwischen Obdachlosen vor der Wärmehalle in der Ackerstraße. Als endlich Polizei erschien, einigten sich die Parteien und machten gemeinsam Front gegen die Beamten. Nun erst wurde das Überfallkommando alarmiert und vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Die Ansammlungen der Obdachlosen konnten dann auch zerstreut werden. Immerhin ist die Langmut bemerkenswert, die die Polizei in diesem Falle bewies.

Der neue Kultusminister

Erteilt seinem Vorgänger Becker einen Fußtritt — Und bekennt sich feierlich als Vollstreckungsorgan seiner roten Genossen

Berlin, 10. Februar.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags, der am Montag die Vorbereitung des Kultushaushalts begann, stellte sich der neue Kultusminister Grimme den Ausschußmitgliedern vor und hielt in seinem neuen Amt die erste Rede vor einer parlamentarischen Körperschaft. Er erklärte u. a., er lege mit Absicht kein ins Einzelne gehendes Programm vor, sondern wolle lediglich seine Grundeinstellung bekannt geben. Minister Becker sei es auf die Bildung der Persönlichkeit angekommen, er habe aber eine grundlegende Tatsache nicht in Rechnung gestellt, **daß nämlich heute die Persönlichkeit nur wirken könne als Exponent einer Machtgruppe.**

Die Spannung von Persönlichkeit und Partei müsse aufgehalten werden. **Die politische Persönlichkeit könne heute nur so lange wirken, wie sie von einem Machtverband getragen werde.** Marionette oder Exponent einer Partei zu sein, sei wesentlich zweierlei. Im Zeitalter der erwachten Massen habe die Persönlichkeit nicht ihre Bedeutung verloren, doch sei es vorbei mit dem auf sich gestellten Individualisten. **Staatsminister Becker sei in seinem Amte der letzte Repräsentant eines individualistischen Zeitalters gewesen.** Darum habe der kürzliche Wechsel im Amte des preußischen Kultusministers symptomatische Bedeutung. Kultusminister Grimme betonte weiter, es sei ihm heute nicht möglich, die Arbeit seines Vorgängers an dieser Stelle zu würdigen, doch möchte er gern eins unterstrichen haben: **Becker habe wie keiner die Gebildeten für die Republik gewinnen können!** Wenn er, Grimme, die Herrschaft Beckers mustere, so sehe er vieles grundsätzlich anders. Aber in einem werde die Ära Beckers eine Fortsetzung erfahren, nämlich in der Beantwortung der Frage, daß uns Deutschen nur eine Wahl bleibt: Chaos oder Republik.

Alles in Allem: auswendig gelernte Buchweisheit der marxistischen Ideologie.

Berlin, 11. Februar. Der Widerspruch, den die Rede des neuen preußischen Unterrichtsministers bei den Parteien des Landtags gefunden hat, kommt in den Stellungnahmen der Berliner Blätter zum Ausdruck.

Die „Germania" greift das Wort Dr. Grimmes von dem „Exponenten einer Machtgruppe" auf und betont, daß es nach ihrer Auffassung bei einem Minister die Vertretung der Interessen der Allgemeinheit in jedem Beruf nicht gebe.

Der Minister — und für den Kultusminister gelte das doppelt — müsse sich voll und ganz als Diener der Volksgesamtheit fühlen und auswirken.

Die „Börsenzeitung" sieht in der Rede den Ausdruck dafür, **daß Grimme nicht Kultusminister im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern parteipolitischer Minister und Exponent seiner sozialdemokratischen Machtgruppe sein wolle. Das Blatt weist auf die Taktlosigkeit hin, die darin bestanden habe, den Amtsvorgänger öffentlich mit Geringschätzung zu behandeln und sich selbst als Typ des neuen, natürlich besseren Zeitalters vorzustellen.**

Auch die „D.A.Z." weist auf den merkwürdigen Eindruck hin, den es machte, **daß der neue Kultusminister es für angängig gehalten hat, seinem Amtsvorgänger vor aller Öffentlichkeit einen Fußtritt zu versetzen, zumal er noch vor einem halben Jahre unter Professor Becker im Ministerium selbst gearbeitet habe.** Die erste Rede des neuen Kultusministers erwecke daher die schlimmsten Befürchtungen.

Kardinalstaatssekretär Pacelli

Der Kurs bleibt der gleiche — „Nur moderner und raffinierter"

Rom, 10. Febr. Wie vor längerer Zeit angekündigt, hat Kardinal Pacelli die Leitung des Staatssekretariats am Montag übernommen. Blättermeldungen zufolge ist dies auf Grund eines Schreibens des Papstes vom 7. Februar an den Kardinal erfolgt.

Am Montagvormittag hat der Papst den Kardinal Pacelli in Audienz empfangen. Anschließend begab sich der künftige Staatssekretär in die Diensträume, um seinen neuen Posten anzutreten. Gasparri war nicht zugegen, da er am Montag außerhalb Roms weilte.

*

„Raffinierter und moderner". — Zum Amtsantritt Pacellis.

Rom, 11. Februar. Der am Montag nach langjähriger Tätigkeit von seinem Amte zurückgetretene Kardinalstaatssekretär Gasparri hat schon unter Benedikt XV. das Amt eines Staatssekretärs inne gehabt, in welchem er auch von Papst Pius XI. am 6. Februar 1922 bestätigt wurde.

Die „Tribuna" meint, Gasparri werde in dem Buch der Weltgeschichte als der große Staatssekretär der Versöhnung bezeichnet werden. Pacelli aber übernehme mit dem Kardinalstaatssekretariat eine ungeheuere Arbeit, auch wenn er sich lediglich auf die Fortführung des Programms seines Vorgängers beschränke: **Die Ausdehnung der Missionen, die Durchführung der Lateranverträge, die Fortführung der guten Beziehungen zu allen Staaten der Welt, und endlich — wenn sich dieses Gerücht bewahrheiten sollte — die Wiederaufnahme des 1870 unterbrochenen Vatikanischen Konzils.**

Die „Tribuna" hebt die Freundschaft zwischen Pacelli und Gasparri hervor, trotzdem sie von Natur aus so grundverschieden seien. Gasparri, der Bauernsohn aus Umbrien, der stolz ist auf seine Erdgebundenheit, Pacelli, der Sohn des römischen Konsistorialadvokaten, einer städtischen Familie entstammend. Das Blatt gibt den Ausspruch eines freilich ungenannten römischen Kardinals wieder, der zu dem Wechsel im Kardinalsstaatssekretariat erklärt habe,

Gasparri **habe zwanzig Probejahre in Paris, Pacelli vierzehn unter den Deutschen verbracht, aber die Tradition habe sich nicht geändert. Nur werde Pacelli raffinierter und moderner sein. Aber die Tätigkeit des päpstlichen Stuhles, die unter Benedikt XV. begonnen habe und von Pius XI. fortgesetzt worden sei, werde unverändert bleiben, da in Pacelli der Geist Gasparris fortleben werde.**

Voruntersuchung gegen Werner Abel

München, 10. Februar.

Wir wir hören, hat die Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung gegen Werner Abel, gegen den von Rechtsanwalt Frank II Meineidsanzeige eingereicht wurde, angeordnet.

Die Immunität des Abg. Goebbels aufgehoben

Berlin, 10. Februar. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages beschloß am Montag, mit sofortiger Wirkung die Immunität des nationalsozialistischen Abg. Dr. Goebbels wegen mehrfacher Beleidigung durch die Presse aufzuheben. Auch die Immunität der kommunistischen Abgeordneten Blenkle und Strötzel wurde aufgehoben, jedoch wurde in diesen beiden Fällen bestimmt, daß die Hauptverhandlung nicht vor Beginn der Sommerferien stattfinden darf.

Die Konflikte im Hause Ullstein

Berlin, 10. Febr. Von einer dem Hause Ullstein nahestehenden Seite wird mitgeteilt:

„An der Meldung des „Vorwärts" von einem Streit im Verlag Ullstein ist nur so viel richtig, daß in der Tat Konflikte im Verlage Ullstein vorliegen, die zurzeit eine endgültige Entscheidung noch nicht gefunden haben. Völlig irrig hingegen ist die Meinung des „Vorwärts", daß einen Anlaß zu diesem Konflikt die Absicht des Dr. Hans Ullstein geboten habe, eine private Politik zu treiben, die den Intentionen des Hauses nicht entspreche. Eine derartige Absicht hat niemals bestanden."

Im Zusammenhang damit wird schon davon gesprochen, daß der soeben als Kultusminister abgehalfterte Dr. Becker an die Stelle Georg Bernhards treten soll.

Beschluß der Zentrumsfraktion: Erst Finanzsanierung, dann Younggesetze

Berlin, 10. Febr. Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschäftigte sich am Montag in erster Linie mit der Frage einer Sanierung der Reichsfinanzen. In Übereinstimmung mit dem Fraktionsvorstand will die Fraktion der Reichsregierung mitteilen, daß nach einstimmiger Auffassung der Zentrumsfraktion die mit dem Youngplan zusammenhängenden Gesetze erst verabschiedet werden können, wenn gleichzeitig die mit der Sanierung der Reichsfinanzen zusammenhängenden Gesetze geklärt werden.

Die „Ueberlegenheit der Minderheit"

Von Ernst Röhm.

Unser alter Mitkämpfer Hauptmann a. D. Ernst Röhm, der sich z. Z. in Südamerika aufhält, sendet uns die nachstehenden Ausführungen. Wir veröffentlichen sie um so lieber, als sie zeigen, mit welch eifrigem Interesse unsere deutschen Freunde im Ausland an den politischen Vorgängen in der Heimat Anteil nehmen und den Vormarsch der deutschen Freiheitsbewegung miterleben.

Die Schriftltg. d. „V. B."

Wer erinnert sich nicht aus der Schulzeit, daß wir lichtvolle Aufsätze schreiben durften über bekannte Klassikerzitate, ein Verfahren, das uns die deutschen Meister sicher erheblich nähergebracht hat? Es handelte sich meist darum, einen weisen Sinnspruch — sagen wir z. B. „Das Leben ist der Güter Höchstes nicht usw." — in einer sinnvollen Beweisführung für alle Menschen und Lebenslagen eindringlich zu begründen und als ewig gültige Wahrheit hinzustellen.

Viele Menschen haben diesen sinnigen Brauch der Schule unbekümmert ins praktische Leben übernommen. Sie vermeinen, daß sich die schönen Worte idealer Prägung auch ohne weiteres in die harte Wirklichkeit übertragen lassen. Der Materialist verfällt dieser Versuchung weniger; um so mehr neigt ihr der Idealist zu. Wahrheit und Wunschbild vermengt sich; Mittel und Ziele stehen auf luftiger Warte, vor der nüchternen Welt der Tatsachen zerbrechen sie.

Einer der am falschesten verstandenen und verwendeten Leitsätze aus dem deutschen Dichterschatz scheint mir der von der Überlegenheit und Stärke der Minderheit zu sein.

Daß es natürlich zunächst stets Minderheiten sein werden, die sich für neue Ideen und große Ziele einsetzen, steht außer Frage. Das will aber doch nicht sagen, daß es darauf ankommt, zu vermeiden, daß sich Mehrheiten zu diesen Anschauungen bekennen. Denn letzten Endes wird der Gedankenrichtung der Minderheit ein Erfolg nur beschieden sein, wenn es auch gelingt, Mehrheiten zu überzeugen.

Dieser einleuchtenden Erkenntnis scheinen sich manche Apostel, die vor völkischen Zelten predigen, zu verschließen. Sie gehen vielmehr in ihrer falsch verstandenen Gewissenhaftigkeit so weit, daß sie alle Hebel ansetzen, damit ihr Kreis ja nicht zu stark und groß werde. So las ich jüngst in der Zeitschrift eines völkischen Verbandes, der an sich zahlenmäßig ein recht geringes Gewicht hat, der Verband wäre immer noch zu stark, besser wäre es, wenn noch weitere Teile ausscheiden würden. Mir scheint das doch den Eifer etwas zu weit getrieben. Manche Führer haben den zweifelhaften Ehrgeiz, ihren Verband so lange zu „reinigen", bis nur mehr die „Führerauslese" überbleibt. Das ist gewiß auch ein Ziel, mir will aber scheinen das falsche.

Nun könnte man ja solche Sondergänger allein lassen, wenn nicht doch — dem deutschen Wesen entsprechend — eine Gefahr darin läge. Solche Gemeinschaften und Zirkel ziehen nämlich eine Anzahl Persönlichkeiten und Kampfnaturen an, die auf dem entscheidenden Kampffeld — sei es als Führer oder als Kampfgenossen — fehlen. Denn diese Minderheitsfanatiker beschränken sich ja nicht darauf, negativ in ihrem Zauberreich sich abzuschließen, sie bekämpfen auch positiv aus Grundsatz das, was wächst oder groß und stark ist, mag es auch ihrer Zielrichtung naheliegen.

Warum ich diese Gedankengänge hier aufzeige?

Seit einem Jahre habe ich Gelegenheit, die Entwicklung der Dinge in der Heimat von außen zu betrachten. Ich habe den Zusammenhang mit meinen Freunden zu Hause nicht verloren; darüber hinaus kann ich aber die Wirkung der heimatlichen Vorgänge auf das Ausland unmittelbar beobachten.

Die Welt erkennt nur den Starken an. Der Nationalsozialismus ist heute nicht nur die Hoffnung der Deutschgewillten in der Heimat — **die das Ganze sehen und wol-**

len, auch wenn vielleicht in Teilen ihre Sondermeinung nicht getroffen ist —, sondern auch der Gleichgesinnten im Ausland und der Freunde Deutschlands. Er ist schlechthin heute die Verkörperung des nationalen Gewissens und der Willensblock des nationalen Widerstandes. Daß der Führer der größten konservativen Partei dies erkannt und daraus die Folgerungen für seine Bewegung gezogen hat, wird auch dieser zum Heile werden. Das sollten deshalb auch diejenigen Nationalisten und Völkischen in Rechnung setzen, die heute noch auf eigene Faust ihren Sonderfeldzug führen. Mögen sie ihrer Eigenart, ihrer Tradition, und, wenn es sein muß, ihrem Brauchtum treubleiben; im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, im Kampf um die Macht, müssen sie da in der Front stehen, wo um die Entscheidung gekämpft wird, und nicht auf Nebenkriegsschauplätzen sich fruchtlos verzehren.

Schober über seine Reisen nach Rom und Berlin

Wien, 11. Febr. Auf dem Ball der Journalisten- und Schriftstellervereinigung „Concordia" am Montag hielt Bundeskanzler Schober eine Ansprache, in der er feststellte, daß Österreich im Haag einen vollen Erfolg erzielt habe, wenngleich ein Teil der Presse an den Ergebnissen nörgele. Dann fuhr er fort:

Auch die Reise nach Rom, wie sie zwei meiner Vorgänger bereits vereinbart, nun aber unter wesentlich günstigeren Umständen von mir als dem Vertreter des im Haag wieder frei gewordenen Österreichs unternommen wurde, gab den Nörglern und Kritikern Anlaß zu Fälschungen der Wahrheit und war wieder ein Anlaß zu verkehrtem Pessimismus.

Es wurden zur Beunruhigung unserer öffentlichen Meinung und der auswärtigen Staaten falsche Nachrichten verbreitet, in der offenbaren Absicht, unsere in der tausendjährigen Geschichte unseres Volkes begründete Blutsbrüderschaft mit Deutschland und das kaum angebahnte Verhältnis zu Italien zu stören. Aber wir werden dafür sorgen, daß die Verfasser dieser Nachrichten nicht auf ihre Kosten kommen. Wer mich kennt, der weiß, daß ich der Würde unseres Landes nichts vergebe, und an meiner Liebe zu Deutschland lasse ich von niemandem rütteln. So bedeutet meine Reise nach Rom einen Erfolg, der unserer kleinen Republik dringend zu wünschen war und der durch meine bevorstehende Fahrt nach Berlin ergänzt und vervollständigt werden wird.

Kleine Nachrichten

Amerikaner wollen die „Emelka" kaufen. Berlin, 10. Februar. Die Presse-Meldung, daß die Radio-Corporation, die Muttergesellschaft der Western-Electric, der Reichsregierung das Angebot gemacht habe, das im Besitz der Reichsregierung befindliche Aktienpaket der Emelka zu übernehmen, wird von seiten des Reichsinnenministeriums für richtig erklärt. Das Angebot der Radio-Corporation sei außerordentlich günstig. Im übrigen seien auch von verschiedenen anderen Seiten der Reichsregierung Angebote gemacht worden.

*

Fraktionssitzung der DVP. Berlin, 10. Februar. An der Montagsitzung der Reichsfraktion der DVP. nahm der wieder genesene Reichsminister Dr. Scholz zum ersten Male wieder teil. Er wurde von der Fraktion aufs lebhafteste begrüßt.

*

Jahrestag der Unterzeichnung der Lateranverträge. Rom, 10. Februar. Anläßlich des Jahrestages der Unterzeichnung der Lateranverträge hat der Ministerpräsident und Innenminister die Präfekten angewiesen, daß am 11. Februar alle öffentlichen Gebäude zu flaggen haben.

*

Neue Haftentlassungen in der Bombenuntersuchung. Berlin, 10. Februar. Die Strafkammer III des Landgerichts Berlin hat die Landwirte Amandus Fick und Becker und den Autovermieter Heinrich Wieborg aus der Haft entlassen, nachdem der Verteidiger Dr. Lütgebrune die Sicherheiten jetzt hinterlegt hat. Im ganzen sind noch elf Angeschuldigte in Haft, während ursprünglich über 60 Personen von der politischen Polizei wegen angeblicher Beteiligung an den Bombenanschlägen festgehalten waren. Weitere Haftentlassungen stehen bevor.

Landwirtschaftlicher Grundbesitz und Nationalsozialismus

Antwort auf die Gewissensfragen der „Deutschen Tageszeitung" an die N.S.D.A.P.

Von Gottfried Feder M.d.R.

In Nr. 43 der „Deutschen Tageszeitung" vom 25. Januar 1930 wenden sich „führende Kreise des Brandenburgischen Landbundes" im Namen des Landvolkes mit einer Reihe von Fragen an die N. S. D. A. P. Die Fragen betreffen vor allen Dingen die grundsätzliche Einstellung der N. S. D. A. P. zum ländlichen Grundbesitz, zum Erbrecht, zur Kreditbeschaffung, zur Zollpolitik, Preisbildung, Gewinnbeteiligung und zu Fragen allgemeiner sozialpolitischer und wahltaktischer Natur.

Man sieht, es ist ein bißchen viel gefragt für einen Zeitungsartikel, und man wird zugeben müssen, daß eine erschöpfende Antwort im Rahmen eines kurzen Aufsatzes unmöglich ist. Immerhin soll im Telegrammstil eine Antwort gegeben werden.

Zunächst erkennen wir gerne an, daß die äußere Form der Fragestellung sich vorteilhaft abhebt von der demagogisch hetzerischen Art, in der das von Otto Weber vom Thüringer Landbund herausgegebene „Handbuch zur Klärung der nationalsozialistischen Frage" verfaßt ist. Immerhin dürfte der Artikel in der „Deutschen Tageszeitung" davon stark beeinflußt sein.

I.

Aus Besorgnis vor einer evtl. willkürlichen Auslegung des Art. 17 des nationalsozialistischen Parteiprogrammes, der eine „unentgeltliche Enteignung unrechtmäßig (!) erworbenen oder zum Schaden der Allgemeinheit mißwalteten Grundeigentums" fordert, wird unter Zusammenfassung der unter I zusammengestellten Fragen und Bedenken gefragt:

„Ist die N. S. D. A. P. bereit, Garantien zu geben, daß sie den ländlichen Besitz unangetastet läßt?"

Antwort: **Der Nationalsozialismus erkennt das Privateigentum grundsätzlich an und stellt es unter staatlichen Schutz.** (Feder „Das Programm der N. S. D. A. P., S. 23, II. 8.) und

„**Die gesamte Mischung von Klein-, Mittel- und Großbetrieben auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, also auch in der Landwirtschaft, bleibt aufrecht erhalten.**" (G. Feder: Das Programm der N. S. D. A. P., Seite 24. 12.)

Aus Sinn und Geist des Gesamtprogrammes ergibt sich mit unwiderleglicher Klarheit, **daß der Nationalsozialismus als überzeugtester und folgerichtigster Gegner des Marxismus dessen Volk und Wirtschaft zerstörende Kardinallehre der „Enteignung allen Besitzes" mit aller Entschiedenheit ablehnt**, daß er auch wiederum als schärfster politischer Gegner der internationalen Irrlehre des Marxismus im **bodenständigen Bauerntum die beste und sicherste Grundlage für den nationalen Volksstaat sieht.**

Aber auch als schärfster Gegner des **Hochkapitalismus** und dessen Sucht, alle bodenständigen Werte zu mobilisieren, den Bauern durch Zins und Steuern zu enteignen, erhebt der Nationalsozialismus die ausdrückliche Forderung **nach staatlichem Schutz des ländlichen Besitzes vor dem Zugriff der Banken und Börsen.**

Wir brauchen einen gesunden kraftvollen Bauernstand, frei von Zinsknechtschaft und Steuerbolschewismus.

II.

Die II. Frage, die sich speziell an meine Person, als die von Hitler bestellte letzte Instanz in allen Fragen, die das Programm betreffen, richtet, lautet:

„Wie steht der Nationalsozialismus zum ererbten Eigentum und der Erbschaftssteuer?"

Antwort: **Gerade als Wahrer und Hüter des völkischen Gedankens ist die Kontinuität des ländlichen Besitzes, also der Übergang des von den Vätern und Urvätern urbar gemachten und bebauten Bodens auf die Kinder eine Selbstverständlichkeit. Der Nationalsozialismus erkennt das Erbrecht ebenso grundsätzlich an, wie das Eigentumsrecht an Grund und Boden.**

Bei Übergang an entfernte Verwandte wird auch der nationalsozialistische Staat eine Steuer erheben, die aber bei engeren Verwandtschaftsgraden unter den derzeitigen Sätzen bleiben wird.

III.

Hier werden — höchst unbegründete — Besorgnisse geäußert wegen der eventuellen Folgen einer „Unbeleihbarkeit des Bodens" seitens des Privatkapitalisten im nationalsozialistischen Staat.

Antwort: Ein Staat, der die Entschuldung des bäuerlichen Besitzes will, der die Landwirtschaft aus den Krallen der Berufsleihkapitalisten retten will — und wie viel Bauern sind von Juden und Judenbanken schon von Haus und Hof gebracht worden — **ein Staat, der das Geldleihmonopol des Kapitalismus brechen will**, dessen Hochziel geradezu die Brechung der Zinsknechtschaft ist, **wird ganz gewiß dem Bauern unbedingt nötige Kredite nicht vorenthalten oder die Zinssätze in die Höhe treiben, im Gegenteil wird der nationalsozialistische Staat mit allen Mitteln die Landwirtschaft fördern.**

IV.

„Brechung der Zinsknechtschaft", Abschaffung des arbeitslosen und mühelosen Einkommens".

Frage: **„Wie stellt sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu den Zinserträgen des ersparten oder ererbten Kapitals?":**

Antwort: **Welcher Bauer hat heute noch ein „arbeits- und müheloses Einkommen" aus Zinspapieren, welcher Landwirt kann heute noch von Zinserträgen aus erspartem oder ererbtem Vermögen leben?**

Dahinter verbürgt sich entweder die Besorgnis einiger weniger Großgrundbesitzer, die vielleicht noch etwas Kapitalvermögen haben, oder absichtliches Mißverstehen oder Unkenntnis dieser äußerst wichtigen Programmforderung der N. S. D. A. P.

NB., es heißt: **Brechung der Zinsknechtschaft. Niemand wird die paar Mark Zinsen aus Sparbesitz oder Pfandbriefen oder Staatspapieren als Zinsknechtschaft bezeichnen.**

Aber Zinsknechtschaft ist es, wenn durch die Inflation uns allen unser Sparbesitz gestohlen worden ist und der Bauer nun seine neuen Hypotheken und kurzfristigen Kredite zu Zinssätzen verzinsen muß, die ihn ruinieren.

Wer also für die Beibehaltung der jetzigen zinskapitalistischen Wirtschaft ist, ist gegen die Interessen der Bauern und für die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes, indem die Banken, bzw. ihre Hintermänner auf dem Rücken der Landwirtschaft Schindluder treiben.

Im übrigen verweise ich auf meine ausführlichen Schriften: G. Feder: „Der Staat auf nationalsozialistischer Grundlage" und auf das Programm der N. S. D. A. P.

V.

Unsere Steuerpolitik sagt klar und eindeutig: „Befreiung der Verbraucher von der Last der indirekten Steuern sowie der Erzeuger von einengenden Steuern".

Frage: **Will die Partei auch die Zölle beseitigen?**

Antwort: **Der Landbund muß wissen, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei im Reichstag mit aller Entschiedenheit für die landwirtschaftlichen Schutzzölle gestimmt hat, gemäß ihrem Grundsatz: Schutz der nationalen Arbeit in Stadt und Land.**

VI.

Wirft die Frage der Gewinnbeteiligung auf.

Es ist unmöglich, hier diese äußerst umfangreiche und schwierige Materie zu behandeln, ich habe dazu in einer längeren Aufsatzreihe in meiner Wochenzeitung „Die Flamme" eingehend Stellung genommen. An dieser Stelle kann ich nur kurz antworten:

Die aus dem Zusammenhang genommenen Sätze in dem Aufsatz der „Deutschen Tageszeitung" sind irreführend. Ich persönlich halte eine Gewinnbeteiligung im Sinne der kapitalistischen und auch der marxistischen Gedankenwelt in so allgemeiner Form für unlösbar. „Unser Programm" zielt auch bei diesem Punkt auf die Fabrikarbeiterschaft, so daß eine restlose Klärung dieser Frage an dieser Stelle für die Landwirtschaft ohne wesentliche Bedeutung ist.

VII.

Großzügiger Ausbau der Altersversicherung.

Frage: Wie sollen die Mittel dafür aufgebracht werden?

Antwort: **Auch heute besteht eine Altersversicherung, nur ist sie in vielen Fällen ungenügend und wird als Almosen betrachtet. Nach Beseitigung der Tributlasten und Wiedereingliederung der heute Arbeitslosen, aber Arbeitsfähigen in den Wirtschaftsprozeß sind genügend Mittel vorhanden, um den Arbeitsalten eine auskömmliche Altersrente zu geben.**

VIII, IX, X.

Die Fragen unter VIII, IX und X sind keine grundsätzlichen Fragen, sondern Fragen der Parteitaktik.

Als Oppositionspartei gegenüber einer für Deutschland unglücklichen Regierungskoalition stimmen wir selbstverständlich so und so oft — genau wie die Deutschnationalen und die Christlich-Nationalen Bauern mit den Kommunisten, obwohl uns eine Welt von diesen trennt. Wir lassen uns auch von niemand vorschreiben, woher wir unsere Anhänger gewinnen, **wir wenden uns an alle, an Arbeiter, Bürger und Bauern, die ein deutsches Herz haben, guten Willens sind und der parlamentarischen Mißwirtschaft und der erbärmlichen Erfüllungspolitik ein Ende machen wollen.**

„Gesellschaftlichen Verkehr" mit anderen Parteien halten wir nicht für ein geeignetes Mittel, um das deutsche Volk von der Pest des Marxismus und Parlamentarismus zu befreien, — **es führt dies meist nur zu politischem Kuhhandel —. Nur diktatorisches Vorgehen,** rücksichtsloser **Machtwille kann Deutschland noch aus dem Sumpf herausreißen.**

Das Volk will nicht schöne Reden, sondern Kraft, will nicht Kuhhandel, sondern rücksichtslose Arbeit im Dienste **unseres armen geknechteten Deutschen Volkes.**

Religion als politisches Geschäft

Eine Antwort an die Heuchler und Pharisäer

Unter all denen, die mit sonst nie gesehenem Eifer gegen den Nationalsozialismus anrennen, vor ihm warnen, **ihn verächtlich machen und ihn verleumden, zeichnen sich vor allem seit den letzten** Wahlkämpfen das Zentrum und die Bayerische Volkspartei aus. So wie die Marxisten von ihren Anhängern immer nur **als „die Arbeiter"** sprechen, so belieben diese beiden Parteien die eigene Mitgliedschaft nie anders als **„die Katholiken"** zu bezeichnen, trotzdem nur ein geringer Teil der katholischen Deutschen heute von ihnen vertreten zu werden wünscht.

War aber sonst nur in Wahlzeiten „die Religion in Gefahr", so scheuen sich die Parteibonzen der schwarzen Mitte nicht, **auch in den „normalen" Zeiten des politischen Kampfes die Religion für die Verteidigung ihrer Machenschaften und Bonzensessel auf das ausgiebigste zu mißbrauchen.**

Es ist noch nicht lange her, da wandte man dieses abgetakelte Mittel vielleicht mit Recht in der Hauptsache **gegen die Sozialdemokratie an. Das ist längst vorbei, denn mit diesen sitzen ja heute die beiden Parteien in den gleichen Regierungen und vertragen sich wie die Spitzbuben,** die sich als solche erkannt haben und deshalb trotz mancher Verschiedenheit zusammenhalten.

Bei den Angriffen auf den Nationalsozialismus stehen heute mit in erster Front die ganz kleinen Käseblättchen, bei deren Lektüre einem der Gedanke kommt, daß ihre „Redakteure" nicht vom „Index" suspendiert sind. Da schreibt z. B. der „Altöttinger Liebfrauenbote" **vom 19. Jan. 1930 (!):**

„Immer **wieder kommen Schändungen jüdischer Friedhöfe** vor. So sind in Gunzenhausen vor Weihnachten gleich 18 Grabsteine gestürzt und teilweise zertrümmert worden. **Ist das etwa nationalsozialistischer Tatendrang?**

Man **sollte doch wenigstens die Toten ruhen** lassen!"

In einer anderen Nummer phantasiert dasselbe Blättchen davon, **die Nationalsozialisten wollten zurück zu den alten Germanengöttern!**

Daß über diesen Unsinn jeder Nationalsozialist herzlich lacht, ändert nichts an der Tatsache, daß noch immer Leute auf solche plumpen Schwindeleien hereinfallen.

In einem nicht kleinen Teil der schwarzen Presse geht, besonders auch in Norddeutschland, zur Zeit eine Abhandlung **„Kann ein Katholik Nationalsozialist sein?"** um. Deutlich wird der Charakter dieser Sudelei **durch** die Einleitung von der erheblichen Stimmensteigerung der N.S.D.A.P. gekennzeichnet. Wir werden da als **„politisch ideenlos"** hingestellt. Dann wird behauptet, **die Vorläuferin der nationalsozialistischen Bewegung sei die österreichische „Los-von-Rom"-Bewegung gewesen, so einer der gewohnten kleinen „Irrtümer".** Die Krone setzen diese Blätter **aber** ihren Unrichtigkeiten mit der Behauptung auf, **der „Völkische Beobachter" lasse es an Anrempelungen der Katholiken nicht fehlen.**

In dasselbe Horn stößt der **„Oberpfälzische Kurier"**, der sich nicht darüber beruhigen kann, daß wir am 28. Januar anläßlich unwahrer Angriffe von Geistlichen in Windischeschenbach auf **die N.S.D.A.P. diesen Kreisen die Wahrheit sagten.**

Die **„Augsburger Postzeitung"** vom 29. Januar meint, **daß das „nationalsozialistische Programm in wesentlichen Teilen zur katholischen Glaubens- und Sittenlehre im schroffsten Widerspruch steht".**

Die erstgenannte Zeitung braucht einmal die Wendung „der ‚V. B.', der so katholisch tut".

Der „Völkische Beobachter" „tut" weder katholisch noch evangelisch, sondern tritt für die Belange des deutschen Volkes ein. Wer diese bekämpft, wer uns angreift, der bekommt eins aufs Dach, ganz gleich, wer er ist. Glaubt ein Geistlicher à conto seines Gewandes über uns Unwahrheiten verbreiten zu können, so verdient er das doppelt, weil er sein eigenes Tun bei anderen als Sünde bezeichnet.

Niemand nehmen wir den Kampf gegen uns übel. Man kann geteilter Meinung sein über politische Fragen. **Aber auf das schärfste verbitten wir uns von diesen „katholischen Kreisen" die unverschämte Lüge von der nationalsozialistischen Religionsfeindlichkeit.**

Weil sie das Unanständigste ist, was jemand machen kann, daß er das, **was vielen von uns Angegriffenen das Heiligste ist, die Religion, mit ihrer eigenen politischen Unzulänglichkeit und unzulänglichen Politik verquickt. In unserem Programm bekennen wir uns zu dem Christentum ohne Bevorzugung einer Konfession. Unser Führer stellt sich in seinem Buch „Mein Kampf" unzweideutig auf den Boden des Christentums und des religiösen Friedens.** Von manchem wackeren Kämpfer aus der Ludendorffbewegung, den wir für vielfach wertvoller halten, als schwarze Politiker obenerwähnter Sorte, mußten wir uns trennen, verdiente Führer verließen **unsere Reihen, weil sie sich nicht einfügen wollten** und die bei uns herrschende Lehre, den konfessionellen Frieden in unserem darniederliegenden Vaterlande zu wahren, nicht anerkennen wollten.

Die Angriffe, die man gegen uns deswegen richtete, waren ungeheuer.

Und da kommen diese Zentrumskreise und lügen ihre Leute an, wir kämpften gegen die Religion. Das sind die, die den konfessionellen Frieden brechen, nicht wir!

Allerdings, wenn ein katholischer Geistlicher, Dr. Mönius, die Ansicht verbreitet, **der Katholizismus sei dazu da, um jedem Nationalismus das Rückgrat zu brechen,** wenn der katholische Geistliche Dr. Kaufmann den Münchener **Juden Liebeserklärungen macht** und über die Nationalsozialisten herzieht, wenn der katholische Geistliche Dr. Stegmann in einem **Buche schreibt: „Der katholische Spanier steht mir ungleich viel näher als der protestantische Deutsche"**, dann sind wir so frei und sagen diesen Leuten ausgiebigst genau so die Meinung, wie wir das einem protestantischen Geistlichen im gleichen Falle sagen.

Welcher Katholik, der sich als Deutscher fühlt, wäre uns deshalb gram, welcher einsichtige Katholik wollte behaupten, daß unser Kampf gegen Parteigebilde — und was für welche —, mit der katholischen Glaubens- und Sittenlehre nicht vereinbar wäre!

Den ewigen Hetzern sei gesagt, daß **der Papst** Weihnachten 1928 in seinem Briefe an Kardinal Bertram ausdrücklich erklärt, **daß die Katholiken Deutschlands in politischen Fragen, soweit sie nicht durch Dogma oder Moral bestimmt sind, frei und nicht gebunden wären an die Meinungen und Entscheidungen von bestimmten Führern, auch wenn dieselben sich katholisch nennen.**

Wie die N.S.D.A.P. noch nie den Standpunkt des guten Deutschen, noch nie den Standpunkt der sozialen Gerechtigkeit verlassen hat, **so hat sie auch in dem kulturellen Kampf, im Kampf für Sitte und Moral, in Literatur, Theater und wo es immer sei, gegen ihre Zerstörer, die roten und jüdischen Dreckfinken, die teilweise zu den politischen Freunden unserer Verleumder gehören, nie versagt.**

Der weltbekannte katholische **Geistliche und Dichter Dr. Ottokar Karnstock,** die „steirische Nachtigall", wie sein Beinamen lautet, sagt daher mit Recht von unserem Banner, unserem Symbol:

Das Hakenkreuz im weißen Feld, auf feuerrotem Grunde,
Hat uns mit stolzem Mut beseelt; es schlägt in unserer Runde.
Kein Herz, das feig die Treue bricht,
Wir fürchten Tod und Teufel nicht!
Mit uns ist Gott im Bunde.

Das, wenn gewisse „Führer" es nicht hören wollen, für alle Ehrlichen und Guten im Lande.

Role.

Die spanische Altkonservative Partei neu gebildet. Madrid, 11. Febr. Die Altkonservative Partei in Spanien hat sich unter dem **Vorsitz von Graf Bugallal** wieder neu gebildet.

*

Deutsche Botschaft in Warschau? Berlin, 11. Febr. **Wie der „Vorwärts"** aus Warschau **berichtet, rechnet man dort mit der** bevorstehenden **Umwandlung der deutschen** Gesandtschaft in eine Botschaft. Die Umwandlung werde sofort nach dem Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen erfolgen.

*

Schaumburg-Lippes Anschluß an Preußen. Detmold, 10. Februar. In der Montagsitzung des Schaumburg-Lippeschen Landtags wurde die zweite Lesung der Gesetzesvorlage über den Anschluß an Preußen mit 10 gegen 4 Stimmen angenommen. Die sozialdemokratischen Mitglieder stimmten der Vorlage geschlossen zu, ebenso ein Teil der bürgerlichen.

Geschäftliches

Gesundheit fordert das Vaterland!

Jedermann Arterienverkalkung — Tuberkulose — Krebs — Gicht — Rheumatismus — Gallenleiden — Blasenleiden — Nierenerkrankungen — Leberleiden — Magen- und Darmleiden — Zuckerkrankheit — Zahnleiden — Haarausfall — Kräfteschwund — Nervenleiden — Bleichsucht — Englische Krankheit — Skrophulose — Ausschläge — Geschwüre — Wunden — Monatsschwäche — Frauenleiden — Augenerkrankung — Verstopfung!

Jedermann kann von einer dieser Krankheiten befallen und zum Tode geführt werden.

Jedermann kann und soll und muß vorbeugen! Gifte aller Art — täglich in kleinen Mengen aufs neue im Körper sich häufend — bewirken Siechtum und Tod!

Jedermann soll täglich sich entgiften! Das bewirkt die **Bayerische staatlich anerkannte Kieselquelle**

Silvana-Heilquelle in Groschlattengrün im Fichtelgebirge. Ein angenehmes tägliches Getränk. — Ein Lebenswasser den Leidenden! Ein Schutz den noch Gesunden.

Wer sein Leben lieb hat — trinkt Silvana-Heilquelle! Zu beziehen durch die Brunnenverwaltung München 23, Kaiserstraße 18. 30/1 Flaschen 9 M., in München frei Haus. Flascheneinsatz je 10 Pf. wird bei Rückgabe ersetzt Fernsprecher Nr. 32 196.

Von Ärzten aller Richtungen empfohlen. Zugelassen beim Hauptverband deutscher Krankenkassen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Das Meer ist tief und herbe,
Doch tiefer ist die Pein,
Von Volk und Heimaterde
Allzeit geschieden sein.

Geibel: Gedichte.

Nationalsozialistische Filmbühne

Der Mozh-Palast mit seinen 1100 Sitzplätzen ist besetzt und sehr viele müssen fortgehen, so daß eine zweite Vorführung stattfinden wird. Auch diese regelmäßigen Filmvorführungen haben sich gut eingebürgert.

Zunächst einige Bilder des Herrn Bernhard Weiß, die ihn in neuen Nuancierungen zeigen und den sicher von ihm begrüßten Zweck verfolgen, zu seiner Popularisierung beizutragen, dann ein sehr geschickter Werbefilm für das Berliner Gauorgan „Der Angriff", dem übrigens, wie bei allen Filmveranstaltungen, Lichtbildwerbungen für den „Völkischen Beobachter" und den „Illustrierten Beobachter" vorausgingen. Der Film zeigt das Entstehen des Blattes, die Einrichtungen der geplanten eigenen Druckerei, geht auf seinen Inhalt ein, zeigt den Geschäftsbetrieb seiner Inserenten und ist so in seiner ganzen Art ein sehr geschicktes Werbemittel für die Bewegung.

Unsere Filmbühne ist natürlich, so lange der Nationalsozialismus noch nicht die Mittel zur Verfügung hat, die ihm gestatten, eigene Großfilme herzustellen, auf die guten deutschen Filme angewiesen, die auch uns etwas sagen und sich mit unserer Weltanschauung vereinbaren lassen. Zu Filmen solcher Art gehört auch der Film von den „Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln", der allerdings englischen Ursprungs ist und nur eine geringe deutsche Überarbeitung aufweist, aber doch den Deutschen gerecht wird und der Nichtkriegsgeneration einen Eindruck von deutscher Tapferkeit vermittelt. Vor allem zeigt er, daß die Deutschen ritterlich kämpften, was bei den Engländern zu **vermissen war, wenn auch nicht im Film, wo** Edelmut gegen Edelmut stand. Nicht zu sehen war, daß zwei englische Kreuzer sich auf 200 Meter dem zusammengeschossenen Kreuzer Leipzig näherten, auf dem schon alle Geschütze schwiegen, weil sie vernichtet waren oder die Munition verschossen hatten. Aus dieser Entfernung wurden die nun wehrlosen deutschen Matrosen niederkartätscht, bis die englischen Geschützführer — eine historische Tatsache — sich weigerten, weiterzufeuern. Sein Kommandant, Fregattenkapitän Haue, weigerte sich, den Bitten der überlebenden Offiziere und Mannschaften, die ins Wasser sprangen und teilweise auch von den Engländern gerettet wurden, nachzugeben, und das Schiff zu verlassen: „Seine Majestät hat mir das Kommando dieses Schiffes übergeben, ich gehe nicht eher von Bord, bis die Kommandobrücke unter Wasser ist." Ein Geist, den Kapitän Dreyer von der „Monte Cervantes" selbst in unsern Tagen noch lebendig hielt. Als die kleine „Nürnberg" unterging, feuerte noch ein Geschütz bis fast zuletzt, und eine Gruppe von vier Mann hielt die Kriegsflagge hoch und ging mit ihr unter, ein Vorgang, den der Film flüchtig zeigt, der trotz der Flüchtigkeit aber von den Parteigenossen doch erkannt und begeistert aufgenommen wurde. **Denn nur heldischer Geist hat Verständnis für heldischen Geist.** Ein englischer Offizier, es war wohl der Kommandant der „Kent", sagte bewundernd: „Ich wollte, meine Leute würden so heldenhaft zu sterben wissen, wie diese, wenn es mal ans Sterben geht." Das tapfere Sterben des deutschen Kreuzergeschwaders hat seine Anerkennung gefunden, wenn auch bei allem Bemühen ritterlicher Anerkenntnis seitens der englischen Filmhersteller die deutsche Leistung hoch gewürdigt worden ist, so fehlten natürlich manche bedeutende Einzelheiten, aber das ist ja schließlich nicht der Hauptzweck des Films, der mehr Stimmungsbild sein wollte. Und diesen Zweck hat er erreicht. Er predigte jenen Geist, den heute das Ausland im alten Deutschland anerkennt und den das neue verbannt hat, Geist, der nun bei uns seine Heimstatt gefunden hat.

Den Beschluß der Vorführung machten gute Filmaufnahmen aus der Berliner Bewegung, die unter dem Titel „Berlin erwacht" zusammengefaßt waren und eindrucksvolle Schilderungen von dem Ringen um Berlin gaben. Bilder, die den Parteigenossen außerhalb Berlins bewiesen, welchen Schikanen unsere S.A. unterworfen ist, die sich z. B. in der gut aufgenommenen Waffendurchsuchung durch die Polizei zeigt.

Die in diesem Film zusammengefaßten interessanten Bilder bilden übrigens die Außenaufnahmen für den in etwa 4 Exemplaren fertiggestellten ersten nationalsozialistischen Spielfilm, der den Anfang zu einer energischen Eroberung dieses uns bisher noch fremden Gebietes machen soll. Auch hier will der Gau Berlin den Versuch machen, bahnbrechend zu wirken. Schon die doch noch geringen nationalsozialistischen Filmleistungen in Gestalt weniger Parteifilme haben übrigens die Aufmerksamkeit der jüdischen Fachwelt erregt, besonders nachdem bereits Filmfirmen sich unseren Bestrebungen zuzuwenden beginnen, so ist z. B. die einzige Filmtageszeitung Deutschlands „Der Filmkurier", ein rein jüdisches Unternehmen (Chefredakteur Jäger, Dr. Feld, Dr. Eisner), anscheinend mit der Beobachtung betraut worden.

Karl-Martin Friedrich.

Opern-Dämmerung

Wenn der Schreiber des Artikels unter obiger Bezeichnung seinerzeit im „Völk. B." in ganz eindeutiger Weise die Schwächen unseres heutigen Theaterwesens aufdeckte, so ist aber zu berücksichtigen, daß nicht nur die zum Teil wahnsinnigen Personalausgaben einen Grund der Unrentabilität der Theater bilden. Genau wie Steuergelder verausgabt werden, die besseren Zwecken dienen könnten, so nehmen anderseits die Ausgaben für Neuanschaffungen einen nicht geringen Platz ein. Ich habe früher an dieser Stelle bereits einmal auf diese Mißstände in einem Artikel über die „Parsifal-Schändung" des Bremer Stadttheaters hingewiesen. Nicht nur für „Jonny spielt auf" und wie diese Eintagsfliegen alle heißen mögen, werden kostspielige Bühnenausstattungen angeschafft, sondern auch unsere alten Klassiker werden modernisiert. Da dem allergrößten Teil unserer heutigen Intendanten usw. die geistigen Fähigkeiten fehlen, etwas gutes Neues zu schaffen, so müssen sie die alten schönen Werke eben modernisieren, und zwar in einer Art, daß einem oft die Haare zu Berge stehen. Daß der „Lohengrin" dabei ohne Schwan über die Bretter geht wie in Frankfurt a. M., daß man aus dem Zaubergarten Klingsors im „Parsifal" ein Restelager in bunten Seitensetzen irgendeines Warenhauses macht, ist an der Tagesordnung. Würde man anstatt Neuinszenierungen nach und nach technische Verbesserungen und einzelne Erneuerungen vornehmen, so würden riesige Gelder erspart werden, zumal die alten Meisterwerke keine Zeitstücke sind, sondern Werke darstellen, die nicht an Zeit und Richtung gebunden sind. Hier ist auch darauf hinzuweisen, daß man bei einer Aufführung des „Tannhäuser" im Hintergrund nur die Wartburg liegen sehen kann und nicht irgend ein Phantasiegebilde; daß der Gralstempel im „Parsifal" ein überirdisch märchenhafter Raum ist und nicht so ein modernes Etwas, wie ihn die Bremer Bühne zeigt, und daß das Zimmer Orsinis in „Mignon" der Raum eines uralten italienischen Schlosses ist und nicht, wie in Bremen, Jugendstilverzierungen aufweist usw. Bei allen diesen Bildern hat man alte, bessere Bühnenausstattungen abgesetzt, und neue, minderwertige angeschafft.

Ich will das System außer acht lassen, das speziell der Verhunzung Wagnerscher Meisterwerke zugrunde liegt, sondern nur die finanzielle Seite beleuchten.

Es liegt jetzt etwas über zwei Jahre zurück, daß man den Bremer Steuerzahlern den neuinszenierten „Parsifal" schenkte und ihn in diesen verflossenen Jahren ganze viermal zur Aufführung brachte, und ich kann wohl behaupten, daß die Neuanschaffung sich noch nicht einmal verzinst, geschweige denn bezahlt gemacht hat. Außerdem ist noch zu bemerken, daß die Theaterleitung trotz allen Wohlwollens sogenannter Kritiker ihr Haus einschließlich der Abonnementsplätze noch nicht einmal besetzt bekommen hat. Für den wahren Kunstliebenden gilt nämlich das eigene Urteil, und das lautet: „Einmal und nicht wieder!" Zu Hause angelangt, wird außerdem im Familien- und Freundeskreis über die schlechte Aufführung gesprochen und so weitere Personen vom Besuch des Theaters abgehalten. Ein anderer Teil der Besucher aber, so z. B. die herangereifte Jugend, wendet sich von einem Theaterstück ab, weil das betreffende Stück auf sie nicht wirkte und sie frühere, hochwertige Aufführungen nie gesehen hat.

Ein anderes Moment ist die Verarmung großer Teile des Mittelstandes durch die Geldentwertung; denn gerade der frühere Mittelstand war die Volksschicht, die ehemals die Theater füllte.

Wenn auch das Radio, die Verbesserung der Sprechapparate, der Film, respektive neuerdings der Ton- und Sprechfilm dem Theater Abbruch tun, so ist nicht zu übersehen, daß alle Musik, die mittels technischer Einrichtungen wiedergegeben wird, vorläufig immer nur Ersatz bleibt, da doch die feinsten akustischen Schwingungen, die das Ohr aufnimmt, verlorengehen, und das Radio außerdem noch unter atmosphärischen Störungen leidet.

Wie dem auch sei, die Theater sollten zum Ziel haben, für möglichste Spitzenleistungen zu sorgen, und nicht, wie heute, auf Kosten der Steuerzahler Experimente zu machen.

Trotz allem aber haben wir die feste Überzeugung, daß der im Entstehen begriffene neue deutsche Staat diese Tempel der Kunst mit einem eisernen Besen recht gründlich säubern wird.

H. Heipe, Bremen-Vegesack.

Der altjüdische rabbinische Mädchenhandel. Wie der Berichterstatter der „Chicago Tribune" seiner Zeitung aus Warschau mitteilt, hat die dortige Kriminalpolizei nach einer langen und eingehenden Untersuchung in den ersten Tagen dieses Monats die Verhaftung von drei polnischen Angestellten des Warschauer amerikanischen Konsulats vorgenommen. Im Zusammenhang damit ist ein beispielloser Skandal zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt, denn die Verhafteten werden keines geringeren Verbrechens als einer aktiven Beteiligung am Mädchenhandel beschuldigt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Dellert, Adamski und Zaprzalkowski — so heißen die drei Polen — Mitglieder einer internationalen Bande von Mädchenhändlern waren, an deren Spitze der amerikanische Jude Moritz Baskin aus Neuyork stand, und die in der letzten Zeit 32 polnische Mädchen in ihre Netze eingefangen hat. Mit dem regsten Beistand der Rabbiner Silberberg und Kestenberg, die ebenfalls zur schändlichen Bande gehörten, wurden den leichtgläubigen Opfern fiktive Ehegatten gefunden, und nachdem die genannten Rabbiner ihre Ehen vollzogen hatten, sind die unglücklichen Mädchen nach Nord- und Südamerika hinüberbefördert worden, wo die Verbrecher sie entweder an Besitzer von Freudenhäusern oder an andere Mädchenhändler verkauft haben.

Die verhafteten polnischen Angestellten des amerikanischen Konsulats werden angeklagt, die zur Einreise der betrogenen Mädchen nach Amerika notwendigen Visa und sonstige Dokumente im Konsulat verschafft bzw. gefälscht zu haben. („Münchener Zeitung", 12. November 1929.)

Sternbüchlein 1930. In der Franckhschen Verlagshandlung Stuttgart, Pfizerstr. 5, ist das von Robert Henseling bearbeitete Sternbüchlein neuerschienen. Es enthält wieder Angaben über Stand und Bewegung der Gestirne, Kalender, Tabellen usw. sowie 37 Bilder und eine Planetentafel. Der Preis beträgt 1.50 M.

Selbstbeherrschung eines Gentlemanns. „Bitte, Fräulein, 12/435 ... Danke sehr ... Befindet sich dort das Feuerwehrkommando?" — „Jawohl." — „Guten Abend. Sie wünschen?" — „Entschuldigen Sie, bitte, die Störung. Wenn Sie nicht ungewöhnlich beschäftigt sind, möchte ich Ihnen eine Mitteilung machen. Meine Bibliothek brennt. Vielleicht interessiert es Sie."

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 35 vom 12. Februar 1930

Eine Münchener Werbeschrift für den Berliner Zentralismus

Die Nationalsozialisten gegen Thomas Mann

stb. Anläßlich der Kreditgenehmigung von 5000 Mark für eine Werbeschrift der Deutsch-Akademischen Auslandsstelle in München aus dem Kredit für Werbemaßnahmen durch die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung durch den städt. Hauptausschuß kam es zu einem ebenso scharfen als berechtigten Angriff des Vertreters der nationalsozialistischen Fraktion, Hermann Esser, gegen die Mitarbeiter (!) Dr. Sinsheimer und Thomas Mann in einer anderen Werbeschrift unter dem Titel: „Unser München", die ebenfalls von städtischen Geldern subventioniert wird.

Hermann Esser

führte hierzu aus: Die Reklame einer solchen Werbeschrift muß im Rahmen dessen bleiben, was billigerweise gefordert werden kann. Sie muß in einer bestimmten einheitlichen Richtung gehen und daher unter der Kontrolle des Stadtrates stehen.

In dieser Richtung glauben wir, daß das heutige Werk der Deutsch-Akademischen Auslandsstelle über München zweifellos allen Anforderungen gerecht wird.

Wesentlich ist dabei aber, daß die Stadt München sich in Zukunft bei Ausgabe von Werbeschriften eine Kontrolle vorbehält, damit nicht Dinge herauskommen, wie es in der Werbeschrift „Unser München" geschehen ist. **Wir verbitten es uns, daß mit unseren Geldern hier eine Reklame für ein politisches System entfaltet wird, mit dem nicht alle Münchener Mitbürger einverstanden sind. Hier ist ein Artikel: „Anders herum", in dem sich Dr. Sinsheimer, früher Herausgeber des „Simplizissimus", mit München befaßt. Was er sich hierin leistet, soll ihm als Schriftsteller unbenommen sein. Was wir uns aber verbitten, ist, daß man in einer Werbeschrift für München eine Propaganda für diese Republik treibt, die München keineswegs förderlich sein kann. Wenn er z. B. München eine neue Mission in dem zentralisierten (!) Deutschland zuspricht und schreibt: Die Republik braucht München und München braucht die Republik (!), so glauben wir schon, daß die Republik München braucht, aber nicht umgekehrt. Was München ist, ist es geworden unter den Auspizien des Hauses Wittelsbach, zu einer Zeit, in der noch nicht so gewirtschaftet worden ist wie heute.** Auch die Akademische Auslandsstelle sagt in ihrer Werbeschrift über München das Gegenteil dessen, was Herr Sinsheimer behauptet, nämlich, daß das bisherige System nichts an Werten geschaffen hat, vor allem nicht für die Stadt München! Sie ist also wahrlich nicht auf die heutige Republik angewiesen.

Thomas Mann kommt in der Werbeschrift „Unser München" ebenfalls zum Wort. Er ist das Literätchen, das von „Fliegertröpfchen" gesprochen hat und damit jene Persönlichkeiten meinte, die auf der andern Seite in der Schrift, die uns zur Unterstützung vorliegt, als etwas anderes bezeichnet werden in der Antwort auf die Einladung an die ausländischen Studenten, nach München zu kommen. Ein solcher Student schreibt: „Ich war Zeuge des Eindrucks, den die Ankunft der deutschen Flieger in Neuyork gemacht hat. Es müßte sich lohnen, das Land kennenzulernen, das solche Männer hervorgebracht hat!"

Wir verlangen, daß in Zukunft eine Kontrolle durchgeführt wird darüber, was in Werbeschriften hineinkommt. Die Werbeschrift „Unser München" erfüllt ihre Aufgabe nicht, weil sie parteipolitisch und weltanschaulich einseitig eingestellt ist und Mitarbeiter aufweist, die auf einem weltbürgerlich-pazifistischen Standpunkt stehen, der dem Münchener Kulturwillen entschieden entgegengerichtet ist — zum Schaden des Ansehens der Stadt München.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl nimmt wieder einmal Herrn Thomas Mann gegen den „wenig taktvollen Ausdruck" (!) Essers in Schutz, hoffend, daß München gesund und lebensfähig genug ist (also gibt er das Ungesunde in den Anschauungen der kritisierten Literaten zu!), um verschiedene Anschauungen aufkommen zu lassen. Die Belehrungen Sinsheimers in der erwähnten Werbeschrift weist auch Herr Scharnagl zurück. Er stellt aber fest, daß die Broschüre einem Ausschuß des Stadtrates vorlag und der Inhalt von diesem geprüft wurde (um so schlimmer!)

Stadtrat Deisenberger (Dtschn.) verlangt gleichfalls, daß künftig Vorsorge getroffen wird, daß derartige Artikel, die eine einseitige Propaganda treiben, ausgeschaltet werden. Er gibt Esser in seiner Kritik der Aufnahme Sinsheimers in einer Münchener Werbeschrift völlig recht und verwahrt sich dagegen. Stadtrat Dr. Franz Schmid (B. Vpt.) lehnt den Aufsatz Dr. Sinsheimers ebenfalls ab, verteidigt aber — Thomas Mann! (Echt Bayer. Volkspartei!)

Pg. Esser erinnert die Bayer. Volkspartei an das „Tagebuch" von Stefan Großmann, der München angesichts der Haltung dieser Partei in der Frage der Aufrechterhaltung der Eigenstaatlichkeit die dümmste Stadt Deutschlands nennt. Die Einschätzung, die gewisse Leute genießen, ist abhängig von dem Maß der Propaganda in der jüdischen Presse. Der weltbürgerliche Pazifist wird von der jüdischen Presse über den Schellenkönig gelobt und als Genie mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Jedenfalls haben wir keinen Grund, mit unseren eigenen Geldern eine Propaganda zu fördern, die sich gegen die großen Ziele richtet, die wir gemeinsam durchführen wollen. Der Kredit von 5000 M. für die Werbeschrift der Akademischen Auslandsstelle wird einstimmig genehmigt.

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Die Kuhhäuter als Erzieher

Eine der letzten Nummern der „M.N.N." enthielt eine Notiz, in der berichtet war, wie sich das Publikum eines Straßenbahnwagens über einen Rangen empörte, der im überfüllten Coupé von einer Dame zur Überlassung seines Platzes an sie aufgefordert wurde und derselben dieses Ansinen schlankweg abschlug. Mit billigenswerter Genugtuung berichtet der Kuhhäuter dann weiter, daß der Schaffner als strafender Mann der Autorität hierauf die Schülerpersonalien dieses Bengels aufschrieb, um der von dem Jungen besuchten Schule Anzeige von dessen wenig angebrachten Benehmen gegen Erwachsene zu erstatten. Soweit ist die Sache gut und schön. Aber sie hat den Fehler, in dem Hause Coßmann-Pflaum unter Umständen die grausamsten Verwicklungen der Grundsätze und -linien jener „Kulturpolitik" hervorzurufen, die wegen ihrer heroischen Konsequenz eine der vornehmsten Münchner Weltberühmtheiten bildet. Der vom Trambahnvorfall-Kuhhäuter eingenommene Standpunkt ist nämlich das diametrale Gegenteil jener Einstellung zum Kinde, die kein geringerer anderer Kuhhäuter im gleichen Pflaumhause vertritt als der leuchtende Schöngeist und Kulturfanatiker Walter Tschuppik aus der Böhmackei, der seine Hyperionfeder nicht nur gegen die „unser" München in aller Welt schädigenden verruchten Hakenkreuzler, sondern sogar gegen Magistratswürden und Polizeichefs zückt, um die süddeutsche Metropole sonntagspostlerisch den Zuständen einer paneuropäisch vereinigten Weltstadt entgegenzuführen. Es ist noch kein halbes Jahr her, daß W. T. höchstpersönlich selbst einen Schulbengel fast dithyrambisch unter die Adlerfittiche seiner allumfassenden Publizistik nahm — mit einem eigenen spaltenfüllenden Sonntagsaufsatz —, der in der Adalbertstraße einen Passanten, einen hiesigen Regierungsrat, grob belästigt und ihm auf dessen Scheltworte hin gassenrangenfrech die Zunge gebleckt hatte. Man mußte dieses Elaborat des böhmischen Kulturapostels voll durchgenossen haben, um zu ermessen, wie da in der koscheren Weltblattbude ein Kuhhäuter sich in den subtilsten Gebieten der Pädagogik und Kinderpsychologie bewegte, und die kulturellen Belange eines Gassenbengels mit allem Schmelz seines schönen Geistes gegen einen Regierungsrat in Obhut nahm. Im Feuer seines Plädoyers ging er sogar soweit, seine Gassenrangen-Apologie mit einem Romanschreiber-Zitat abzurunden, in welchem der erwähnte, von dem Jungen in der Adalbertstraße so gröblich belästigte Herr in unverblümter Schöngeistweise sogar als „Scheißkerl" vor dem Forum der kuhhäutlichen Weltkultur festgenagelt wurde.

Es ist infolgedessen zweifellos anzunehmen, daß es auf der „kulturpolitischen Linie" der Coßmann-Pflaumhütte zu einer häuslichen Disharmonie, zu einem klaffenden Riß zwischen der Generalanzeiger-Kinderrichtung und jener der „S. S." gekommen ist, die, so wollen wir hoffen, in ihren explosiven Spannungen doch nicht zu einem Hausereignis von der Wucht jener Glashausattacke des rasenden Fritze Gerlich geführt hat, die in der Welt des Journalismus berühmt geworden ist. Die „kulturpolitische Linie" wird, so Gott will, trotz dieses Risses unentwegt funktionieren, vorausgesetzt, daß der Kulturpächter der „Sonntagspost" nicht etwa den Erziehungs-Kuhhäuter des Generalanzeigers in heiligem Eifer auf seine pädagogische Feder spießt und auch ihn trotz aller häuslichen Nachbarschaft unter die „Sch—kerle" einreiht.

M.-Kli.

Eine weitere Behauptung Werner Abels als Lüge festgestellt

München, 10. Februar.

Oberstleutnant a. D. v. Reichert, dessen Name auch in dem Beleidigungsprozeß Adolf Hitlers gegen von Gräfe, Osterhuber und Gen. genannt wurde, ersucht uns um Wiedergabe folgender Erklärung:

„Durch die Vertagung des Prozesses ist die Lage entstanden, daß wohl die Behauptung des Zeugen Abel in die Welt hinausgegangen sind, ihnen die Widerlegung aber nicht auf dem Fuße folgte.

Als ehemaliger Leiter des längst aufgelösten „Bayern-Archivs" lege ich Wert auf folgende Feststellungen:

1. Ich habe nie mit einem Herren Miglierati oder sonst einem Italiener zu tun gehabt, den Namen vielmehr erst aus dem Verhandlungsbericht erfahren.

2. Dem „Bayern-Archiv" ist nie ausländisches Geld angeboten oder von ihm angenommen worden, weder für eigene, noch für fremde Zwecke.

3. Das „Bayern-Archiv" hatte überhaupt keine Beziehungen zum Hitlerkreis, konnte daher als Vermittlungsstelle für Gelder nicht in Frage kommen.

Diese meine Feststellungen bin ich bereit, jederzeit vor Gericht auf Eid zu nehmen."

Das Finanzprogramm der bayerischen Städte

München, den 6. Februar.

In einer das bekannte Finanzprogramm der bayer. Städte erläuternden Veröffentlichung der „Bayerischen Staatszeitung" heißt es:

Das Herannahen der unaufschiebbaren Auseinandersetzung zwischen Reich, Ländern und Gemeinden auf finanziellem Gebiete ruft die verantwortlichen Stellen und Organisationen mit ihren Forderungen auf den Plan. Gegenüber den vielfach unklaren und politisch-tendenziösen Lösungsversuchen aus der letzten Zeit heben sich nunmehr fest umschriebene positive Programme angenehm ab und wirken sachfördernd.

Der bayerische Staat, die bayerischen Städte, der Deutsche Landwirtschaftsrat, die Bayerische Bauernkammer, der Thüringer Städteverband und der Deutsche Landgemeindentag sind auf Grund ihrer sachlichen und gründlichen Überlegung unabhängig voneinander fast zu gleichen programmatischen Forderungen gelangt, weil sie sich auf den Boden der verfassungsrechtlich und finanzpolitisch gegebenen Grundlagen gestellt haben und sich nicht in aussichtslose, auf Vernichtung der Selbständigkeit der Länder und der Freiheit der Gemeinden abzielende Vorschläge verirren.

Um den Fall Meußdörffer

Nach dem Tod der Frau Popp — Selbstmord einwandfrei nachgewiesen — Wird Schneider verhaftet?

München, 10. Februar.

Von der Staatsanwaltschaft Bayreuth erfahren wir: Die Haftbeschwerde des Verteidigers für Meußdörffer wurde am 8. Februar von der Strafkammer Bayreuth verworfen. Die Strafkammer hat durch das Ergebnis der amtsärztlichen Untersuchungen und die Erhebungen über das Alibi des Popp und Schuberth in der Nacht vom 4./5. November 1929 das Geständnis der beiden Genannten über ihre Täterschaft als unrichtig erwiesen und ihren Widerruf dieser Geständnisse als glaubwürdig angesehen.

Weitere Haftbeschwerde zum Obersten Landesgericht liegt bis jetzt nicht vor. Amtliche Erhebungen über den durch eine Gasexplosion verursachten Tod der Mutter des Popp und darüber, ob ein Zusammenhang, und welcher mit der Anschuldigung gegen Meußdörffer besteht, sind im Gange.

Amtliche Mitteilungen über den Gang eines schwebenden Strafverfahrens waren bisher nicht üblich und rechtfertigen sich auch jetzt nur ausnahmsweise wegen der Erregung in weiten Kreisen und wegen der von unverantwortlichen Stellen gebrachten einseitigen und übertriebenen Ausführungen. Es kann aber nicht jedes Teilergebnis mitgeteilt werden, solange nicht dessen absolute Richtigkeit feststeht, und solange nicht sicher überblickt werden kann, ob die Mitteilung nicht dem weiteren Gang des Verfahrens schade.

Die Ermittlung der Wahrheit ohne Rücksicht der Person ist der einzige Zweck der Untersuchung, dem gegenüber alles andere zurücktreten muß.

*

Nürnberg, 10. Februar.

Die Meldungen, die aus Kulmbach hier verbreitet werden, bringen in den rätselhaften Fall Meußdörffer keine wesentlichen neuen Züge. Das „Nürnberger Achtuhrblatt" meldet aus Kulmbach, daß die Sektion der Leiche der Frau Popp ergeben habe, daß die Frau bereits betäubt gewesen sein muß, bevor die Explosion erfolgte.

Demnach sei der Selbstmord einwandfrei nachgewiesen und das Gerücht Frau Popp habe die Explosion herbeigeführt, um sich an der Familie Schuberth zu rächen, hat sich also als irrig erwiesen. Das Ergebnis der Sektion wird noch nicht veröffentlicht, da über eine Veröffentlichung erst die Staatsanwaltschaft zu entscheiden hat.

Nach einer weiteren dem „Nürnberger Achtuhrblatt" zugegangenen Mitteilung ist am Samstag bei der Staatsanwaltschaft Bayreuth gegen den Bruder der Frau Popp, Georg Schneider, Kulmbach, der Schuberth und Popp bei der Polizei des Einbruches in die Villa Meußdörffer bezichtigt hatte, eine Anzeige eingelaufen. Darnach hat Schneider einmal Schuberth und Popp zu einem Einbruch in die Kulmbacher Stadtkämmerei veranlassen wollen. Nach dem genannten Blatt sei deshalb anzunehmen, daß Schneider ebenfalls in Untersuchungshaft genommen werde.

Aus Bayerns Gauen

Messerstecherei.

Augsburg. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gerieten in einem Hause zwei Mieter miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine seinem Gegner zwei lebensgefährliche Stiche in die Brustgegend beibrachte. Der Täter wurde festgenommen.

4600 Augsburger suchen eine Wohnung.

Augsburg. Die Gesamtzahl der Ende 1929 in Augsburg vorhandenen Wohnungen betrug 44 693. In dieser Ziffer sind auch die seit 1918 erbauten Neubauwohnungen enthalten. Die Zahl der Wohnungsuchenden betrug 8111, und zwar waren hiervon 176 obdachlos und 4590 ohne eigene Wohnung. Mithin suchen also rund 4600 Parteien eine eigene Familienwohnung, ein Beweis, wie groß immer noch die Wohnungsnot ist.

Großfeuer in Pattling.

Plattling. In der Teeranlage der Holzwarenfabrik brach infolge Selbstentzündung im Trockenraum ein Brand aus, der sich bei den reichlichen feuergefährlichen Stoffen rasch ausdehnte. Im Nu stand diese Anlage mit dem anstoßenden Vorratsraum und dem Arbeitsmaschinensaal in hellen Flammen. Den Feuerwehren gelang es, die in dem Teerraum noch lagernden Fässer mit zirka 20 Zentner Teer unter Wasser zu setzen und dann ins Freie zu schaffen. Der Trocken- und Maschinenraum fielen dem verheerenden Element vollständig zum Opfer. Das Wohnhaus und die übrigen Gebäulichkeiten sowie die großen Holzvorräte standen lange Zeit in großer Gefahr, konnten aber schließlich gerettet werden. Allerdings wurde durch das Wasser großer Schaden angerichtet. Der Brandschaden ist sehr groß, dürfte aber durch die Versicherung reichlich gedeckt sein.

Tödlicher Autounfall.

Straubing. In der Nähe von Straubing wurde der Schmiedmeister Xaver Rohrmeier von Pilling an der Straßenkreuzung zwischen Puch und Rain von einem Auto des Landesproduktenhändlers Küfer von Straubing vom Fahrrad geschleudert und so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb.

Raubüberfall.

Straubing. Auf der Landstraße zwischen Hornismühle und Nifthal wurde der Verwalter des Lagerhauses in Hauzendorf auf dem Heimwege von zwei unbekannten Männern überfallen und seiner Barschaft in Höhe von 200 M. beraubt. Die Burschen konnten noch nicht ermittelt werden.

Selbstmord in der Untersuchungshaft.

Bamberg. Im Landgerichtsgefängnis Bamberg hat sich der dort in Untersuchungshaft befindliche 16jährige Kaufmannslehrling Johann Ströhlein durch Erhängen das Leben genommen. Er war wegen mehrerer Diebstähle von Autozubehörteilen in Untersuchungshaft eingeliefert worden und hat sich die Verhaftung offenbar so zu Herzen genommen, daß er in Geistestrübung seinem Leben ein Ende machte.

Aus der Landeshauptstadt

Schwere Explosion

Im Gelände des Anwesens Baierbrunner Straße 35 befindet sich eine Chemische Versuchsanstalt. Hier entstand heute, früh 6 Uhr, eine weithin hörbare Explosion, bei der der im Hause anwesende 24 Jahre alte Ingenieur Ludwig Michl schwer verletzt wurde. Er erlitt schwere Rißwunden vom Knie bis zur Leistengegend und eine Quetschung am linken Arm. Der im Raum noch anwesende Monteur wurde leicht verletzt. Man war in dem Betriebe die Nacht über damit beschäftigt, chemische Versuche anzustellen, wobei eine Gasexplosion erfolgte. 2 Fenster und eine Türe wurden beschädigt.

*

Rätselhafter Tod! Im Anwesen Adelgundenstraße 21/II, Seitengebäude, ereignete sich ein Vorfall, der noch der Klärung bedarf. Dort wohnt der 73 Jahre alte Dienstmann Lutz mit seiner gleichaltrigen Ehefrau Anna. Beide waren schon 40 Jahre verheiratet. Vor einem halben Jahr hatte die Frau eine Kopfgrippe, war seitdem leidend, und wurde vom Ehemann gepflegt. Lutz hatte am Montag ab halb 7 Uhr noch den Ofen geheizt, der einige Meter vom Bette der Frau war, und hatte die Wohnung verlassen, um in das Wirtshaus zu gehen. Er kehrte erst nach 1 Uhr nach Hause zurück und fand seine Frau tot am Boden liegen, mit dem Gesicht gegen den Boden. Sie hatte Brandwunden am Unterkörper. Wie sie zu den Verletzungen kam, steht noch nicht fest. Die Leiche wurde in das gerichtlich-medizinische Institut gebracht.

45 Schiunfälle. Der Gebirgsunfalldienst des Roten Kreuzes hatte am Sonntag in den Bergen bei Schliersee, Tegernsee und Tölz im ganzen 45 erste Hilfeleistungen von verunglückten Schifahrern zu leisten. 12 der Verletzten mußten in das Krankenhaus transportiert werden.

Kleine Chronik. In einer Brauerei an der Nymphenburger Straße erlitt ein Brauer mit einer Gabel eine Stichverletzung am linken Fußknöchel und mußte in das Krankenhaus gebracht werden. — In ihrer Wohnung an der Reichenbachstraße wollte sich eine Falzerin durch Einnahme von Gift das Leben nehmen. Man brachte die Lebensmüde in das Krankenhaus rechts der Isar. — In der Sendlinger Straße glitt eine 69 Jahre alte Toilettenfrau auf der Straße aus und erlitt einen Schenkelhalsbruch. Man brachte die Verletzte in die Chirurgische Klinik.

Der kälteste Tag. Im Augenblick hat Bayern die größte Kälte dieses Winters. Die Temperaturen, insbesondere der vergangenen Nacht waren erheblich tiefer, als alle bisherigen Messungen in diesem Winter. In München selbst wurden heute morgen 13,4 Grad Kälte gemessen. Die Nachttemperaturen bewegten sich in den Gebirgsorten zwischen 11 und 21 Grad unter Null. So meldete Bad Reichenhall 21 Grad Kälte, Weilheim hatte 18 Grad. Heute früh verzeichnete Oberstdorf 11,1, Partenkirchen 12,4, Bad Tölz 14,5, Tegernsee 12,6, Bad Reichenhall 19,9, Berchtesgaden 15,6 Grad Kälte. Interessant ist, daß es in den höheren Lagen wärmer ist, denn der Hirschberg meldete nur 6 Grad Kälte und selbst auf der Zugspitze wurden nur 13,1 Grad Kälte gemessen. Der amtliche Wetterbericht läßt jedenfalls für die nächsten Tage noch weiterhin strengen Frost erwarten.

Rekordziffern im Wintersportverkehr. Durch das gestrige prächtige Winterwetter hatte die Reichsbahn im Wintersportverkehr neue Rekordziffern zu verzeichnen. So fuhren in Richtung Holzkirchen — Bayrischzell — Bad Tölz — Tegernsee Samstag und Sonntag 12 300, in Richtung Kochel — Garmisch-Partenkirchen 6090 und in Richtung Rosenheim — Kufstein — Salzburg 3800 Wintersportfreunde. Im Hauptbahnhof wurden an Fahrkarten ausgegeben: Fernverkehr 15 702, Nahverkehr 10 184, Sonntagsrückfahrkarten 82 673; im Ostbahnhof: Fernverkehr 1833, Nahverkehr 5196, Sonntagsrückfahrkarten 5923. Auf dem Starnberger See wurden 217 und auf dem Ammersee 169 Personen befördert.

Wendelsteinbahn. Um weitesten Kreisen Gelegenheit zu geben, eine billige Winterfahrt auf den Wendelstein zu unternehmen, hat die Direktion der Wendelsteinbahn sich entschlossen, bis zum 16. Februar die Rückfahrkarten von Brannenburg auf den Wendelstein von M. 6.— auf M. 4.— zu ermäßigen. Diese ermäßigten Rückfahrkarten sind nur im Vorverkauf in den Münchener Reisebüros sowie im Fremdenverkehrsverband Hauptbahnhof erhältlich.

Vorlesung von Otto Fraaß. Der Bayerische Volksbildungsverband teilt mit: Der Münchener Dichter Dr. Otto Fraaß liest Dienstag, 11. Februar, halb 8 Uhr, im Festsaal der Kaufmannsschule (Rosental 7) eigene exotische Skizzen und historische Novellen. An diesem Abend tritt auch die angesehene Wiener Mandolinenkünstlerin Fanny Slezak erstmals in München auf. Verbilligte Karten im Büro des Verbandes, Neuhauserstraße 51, Alte Akademie, 9—11 und 3—5 und an der Abendkasse. Aus der Feder dieses Dichters veröffentlichte unser Blatt bekanntlich schon manche schöne Novelle. Den Parteigenossen können wir den Besuch dieses Abends bestens empfehlen.

Konzertverein München, e. V. Freitag, den 14. d. M., abends 8 Uhr, 16. Volks-Symphonie-Konzert. Dirigent: Adolf Mennerich; Solist: Prof. Jani Szanto (Violine). Hans F. Redlich: Canzone (nach Joh. Kaspar Kerll), Uraufführung. W. A. Mozart: Violinkonzert G-Dur, Prof. Jani Szanto. Ant. Bruckner: Symphonie Nr. III.

Astrologische Gesellschaft. Mittwoch, den 12. Februar (Holzkirchner Bahnhof), 8.30 Uhr, Hans Wolff: „Primärdirektionen als schicksalsbundene Einwirkung".

Bund Königin-Luise. Am Mittwoch, den 5. Februar, konnte die Ortsgruppe Solln bei ihrer Monatsversammlung einen lieben Gast begrüßen. Die Bundesführerin Frau Netz sprach über die Absichten und Ziele des Bundes mit einer Wärme und Begeisterung, die in allen, zahlreich versammelten Kameradinnen die echte Freude an der gemeinsamen Verbundenheit zum Helfen und Dienen weckte. Verschönt wurde der Abend durch gemeinsames Singen unserer schönen, leider nur noch so wenig gehörten Vaterlandslieder und durch Liedvorträge durch Frau von Roeder. Anmeldungen und Anfragen an München 44, Josefinenstraße 21.

Das Urteil im Pander-Prozeß

In der jüngsten Sonntagsausgabe der „M. N. N." ergriffen, wie gestern bereits vermerkt, sowohl der Hauptschriftleiter Fritz Büchner als auch der erste Theaterkritiker Dr. Tim Klein das Wort, um zu dem von uns am Sonnabend veröffentlichten Urteilsspruch, durch den die von dem ersten Musikreferenten des Blattes, Dr. Oskar von Pander, verklagten Vorstandsmitglieder der Musikalischen Akademie freigesprochen wurden, Stellung zu nehmen. Es erscheint durchaus begreiflich, daß sie mit dem Ausgang des Prozesses nicht zufrieden sind, was sich ja auch darin zeigte, daß der Vertreter des Klägers, Justizrat Dünkelsbühler, Berufung einlegte.

Mit den Ausführungen der genannten beiden Schriftleiter wollen wir uns nicht näher befassen, da wir im „V. B." eine wesentlich verschiedene Auffassung von der Aufgabe des Kunstkritikers haben. Im Gegensatze zu den „M. N. N.", die bekanntlich den Spitznamen „Die Wetterfahne am Färbergraben" tragen, womit die Tatsache festgenagelt erscheint, daß dieses Blatt seine politischen und kulturellen Anschauungen je nach der augenblicklich herrschenden Windrichtung zu ändern pflegt, stellt die nationalsozialistische Bewegung eine scharf ausgeprägte Lebensanschauung dar, die sich auch auf die Kunst bezieht. Im Geiste dieser Lebens- und im weiteren Sinne Weltanschauung sind auch die Kunstkritiken des „V. B." gehalten, wobei im Rahmen derselben unseren Kunstkritikern bezüglich der Werturteilung freie Bahn gelassen wird. Dabei wird von uns immer wieder betont, daß ein kritisches Urteil über ein Kunstwerk genau so subjektiv zu sein pflegt, wie jede künstlerische Schöpfung es ist. Von der Autorität, die sich unsere Kunstkritiker zu verschaffen wissen, hängt es dann ab, ob die Leser unseres Blattes sich mit den gefällten Kunsturteilen mehr oder minder einverstanden erklären. Errare humanum est. Irren ist menschlich.

Wenn dagegen der ehemalige Schriftleiter der „M. N. N." Dr. Fritz Gerlich, in seiner Zeugenaussage von einer nationalen Kulturpolitik in den „M. N. N." sprach, deren eminenter Träger Bruno Walter gewesen sei, so kann man darüber nur herzlich lachen und ruhig dem Leser der „Wetterfahne" einen Preis aussetzen, der aus dem Mischmasch von Mitarbeitern auch nur die Spur einer einheitlichen Linie in bezug auf die Kulturpolitik herausfindet, von einer nationalen Kulturpolitik ganz zu schweigen. Wie könnte eine solche auch getrieben werden, wenn Gerlich als einen prominenten Träger derselben den Juden Bruno Walter (Schlesinger) bezeichnet!

Was uns noch einmal zu einem Nachwort veranlaßt, ist die Begründung des Urteilsspruches. Der erste Musikkritiker der „M. N. N.", Dr. Oskar von Pander, ist gewiß ein ehrenwerter Mann, auch musikalisch-fachmännisch hinreichend gebildet, um ein ernst zu nehmendes Urteil als Musikkritiker abgeben zu können. Der Verlauf des Prozesses hat auch nicht ergeben, daß er von der Leitung des Blattes den Auftrag bekam, die künstlerischen Leistungen des Generalmusikdirektors Hans Knappertsbusch herabzusetzen. Aber anderseits wieder ist es durch Zeugenaussagen hinreichend dokumentiert worden, daß sein Vorgänger, der Musikschriftsteller Ehlers, deswegen entlassen wurde, weil er Knappertsbusch nach Ansicht des damaligen Hauptschriftleiters, Dr. Gerlich, zu sehr lobte. Dies bezeugte Knappertsbusch selbst, indem er vor Gericht aussagte, daß er in der Unterredung, die er am 6. Februar 1929 in Gegenwart des Generalintendanten Clemens von Franckenstein mit Coßmann hatte, zu letzterem sagte: „Ich spreche nicht weiter, bis Sie mir zugegeben haben, daß Herr Ehlers meinetwegen von Ihrem seinerzeitigen Chefredakteur entlassen worden ist." Demgegenüber erklärte wieder Clemens von Franckenstein, daß er diese Äußerung von Knappertsbusch nicht bestätigen könne. Daraus ergibt sich nun wieder für den gesunden Laienverstand, daß entweder Knappertsbusch oder Franckenstein in ihrer Aussage irrten. Das Gericht stand also vor der Wahl, ob es mehr Knappertsbusch oder mehr Franckenstein glauben solle. Es entschied sich für das letztere, denn in der Begründung heißt es wörtlich: „Das Gericht ist der Anschauung, daß dem Freiherrn von Franckenstein eine derartige und so bestimmt gestellte Frage nicht hätte entgehen können, wenn sie gefallen wäre. Es muß also die Möglichkeit eines Mißverständnisses auf seiten des Zeugen, Professors Knappertsbusch, angenommen werden."

Das Gericht selbst bezeichnet also die Frage von Knappertsbusch als eine „derartige und bestimmte" und sie klingt auch so, daß man wirklich nicht gut einen Irrtum des Fragestellers annehmen kann. Warum trotzdem das Gericht Franckenstein mehr Glauben als Knappertsbusch schenkte? Eine Erklärung hierfür werden wir wohl kaum erhalten.

In der Begründung heißt es weiter: „Der Beweis, daß die Gattin des Privatklägers wiederholt erklärt hat, der Privatkläger folge bei seiner Kritik über die künstlerischen Leistungen des Generalmusikdirektors Knappertsbusch einer ihm gegebenen Weisung und verliere seinen Posten, falls er sich dieser Weisung widersetzen würde, ist mißlungen."

Nun, wir meinen, daß man die Verklagten doch hätte fragen müssen, zu welchen Persönlichkeiten Frau von Pander diese Äußerungen getan haben sollte und diese hätten dann zur Zeugenschaft geladen werden müssen. Nach den Prozeßberichten unterblieb leider diese Fragestellung.

Weiter heißt es in der Begründung, daß auch der „Bayerische Kurier", die „Münchener Zeitung" und die „Münchener Post" die Aufführung der „Neunten" unter Knappertsbusch am 28. Januar 1929 ungünstig besprochen haben. Auch hinsichtlich dieser Kritiken wären Aufhellungen durch das Gericht notwendig gewesen, die hoffentlich bei der Berufungsverhandlung nicht versäumt werden. So wäre z. B. der Fall zu untersuchen gewesen, warum der Musikschriftsteller Dr. Neuhaus aus seiner Stellung als Musikkritiker am „Bayerischen Kurier" scheiden mußte. Hatte sich doch dieser Kritiker stets warm für Knappertsbusch eingesetzt. Vielfach absprechend über Knappertsbusch waren auch die Kritiken des Musikreferenten der „Münchener Zeitung", Fischer, gegen den auf Grund der Enthüllungen unseres Blattes bekanntlich ein staatsanwaltliches Verfahren schwebt. Hierbei offenbaren sich für den gesunden Laienverstand Zusammenhänge, an denen auch das Gericht nicht vorbeigehen hätte sollen.

Wenn endlich das Gericht die Gutachten von Freiherrn von Waltershausen, Dr. Furtwängler und Dr. Muck, zur Entlastung des Privatklägers heranzog, so wäre dazu doch wohl folgendes zu bemerken:

Freiherr von Waltershausen ist bekanntlich Komponist, seine Werke werden in der Regel zuerst in München aufgeführt, unterliegen also zunächst dem Urteil der Musikreferenten der Münchener Presse, mithin auch Oskar von Panders. Kann man unter solchen Umständen wirklich das Sachverständigen-Gutachten dieses Musikers so hoch bewerten? Und was die beiden anderen genannten Dirigenten betrifft, so lebt der eine schon seit Jahren in Hamburg, der andere ist viel auf Konzertreisen und kommt nur selten nach München. Sie sind also unmöglich in der Lage, die Kritiken des Klägers auf ihre Richtigkeit prüfen zu können. Mit dieser Feststellung wollen wir nicht den Vorwurf der „Parteilichkeit" gegen Oskar von Pander unterstreichen, sondern meinen nur, daß das Gericht diesen Sachverständigen-Gutachten eine Bedeutung beimißt, die ihnen doch wohl nicht zukommt.

Man sieht, weder der Prozeß noch die Urteilsbegründung selbst brachten wirkliche Klarheit über die Motive des Kampfes gegen Knappertsbusch, aber der gesunde Laienverstand sagt sich, daß die Hauptleidtragenden dabei doch die Dirigenten der „Wetterfahne am Färbergraben" sind.

—g.

Auszeichnung eines Münchener Malers. Der seit langen Jahren in München lebende Maler Peter Kalman, auf dessen große Begabung wir wiederholt hinwiesen, wurde soeben von der Internationalen Weltausstellung in Barcelona mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

Unter Schulbuben. „Na, dein Vater dürfte ein sehr finsteres Gesicht gemacht haben, als er dein Schulzeugnis sah!" — Jawohl — ein Stockfinsteres!"

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München Sektion Universität

Kommilitonen!

Am Mittwoch, den 12. Februar, spricht

Herr Dr. Pfaff

der bekannte Kenner des Young-Planes im kleinen Steinickesaal, Adalbertstraße 15, über das Thema:

„Das Wesen des Young-Plans"

Zeit 8 Uhr c. t.

Eintritt nur gegen Studentenausweis

Unkostenbeitrag 20 Piennig

Der Sektionsführer

Es bleibt kalt

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 11. Februar 1930, vormittags 9 Uhr:

Der hohe Druck verliert über Mitteleuropa unter der Wirkung nordöstlicher Druckstörung langsam an Kraft, beherrscht aber noch die Wetterlage. Das Tagsüber meist heitere Frostwetter dauert daher an.

Sport-Beobachter

Deutsche Heeres-Schimeisterschaft

Mit den Langläufern der deutschen „Zivil"-Schimeisterschaft absolvierten die Mittel- und Hochgebirgstruppen ebenfalls ihren 18-km-Lauf. Auf Grund des Patrouillenlaufes führten die Kemptener Jäger (III./J.R. 19) mit gutem Vorsprung, den der Titelverteidiger, die Münchener Pioniere, auch im Langlauf nicht mehr aufholen konnten. Gleich die ersten 3 Plätze wurden von den Kemptenern belegt und damit war auch schon die Entscheidung gefallen.

Bemerkenswert ist die famose Zeit von Härtner, III./J.R. 19, der mit 1:40:32 Std. die drittbeste Zeit des Tages erreichte.

Langlaufergebnisse:

1. Obergefr. Härtner III./J.R. 19 Kempten 1:40:32; 2. Gefr. Wagner III./J.R. 19 Kempten 1:40:44; 3. Obergefr. Rehm III./J.R. 19 Kempten 1:42:49; 4. Gefr. Niederkofler Oest. Bundesh. 1:43:01; 5. Gefr. Völk II./A.R. 7 Landsberg 1:45:03; 6. Obpion. Eck Pi.Bat. 7 München 1:45:18; 7. Uoffz. Löffelmann Pi.Bat. 7 München 1:45:27; 8. Utfw. Dauner III./J.R. 19 Kempten 1:45:39; 9. Obsch. Kreth III./J.R. 17 Goslar 1:46:05; 10. Obgefr. Jais III./J.R. 19 Kempten 1:46:11; 11. Pion. Stephan Pi.Bat. 7 München 1:46:13; 12. Oblt. Raithel Pi.Bat. 7 München 1:47:12; 13. Obergefr. Mayer Ludw. III./J.R. 19 Kempten 1:47:47; 14. Jäger Böhm I./J.R. 10 Dresden 1:48:00; 15a. Gefr. Helmer II./A.R. 7 Landsberg 1:48:49; 15b. Gefr. Boos III./J.R. 19 Kempten 1:48:49; 16. Oberg. Völkl II./A.R. 7 Landsberg 1:48:56; 17. Gefr. Mayer Jos. III./J.R. 19 Kempten 1:49:25; 18. Zugf. Schwarz Oesterr. Bundesheer 1:49:58; 19. Oberjahrer Heumoos II./A.R. 7 Landsberg 1:50:00; 20. Jäger Schneider A. III./J.R. 19 Kempten 1:50:25; Oblt. Zorn, III./J.R. 19 folgt mit 1:52:54 an 27. und Obfähnr. Raithel, III./J.R. 19 mit 1:55:44 an 34. Stelle.

Gesamtergebnis:

Sieger: III./J.R. 19 Patr. 1 Oberlt. Zorn (Unterfeldw. Dauner, Obergefr. Rehm, Gefr. Wagner, Gefr. Härtner). Bewertungsfaktor: 1:58:47; 2. Pionierbat. 7 München, Bew.-Fakt. 2:04:41; 3. III./J.R. 19 Kempten Patr. 2, Bew.-Fakt. 2:05:04; 4. II./A.R. 7 Landsberg, Bew.-Fakt. 2:10:35; 5. III./J.R. 19 Kempten Patr. 3, Bew.-Fakt. 2:17:40.

Mittelgebirgstruppen: 1. III./J.R. 17 Goslar Patr. 1, Bew.-Fakt. 2:12:36; 2. II./J.R. 7 Hirschberg Patr. 1, Bew.-Fakt. 2:13:10; 3. III./J.R. 17 Goslar Patr. 2, Bew.-Faktor 2:23:04; 4. II./J.R. 7 Hirschberg Patr. 2, Bew.-Fakt. 2:34:38; 5. III./J.R. 20 Passau, Bew.-Fakt. 2:38:48.

Oesterreich. Bundesheer: 1. Patr. 1, Bew.-Fakt. 2:05:22; 2. Patr. 2, Bew.-Fakt. 2:14:29.

Box-Allerlei

Harry Stein ist nun als Gegner für Weltmeister Frankie Genaro am 6. Februar verpflichtet worden.

Carnera, der italienische Riese schlug in Chikago den Kanadier Risux in der 1. Runde k. o.

In **Wien** schlug Pospischil den Bremer Pauke nach Punkten und Röderstein, Bonn, gab gegen Spakar, Rumänien, in der zweiten Runde den Kampf auf.

Vittorio Senturi schlug Mario Bosisio um den Titel eines italienischen Weltergewichtsmeister durch Aufgabe des Letzteren in der 13. Runde.

In **Liverpool** verlor Karl Schulze, Deutscher Bantammeister, in der 12. Runde durch k. o. gegen Kid Pattenden und Willi Metzner mußte in der 13. Rude gegen Al Miller wegen Augenverletzung den Kampf aufgeben.

Ergebnisse der Winterfahrt Garmisch — Partenkirchen

des Bayerischen Automobil-Club und des Allgemeinen Deutschen Automobil-Club

In der Zielfahrtkonkurrenz erhielten erste Preise:

1. mit 1500 Kilometer als Höchstleistung der 72-Stundenfahrt.:

Linner, München, auf Zündapp-Motorrad, 200 ccm, Startort Leicene (Estn. Grenze), 1560 Kilometer (Ehrenpokal der Stadt München für die auf der schwächsten Maschine erzielte Leistung), W. Vogelreuther, Leipzig, Steyr, Startort Oppekalu (estn. Grenze), 1560 Kilometer; Bernett-Burgaller, Berlin, Wanderer, Startort Granada (Spanien), 1660 Kilometer; G. Prinz zu Leiningen, Mercedes-Benz, Startort Lorca (Spanien), 1500 Kilometer; Frau Seeliger, Stettin, Mercedes-Benz, Startort Lorca (Spanien), 1500 Kilometer; S. Doerschlag, Berlin, Mercedes-Benz, Startort Galvez (Spanien), 1512 Kilometer; Rud. Caracciola, Berlin, Mercedes-Benz, Startort Lorca (Spanien), 1500 Kilometer.

2. mit 750 Kilometer als Höchstleistung der 36-Stundenfahrt:

Goldammer, Leipzig, A. J. S.-Motorrad, 500 ccm, Startort Stralsund, 780 Kilometer (erhielt für die erfüllte Leistung auf schwächster Maschine den Ehrenpreis der Gemeinden Garmisch-Partenkirchen zugesprochen); H. Simons, Berlin, D. K. W., Startort Narbonne (Südfrankreich), 790 Kilometer; Schweder, München auf Hanomag, Startort Rouen, Nordfrankreich, 769 Kilometer; Bäumer Bünde, auf Dixi, Startort Kausaa (dänische Grenze), 830 Kilometer; G. Pforr, München, auf B. M. W., Startort Stralsund, 780 Kilometer; Dr. Wiethaus, Bad Tölz, Startort Beziéres, auf Röhr, 762 Kilometer; Hörmann, Berlin, auf Lancia, Startort Kolberg, 814 Kilometer; Dr. Biedermann, Rudolstadt, auf Mercedes-Benz, Startort Kiel, 766 Kilometer; S. v. Lindemann, Berlin, auf Mercedes-Benz, Startort Stralsund, 780 Kilometer; Christ, Frankfurt a. M., auf Mercedes-Benz, Startort Kiel, 766 Kilometer; G. v. Natzmer, Gahry, auf Stoewer, Startort Ramelows bei Kolberg, 795 Kilometer.

Zweite Preise:

a) für die 72-Stundenfahrt: Hüsken, Essen, auf Simson Supra, Startort Skagen (Dänemark), 1050 Kilometer;

b) für die 36-Stundenfahrt: K. Kleine, Hamm, auf D. K. W., Startort Hamm i. W., 600 Kilometer.

Sonderpreise wurden Buchli-München und Frau Lotte Bahr, Berlin, zugesprochen, die beide die in der Wertung vorgesehene Höchstleistung erreicht hatten, jedoch die festgesetzte Fahrzeit um 8 bzw. 20 Minuten überschritten.

Bergprüfung auf der Eibseestraße.

Am Samstag kam auf der Eibseestraße die Bergprüfungsfahrt zur Durchführung, deren 2800 Meter lange Bergstrecke eine Steigung von rund 250 Metern aufwies. Trotz der äußerst gefährlichen Fahrbahn, die mit einer festen Schneedecke überzogen und nicht so günstig wie früher war, vollzog sich das Rennen ohne jeden Unfall.

Die beste Zeit des Tages erreichten:

Für Solomaschinen: Gg. Gschwilm, München, auf Rudge Whitworth 2:40,1, Durchschnitt 63 Stundenkilometer.

Krafträder mit Beiwagen: Hermann Lang, Cannstatt, auf Standard 2:49, Durchschnitt 59,645 Stundenkilometer.

Kraftwagen: Hans Stuck von Villies (Gut Sterz) auf Austro Daimler 2,54,3, Durchschnitt 57,949 Stundenkilometer.

Klassenpreise: Kategorie B Krafträder mit Beiwagen Klasse G (bis 1000 ccm); a) Lizenzfahrer: Eugen Bussinger, München, auf Ardie 3:05,4 vor Joseph Möritz, München, auf Viktoria, und R. H. Theobald, Ludwigshafen, auf BMW.; b) Ausweisfahrer: Werner Theobald, Ludwigshafen, auf BMW. 3:50,4 vor Hans Schneider, München, auf Norton, und Franz Schwäger, Bad Reichenhall auf BMW.; Klasse F (bis 600 ccm) a) Lizenzfahrer: 1. Hermann Lang, Cannstadt, auf Standard 2:49 vor Eugen Grohmann, Innsbruck, auf Viktoria, und Joseph Möritz, München, auf Viktoria; b) Ausweisfahrer: Hans Plodeck, München, auf BMW. 3:45,1 vor Hans Schneider, München, auf Norton. — Kategorie A Krafträder (Solomaschinen) Klasse D bis E (bis 1000 ccm) a) Lizenzfahrer: Joe Will Brand, München, auf AJS. 2:56,4 vor Fischer, Dachau, auf CK. Supreme und Joseph Giggenbach, Mühldorf, auf Bayerland.

b) Ausweisfahrer: Alfons Kreß, München, auf Sarolea 2:52,1 vor Balthasar Festl, Weißenfeld, auf Kühne-Sport und Franz Welker, Weßling, auf D.K.W. Klasse C (bis 500 ccm): a) Lizenzfahrer: Georg Gschwilm, München, auf Rudge Whitworth 2:40,1 vor Joe Will Brand, München, auf AJS. und Hans Winkler, München, auf DKW.; b) Ausweisfahrer: Alfons Kreß, München, auf Sarolea 2:55,1, vor Joseph Maurer, Partenkirchen, auf Rudge Whitworth und Alois Gruber, Bad Reichenhall, auf Imperia. Klasse B (bis 350 ccm): a) Lizenzfahrer: 1. Dom, Ludwigsburg, auf Standard 3:10 vor Anton Fleischmann, Nürnberg, auf Triumph und Otto Mühlbacher, Innsbruck, auf Viktoria; b) Ausweisfahrer: Franz Welker, Weßling, auf DKW. 4:18,2 vor Hans Fischer, Dachau, auf Zündapp. Klasse A (bis 250 ccm): a) Lizenzfahrer: Alban Böhm, München, auf U. T.-Jap 3:14,1 vor Karl Wolf, München, auf O. K. Superome; b) Ausweisfahrer: 1. Hans Fischer, Dachau, auf Zündapp 5:00,1 vor Eugen Haselbeck, München, auf app. Klasse B (bis 175 ccm): a) Lizenzfahrer: 1. Hans Winkler, München, auf DKW. 2 53,1.

Kategorie II. Sportwagen: Klasse A bis C (über 3000 ccm): 1. Hans Stuck auf Austro-3:22,2 vor Franz S. Waldhier, München, auf Graham Paige und Arnold von Braun, München, auf Hansa. Klasse D bisF (über 2000 bis 3000 ccm): 1. Rudi Klein, München, auf Bugatti 3:04 vor Freiherr von Michel Raulino, München, auf Austro-Daimler. Klasse F bis G (über 750 bis 1000 ccm): 1. Freiherr Michel von Füßling, München, auf Bugatti 3:06,2 vor F. G. Meyer, Stuttgart, auf DKW. und Hans Ollendorff, München, auf Samson. Klasse H bis J (unter 750 ccm): 1. Walter Oestreicher, Dresden, auf DKW. 4:00,3! vor Joseph Kulzer, Landshut, auf Dixi und Fritz Reisch, Kufstein.

Kategorie I, Rennwagen: Klasse A—E (über 1500 ccm): 1. Hans von Stuck auf Austro-Daimler 2:54,3 vor M. Graf Arco-Zinneberg, München, auf Mercedes-Benz. Klasse F (über 1100 bis 1500 ccm): 1. Hans Kilian, Garmisch, auf Bugatti 3:12,2 vor Rudolf Steinweg auf NSU.

Internationaler Faustkampfabend im Mathäser

Ungarn, Stuttgarter und Mannheimer Boxer im Ring

Es ist ein unleugbares Wagnis, während der Hochsaison des Faschings mit einem derart kostspieligen Programm an die Öffentlichkeit zu treten. Die Faustkampfriege Armin, die im Verein mit dem Bay. Amateur-Box-Verband verantwortlich für diesen Abend zeichnete, dürfte trotz der gut 2000 Zuschauer wohl schwerlich auf ihre Kosten gekommen sein, denn gerade die die Kasse füllenden teueren Ringplätze wiesen deutliche Lücken auf. Dafür war aber der Abend in sportlicher Hinsicht ein voller Erfolg. Kein einziges Fehlurteil trübte die ausgezeichnete Stimmung des beifallsfreudigen Hauses, so daß der Abend als ein wirklich großer Propagandaerfolg für den Boxsport angesehen werden kann.

Nun zu den Kämpfen:

Turnier-Endrunde im Fliegengewicht: Nach flottem Kampf holte sich der flinke angriffsfreudige 1880er Wörz die Punkte über seinen zaghaft boxenden Gegner Hartmann, Armin.

Federgewicht: Einen heftigen Fight gab es zwischen Nagl, Armin und Stroebele, P.Sp.-V. Stuttgart. N., der teilweise sehr unrein kämpfte, war wohl etwas härter, doch glich St. dies durch seine größere Schnelligkeit und bessere Treffsicherheit sehr gut wieder aus. Das gegebene Unentschieden war für den Münchener schmeichelhaft, ohne aber ein grobes Fehlurteil darzustellen.

Mittelgewicht: Durch schönen Distanzkampf holte sich Fröschle, Pol.-Sp.-V. Stuttgart, dank guter Herztreffer die erste Runde gegen den gut trainierten M.T.V.ler Böhm. Von der „zweiten" ab suchte und fand der Münchener den Nah- und Halbinstanzkampf, wo er den Stuttgarter immer mehr beherrschte und als sicherer Punktsieger den Kampf beendete.

Mittelgewicht: Bernlöhr, Mannheim, läßt den kleineren und in der Reichweite stark benachteiligten Muysers, 1880, in der ersten Runde gar nicht in Fahrt kommen und deckt den Münchner mächtig zu. In der „zweiten" ist M. schon besser, doch beendet der Gast auch diese Runde knapp für sich, während die Schlußrunde durch das immense Tempo des Münchners ausgeglichen verläuft, womit sich der Mannheimer einen einwandfreien Punktsieg gesichert hatte.

Fliegengewicht: Der deutsche Meister Ausböck, 1880, war dem ungarischen Jugendmeister Lajos Gerasin, Budapest, während der drei Runden um Klassen überlegen. Viel zu gerissen für den Ungarn brachte der Münchner ganze Serien bei dem sich tapfer verteidigenden Dajos herein, ohne selbst viel kassieren zu müssen. Hoher Punktsieger Ausböck.

Bantamgewicht: Fehringer, Armin, hielt sich gegen ungarischen Meister Enekes, Budapest, überraschend gut, kenterte den verbissen angreifenden Ungarn so gut es ging und steckte die sehr schnell geschlagenen Serien des Meisters gelassen weg. Sicherer Punktsieger Enekes.

Leichtgewicht: Bokodi II, Budapest, begann sehr viel versprechend und hatte Schleinkofer, Armin, auch Mitte der ersten Runde für einen Moment groggy, setzte aber nicht schnell genug nach und mußte in der Folge von dem nun „aufgeweckten" Münchner sehr viel nehmen, ging dauernd rückwärts, verlor immer mehr die Übersicht und war am Schluß ziemlich fertig, ohne aber einmal den Boden aufgesucht zu haben. Schleinkofer einstimmig Punktsieger.

Mittelgewicht: Zwei typische Schlager standen sich hier in Maier, 1880, und Bokodi I, Budapest, gegenüber. Beide zeigten wenig Beinarbeit und Technik, dafür aber eiserne Härte im Nehmen und einen „saftigen" Schlag. Ganze Serien wurden Fuß an Fuß feststehend ausgetauscht, ohne jedoch ein oder den anderen zu erschüttern. M. hatte dabei in den ersten zwei, B. in der Schlußrunde das bessere Ende, so daß Maier knapper, aber verdienter Punktsieger wurde.

E. S.

Vom Münchner Karneval

Das Pressefest 1930

München, 10. Februar. Das diesjährige Pressefest hatte bei vollbesetztem Haus im Deutschen Theater wieder einen vollen Erfolg.

Zum erstenmal ging die Veranstaltung des Pressefestes, dessen Reinertrag den journalistischen Unterstützungskassen zufließt, von der Landesarbeitsgemeinschaft der Bayerischen Presse aus, die durch den Verein Bayerischer Zeitungsverleger und den Landesverband der Bayerischen Presse gebildet wird.

Festlich, vornehm, farbig das Bild des Saales, dessen gar nicht karnevalistische Dekoration durch beziehungsreiche Scherenschnitte eine lustige Bereicherung erfahren hatte. „Ganz München" ist beisammen. In der Loge Prinz Alfons, Ministerpräsident Held mit anderen Staatsministern, Landtagspräsident Stang, Staatssekretär v. Frank, Exz. v. Dandl, Landeskommandant Generalleutnant v. Loeb, die beiden Münchener Bürgermeister, der Chef der Schutzpolizei, Polizeioberst v. Schnitzlein, der Chef der Pressestelle, Dr. Eisele, und viele andere Ehrengäste. Ferner sehen wir die leitenden Männer der Münchener und zum Teil auch der Provinz-Presse; die Bankwelt, die Industrie, der Münchener Stadtrat hatten ihre Vertreter entsandt. Der „Völk. Beob." war durch Stadtrat Amann und Hptm. a. D. Weiß vertreten.

Dr. Ernst Hohenstatter, der schon so manches Pressefestspiel schrieb, hatte eine groteske Pantomime „Revolte in der Rotation" geschaffen. Die Bühne stellt die drei wichtigsten Elemente eines modernen Zeitungsbetriebes dar: Direktion, Rotation und Redaktion. Eine „Pressedrama" spielt sich nun vor unseren Augen ab, das um das erschütternde Schicksal eines geplagten Redakteurs in mystisch-symbolischen Tanzbildern kreist. Der Einfall ist witzig, geistreich und verrät vor allem das echte Journalistenblut. Am Schluß geht die „Revolte" ins Phantastische über: der Telephonteufel, der Druckfehlerteufel und andere Gestalten gewinnen Leben, auch die Rotationsmaschine gerät in Bewegung, sie revoltiert — und zieht den armen Redakteur mit in ihr Räderwerk, aus dem er dann abgeplattet wieder zum Vorschein kommt. Nachdem die Maschine explodiert ist, erscheint ein freundliches Schlußbild, das zu den Anfängen der Buchdruckerkunst — Meister Gutenberg und seine Gesellen — zurückführt. Das Staatstheater hatte sich der Durchführung des Festspiels gewidmet, Professor Heinrich Kröller und Staatsopernregisseur Alois Hofmann hatten sich für die Inszenierung zur Verfügung gestellt, Kammermusiker Fritz Neupert schrieb die Musik, das Ballett und dessen Solokräfte sicherten den Erfolg der Aufführung, die sich am Schluß warmen Beifalls erfreuen durfte.

Im übrigen wurde getanzt. Die nun völlig durchgeführte neue Linie der Damenmode gab dem ganzen Bild eine festlich-gesteigerte Note. Die Mitternachts-Revue „Reportage", nach den Ideen von Hermann Roth, war harmlos und ausgesucht „unpolitisch". Vor allem das Letztere, was die vorgeführten Bilder zwar nicht witziger machte, dafür aber auch die Gemüter nicht unnötig erhitzte. Was bei der an und für sich schon herrschenden unvermeidlichen Hitze katastrophal geworden wäre.

Der Einzug der Narrhalla mit Elferrat, Presseballkomitee und Prinz Karneval bildete den stimmungsmäßigen Höhepunkt der Veranstaltung.

*

Auf Safari, Nächtlicher Tanz in Afrika, das große Faschingsfest der Münchener Kolonialen Arbeitsgemeinschaft, findet Donnerstag, den 13. Februar, im Deutschen Theater statt. Einzigartige, afrikanische Dekoration durch Architekt Josef Höhne — feierlicher Einzug des Safarikönigs Wambo III. mit großem Gefolge. — Großer Kostüm-Wettbewerb mit über 60 wertvollen Preisen. Es sind nur noch wenige Logenplätze vorhanden. Karten im Vorverkauf beim Deutschen Theater, Norddeutschen Lloyd, Hapag, Halbreither, Hieber und Wallach.

Die Tanzkonkurrenz des zweiten Faschingsfestes der Münchener Film-Presse, das als Film-Bal paré am Mittwoch, den 13. Februar, im Deutschen Theater stattfindet, sieht drei Tänze vor: Quickstep, English Valse, Tango. Die Leitung hat Max Wellenberg übernommen. Anmeldungen zur Teilnahme sind erbeten an das Ballbüro des Deutschen Theaters, Telephon 56012. 12 Preise gelangen zur Verteilung. Auch die besten Film-Masken werden mit Preisen ausgezeichnet. Die Teilnehmer des Festes werden wiederum in der Polonaise gefilmt und sehen sich bereits kurz nach Mitternacht auf der Leinwand. Unter den Festbesuchern wird eine Dame und ein Herr als Filmstar ausgewählt. Von den Erwählten werden sofort Probeaufnahmen gemacht. Die zur Zeit in München anwesenden Filmstars haben ihr Erscheinen wieder zugesagt.

st. **Die Juryfreien.** Die geschlossenen Faschingsveranstaltungen der bekannten Künstlervereinigung „Die Juryfreien", deren rühriger Vorsitzender Kunstmaler Schlageter ist, im Ausstellungsraum an der Prinzregentenstraße, die sich jeden Mittwoch und Samstag eines starken Andranges erfreuen, gehören zum Charakter des Münchener Karnevals genau so, wie etwa die Feste der Gaukler oder der Presseball. Die Dekoration von den Künstlern dieser Vereinigung bietet jedes Jahr in ihrer wundervollen Intimität und im Ausdruck ihrer Farben eine Sehenswürdigkeit, unterstützt von einer ausgezeichneten kleinen Kapelle. Die Krönung der Veranstaltungen der Juryfreien sind jedoch die beiden öffentlichen Karnevalsfeste in der Blüte, die sich von jeher und mit Recht eines großen künstlerischen Rufes erfreuen: sie finden heuer am 21. und 27. Februar statt. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen. Es empfiehlt sich, zeitig zuzugreifen, da der Ausverkauf in der Regel bald in bedrohliche Nähe rückt.

Die Rateswarafeste haben sich in den letzten Jahren steigender Beliebtheit erfreut. Mit Recht, denn die Künstlergruppe, die hinter diesen farbenprächtigen Veranstaltungen steht, war und ist sich bewußt, mit den Rateswarafesten ein echtes Stück kultivierten Münchener Faschings zu geben. Auswärtige Gäste, darunter solche vom Rhein, haben erklärt, sie würden gerne den Weg nach München machen, um wieder einen derartigen Abend zu erleben. Am 15. u. 19. Februar werden die Rateswarafeste in der Schwabinger Brauerei stattfinden. Farbenfreudige Dekorationen, schmissige Musik, ein phantasiebeschwingter Festzug mit künstlerischen Einzeldarbietungen werden der Künstlerzunft zu der Schar alter Anhänger neue Freunde werben. Dem Rahmen des Festes angepaßt sind alle Kostüme vom Bosporus bis Japan, reizvolle Exoten und bunte Phantasiekostüme. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen, und zwar bei Wallach, Residenzstr. 3, Tel. 24 305 und 20 133 und den Astas der Hochschulen.

*

st. **„1001 Nacht".** Die Künstler-Vereinigung „München 1928" hielt vergangene Woche im Bürgerbräukeller ihr Karnevalsfest unter dem Titel „1001 Nacht" ab. Das beliebte Fest, dem der Festleiter Herr Benno Günther den Charakter eines echten Münchner Künstlerfestes zu verleihen vermochte, erfreute sich starken Zuspruches schöner Masken und Kostüme meist orientalischen Gepräges. Es wurde außer dem allgemeinen Tanz so viel an Sehenswertem geboten, daß auch der Nichttänzer auf seine Rechnung kam, so vor allem mit der „Krönungsfeier des Prinzen Karneval zum Kalifen von Bagdad". Tänzerinnen aus der Schule Leonore von Amydeus erfreuten mit ihrem „Tanz zu Ehren der Göttin des Lichtes", während der Fakir Hakim Kamon (als echter Orientale) sich als Feuerfresser und Feuerspeier produzierte. Auch die Tigerschlange der indischen Schlangentänzerin Daga Mohé lebte. Das chinesisch-akrobatische Ballett (unter Leitung von Fritz Henning) mit zwei Tänzen: Marionette und chinesische Groteske bot eine weitere Überraschung dieses reichen Abends, der an Stimmung nichts zu wünschen übrig ließ. Dazu trug die flotte Ballmusik des Kapellmeisters Werner Herbrecht auf der in bläuliches Silber getauchten Musiktribüne des geschmackvoll dekorierten großen Saales und der Neger-Jazz-Kapelle „Jimmi-Jumbo" im Altmünchner Saal wesentlich bei. Ballettmeister Max Wellenberg entledigte sich seiner nicht immer leichten Aufgabe als Balleiter besonders bei der großen Schlangenpolonaise in glänzender Weise. Der Vorsitzende der Vereinigung, Architekt Steinbacher jun., wirkte beim Festspiel, das nur leider etwas zu spät begann und daher nicht mehr mit der nötigen Aufmerksamkeit verfolgt wurde, als Adjutant des Prinzen Karneval (José Ruile) mit, während Franz Dosch dem Vergnügungsleiter emsig zur Seite stand, so daß ein wohlgelungener Abend die vereinten Bemühungen krönte. Es ist daher zu hoffen, daß auch dieses schöne Fest seine Wiederholung findet.

Warnung vor unerlaubten Sammlungen. Neuerdings haben Beauftragte von Verbänden ohne polizeilichen Ausweis Spenden in beliebiger Höhe eingehoben oder Bittschreiben um Spenden ohne behördliche Erlaubnis versandt. Vor solchen unerlaubten Sammlungen wird gewarnt. In zweifelhaften Fällen wolle bei der Polizeidirektion (Fernruf 20 231, Nebenstelle 283) angefragt werden.

Die **„Marionettenbühne München"**, von-der-Tann-Straße 2, gibt am Mittwoch, nachm. 4 Uhr, „Kasperl als Prinz", Kasperlkomödie in 3 Akten von Franz von Pocci, hierauf: „Die geheimnisvolle Pastete", Intermezzo in 2 Akten von Franz von Pocci. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7; bei Max Hieber, Marienplatz; Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, und unter Fernruf 42795 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Sammelausstellung Ferdinand Staeger im Kunstverein. Am 12. d. M. wird im Kunstverein eine Sammelausstellung von Werken des bekannten Malers und Radierers Ferdinand Staeger eröffnet aus Anlaß des 50. Geburtstages dieses bedeutenden in seiner Schaffensweise ganz eigenartigen Künstlers. Wir werden diese Ausstellung selbstverständlich eingehend besprechen.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Ludwig Benoit, Kohlenhändler, Zweibrücken, KV. Rechtsanwalt Heinsinger, Zweibrücken, AF. 15. März, PT. 11. April. — Heinrich Becker, Bäcker und Winzer in Birkweiler bei Landau, Pfalz, KV. Dr. Bartz, Landau, Pfalz, AF. 1. März, PT. 8. März. — Christoph Heinrich Harm in Freinsheim bei Dürkheim (Pfalz), Weinkommissionär, KV. Georg Barth, Bad Dürkheim AF. 17. März, PT. 1. April.

Aufgeboben: Siegfried Ruffing, Schuhwarenhändler in Breitenbach (Pfalz), (Schlußverteilung). — Hans Fröhlich, Manufakturwarengeschäftsinhaber, Aschaffenburg (Zwangsvergleich).

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

12. Februar: O.-Gr. Süd, General-Mitgliederversammlung.

13. Februar: O.-Gr. Innere Stadt, General-Mitgliederversammlung.

14. Februar: O.-Gr. Pullach, öffentl. Versammlung, Redner: Pg. Hauptl. Bauer.

22. Februar: Filmvorführung bei der O.-Gr Perlach.

23. Februar: Filmvorführung in Feldmoching, nachmittags; Filmvorführung in Schleißheim, abends.

*

S.A. Süd, Sturm 5.

Sonntag, den 16. Februar, nachm. 5 Uhr, findet im Kolosseum, Eingang Kolosseumstraße, der diesjährige Ball der S.A. München Süd, Sturm 5, statt, wozu wir alle Freunde unserer Bewegung und alle Parteigenossen herzlichst einladen. Die altbewährte Hauskapelle Jäger wird dafür Sorge tragen, daß alle auf ihre Rechnung kommen. Eintrittskarten zu 1,20 Mark sind im Vorverkauf erhältlich bei Frau Rosa Hahr, Dreimühlenstraße 29, ferner im Gasthaus „Zum Kochwirt", Thalkirchnerstr. 41, und bei Frau Steiner, Kolonialwarengeschäft, Lindwurmstraße 41/0.

*

Sturm 7.

Am Freitag, den 14. Februar, ist Generalappell des Sturm 7. Es hat alles in voller Uniform zu erscheinen. Wer an diesem ohne schriftliche Entschuldigung fehlt, gilt als ausgeschlossen!

*

Ortsgruppe Mitte.

Donnerstag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Rest. Gärtnerplatz/Nr. 5, Saal, Generalmitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gauleiters Wagner und Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe. 2. Kassenbericht. 3. Zukunftsgestaltung. 4. Allgemeines. Sämtliche Mitglieder haben anwesend zu sein. Parteiausweis ist mitzubringen. Beiträge sind geklebt. Ausweis am Eingang vorzeigen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Im Verhinderungsfalle ist vorher Entschuldigung an O.-Gr.-F. Ostberg, Maximiliansstraße 41, zu richten.

*

Achtung! 7. Stadtbezirk.

Am Mittwoch, den 12. Februar 1930, findet abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Luisenquelle" ein Sprechabend statt. Redner: Pg. Bauer.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München, Studentinnensektion.

Unser nächster Studentinnensprechabend findet statt am Freitag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, c. t. im „Café Maria Theresia", Briennerstraße. Thema: Remarque oder Jünger? Gäste herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen unbedingt Pflicht.

Die Sektionsführerin.

*

Deutscher Frauenorden „Rotes Hakenkreuz".

Am Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr, findet in der Pfalztraube, Westenriederstraße 7, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sind alle Mitglieder gebeten zu erscheinen.

Der Ausschuß.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 11. Februar:

National-Theater: „Die neugierigen Frauen". 7.30.

Residenz-Theater: „Matthias Golllinger". 8.00.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten". 7.30.

Theater am Gärtnerplatz: „Die lustige Witwe". 8.00.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". 8.00.

Mittwoch, 12. Februar:

National-Theater: „Schwanda der Dudelsackpfeifer. 7.30.

Residenz-Theater: „Einen Jux will er sich machen". 8.00.

Prinz-Regenten-Theater: Maria Stuart". 7.30.

Münchener Schauspielhaus: Gastspiel: Lil Dagover: „Was nützt die schönste Frau, wenn sie keine Zeit hat". 7.30.

Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne". 8.00.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". 8.00.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, den 11. Februar:

Neueinstudierung: „Der Mitternachtswalzer". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, den 12. Februar:

Nachmittags-Schülervorstellung: „Die Räuber". Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung: Gesamtgastspiel der Münchener Kammerspiele: „Flieg', roter Adler von Tirol!" Anf. 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 11. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz. Dutzendkarten ungültig. Kleine Opernpreise. Einmaliger Tanzabend „Senta Maria". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring. Platzmiete D. „Der letzte Walzer". Operette von Oskar Straus. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 12. Februar.

Altes Theater am Lorenzerplatz. Platzmiete B. „Minna von Barnhelm" oder „Das Soldatenglück". Ein Lustspiel von Lessing. Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring. Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 12. Februar.

Mittwoch-Dauerkarte, Vorstellung 27. „Vork". Anfang 7.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Mittwoch, den 12. Februar.

10. Vorstellung für den Bühnenvolksbund. 5. Vorstellung der 1. Gemeinde. „Die Brücke".

Film des Tages

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 3. „Pat und Pa achon im Raketen-Omnibus".

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Ruhiges Heim mit Küchenbenützung gesucht" Angebote an Elisabeth Pinajeff, Ida Wüst, Lucie Englisch, Fritz Schulz, Henry Bender, Albert Paulig, Curt Vespermann.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Fräulein Lausbub" mit Dina Gralla, Julius Falkenstein, Albert Paulig. — „Erfahrene Frau gesucht" mit Colleen Moore.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Die 11fache Witwe" mit Dolores Costello. — „Ein Walzertraum" mit Mady Christians, Xenia Desni, Willy Fritsch.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Ossi ... die Hosen an" mit Ossi Oswalda, Fritz K... pers. — „Nachtlokal" mit Evelyn Holt.

Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25. „Der ... zieher meiner Tochter" mit Harry Liedtke, D... Dawis. — „Das Schweigen im Walde" ... Wilhelm Dieterle.

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Kamerade... — „Das Wochenendliebchen".

Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Die we... Hölle von Piz-Palü" mit Leni Riefensta... Gustav Dießl, Ernst Petersen.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Zig... nerrache" mit Dolores del Rio. — „Ad... Mascotte!" mit Lillian Harvey, Igo S... Harry Halm.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Ehe in Not" mit Evelyn Holt. — „Die fidele Herrenpartie" mit Fritz Kampers, Maria Paudler, Walter Rilla.

Capitol, Türkenstr. 89. „Börsenfieber" mit George Bancroft. — „Pater Adalbert".

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Die weiße Schwester von St. Veidt". — „Trust der Diebe".

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstraße. „Zwei junge Herzen" mit Glenn Tryon. — „Der Cowboykönig v. Chicago" mit Hoot Gibson.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „Revolutionshochzeit" mit Gösta Ekmann. — „Ein Mädel mit Tempo" mit Marion Davies, Lilian Gish, Pola Negri.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und Sch...burg, Elisabethplatz. „Der Fleck auf der ..." mit Hans Marr, Rolf v. Goth, Gritta ...

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Die we... Nacht", mit Fred Döderlein, Hilde Je...ni Ila Meery, Peter Leska, Hans Thimig.

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Das Schweig... im Walde", mit Wilh. Dieterle. — „Der ... same Adler" mit Oskar Marion.

Carl Gabriels Lichtspiele, Dachauerstraße ... „Die Perlen des Dr. Dalmadge" mit S... Webbs, Ernst Reicher.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl... „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjukin, L... Dagover, Betty Amann.

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „De... Günstling von Schönbrunn" mit J. Petrowitsch, Lil Dagover.

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Der Schrecken von Colorado" mit Ken Maynard. — „Der Dieb von Bagdad" mit Douglas Fairbanks.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburger Str. 106. „Teure Heimat" mit Hans Brausewetter, Hans Albers, Fritz Schulz. — „Eva in Seide" mit Walter Rilla, Margareta Kupfer, Kurt Vespermann.

Emelka-Theater, Augustenstr. 19. „Der Krieg im Dunkeln" mit Greta Garbo. — „Was kostet Liebe" mit Igo Sym, Hans Thimig, Helen Steels.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Die weiße Nacht", mit Fred Döderlein. — „Im Flugboot rund um Afrika".

Filmburg, Feilitzschstr. 7. „Sensation im Wintergarten" mit Claire Rommer, Paul Richter.

Rundfunk

Mittwoch, den 12. Februar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. ...nachrichten.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetter... der bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Kammerquartett A. Rosenberg.
4.55 Uhr: Kinderstunde.
6.15 Uhr: Schachfunk für die Jugend.
6.45 Uhr: Alte und neue Madrigale.
7.15 Uhr: Dr. P. Rohrbach: Hörbericht: Ausland.
7.45 Uhr: Dr. M. Grasmann: Bayerische Industriefragen.
8.00 Uhr: Private Wirtschaft und kommunale Wirtschaft. Übertragung von Berlin.
8.50 Uhr: Heiterer Abend.
Anschließend: Tanzmusikübertragung.
10.20 Uhr: Abendmeldungen.

Beerdigungen

Am 12. Februar 1930.

Ostfriedhof: Apple Maria, Kleinrentnerin, ... Jahre, 3.30 Uhr; Klein Rudolf, 7 Jahre, 1.... Uhr; Schoch Johann, Schuhmacher, 71 Jahre, 2 Uhr; Veicht Andreas, Verwalter, 65 Jahre, 3 Uhr; Rauffer Margarete, Produktenhändlers Witwe, 74 Jahre, 3 Uhr; Rödter Matthäus, Hilfsarbeiter, 59 Jahre, 2.30 Uhr; Kothmayr Anna, Bierführersgattin, 52 Jahre, 2.30 Uhr; Hencky Katharina, Reichsb.-Obersekr.-Witwe, 89 Jahre, 3.15 Uhr; Glöckler Georg, Schäftemacher, 48 Jahre, 3.45 Uhr; Lang Anna, Bürstenbohrerswitwe, 60 Jahre, 9.30 Uhr, Feuerbest.; Haensch Hermann, ehem. Schuhmachermeister, 74 Jahre, 10 Uhr, Feuerbest.; Bosch August, Telegr.-Bauhandwerk., 32 Jahre, 10.30 Uhr, Feuerbest.; Petchanatch Duspan, Handelsdirekt.-Sohn, 3 J., 11 Uhr, Feuerbest.

Westfriedhof: Schreiber Johann, ehem. Lokomotivheizer, 68 Jahre, 3.30 Uhr; Fragner Georg, Schlosser, 50 Jahre, 2.30 Uhr; Stegbauer Katharina, städt. Arbeitersgattin, 66 Jahre, 2.30 Uhr; Stegbauer Katharina, städt. Arbeitersg., 66 Jahre, 2.45 Uhr.

Südl. Friedhof: Neumayer Maria, Staatssekr.-Gattin, 59 Jahre, 11.15 Uhr.

Sendling: Harlander Rupert, Hilfsarbeiter, 34 Jahre, 11 Uhr; Bleier Irmgard, Kontoristin, 27 Jahre, 11.30 Uhr; Zöllner Elise, Buchhalterin, 70 Jahre, 11.15 Uhr.

Nordfriedhof: Kristel Margarete, Damenschneiderin, 27½ Jahre, 2 Uhr; Spickeneder Elisabeth, Versorgungsanwärterskind, 20 Monate, 1.30 Uhr; Pischetsrieder Adolf, Güterinspektor a. D., 61 Jahre, 3 Uhr; Arnold Peter, Werkmeister, 75 Jahre, 2.30 Uhr.

Waldfriedhof: Thalreiter Agnes, Kaufmannswitwe, 77 Jahre, 3.30 Uhr; Kannamüller Kreszenz, Buchhalterswitwe, 55 Jahre, 2 Uhr.

Fasching
Kopfputze
Artikel aller Art
billigste Preise
Franz
Rosenzvet
Theatinerstr. 1

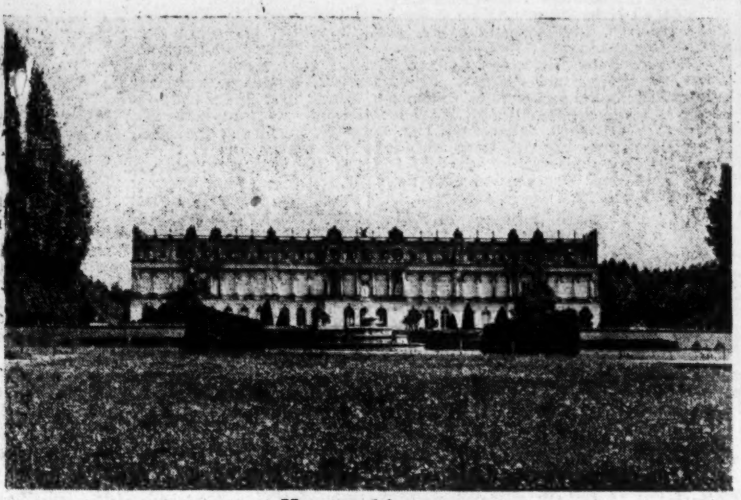
Eier
Butter
Schmalz
Fette
Honig
Nur Qualitätsware, b...
Babette Kolle
Viktualienmarkt, Stand ...
gegenüber dem Cafe Neumayr. Telephon 22628.

Im Zauber eines sagenumwobenen Berges

Im Untersberg am Königssee, wo Kaiser Karl schlummert — Des Volkes Glaube von seiner Wiederkehr — Der große Endkampf auf dem Walserfelde

Von Johanna Arntzen.

Bei Berchtesgaden am Königssee ist der Untersberg, der in alten Büchern auch der Wunderberg genannt wird. Es scheint, als wolle alles deutsche Sagengut, ob's nun in die Vergangenheit weist, oder Zukünftiges erträumt, in seinem Namen zusammenfließen.



Herrenchiemsee

Die ältesten Erinnerungen des Berges reichen tief in die Zeit unserer gottergläubigen Vorfahren hinein.

Die kunstreichen Zwerge der Edda sind's, die den Fels aushöhlen

und drunten eine neue Welt schaffen, „eine andere Welt und einen anderen Tag" wie der Holzknecht berichtete, der einmal hineinschauen durfte.

Auch die Riesen der Edda hausen hier und treiben nachts in den Felsen ihr Spiel. Mächtige Felsblöcke warfen sie ins Tal, auf denen später eine Reihe von Ortschaften entstand; wenn die Sonne aufging aber mußten sie wieder in den Berg hinein. Das „Warum?" erhellt, wenn's den Bergbewohnern auch entschwunden ist, wiederum die Edda, die ja weiß, daß der erste Sonnenstrahl Riesen wie Zwerge zu Stein verwandelt.

Auch die „wilden Frauen" mit ihren weißen, flatternden Gewändern sind uralte Erinnerung. Als gut und segenspendend erweisen sie sich, sind aber doch in ihrem Wollen nicht immer den Menschen zur Freude. Sie verdingen sich sommerlang in Gestalt von Mägden, und alles gedeiht unter ihren Händen, aber sie [illegible]hen Kinder in den Untersberg zu entführen, um ihnen dort in ihrer Weise gut zu sein.

Warum sollen die Kinder im Untersberg heranwachsen? Wer bedarf ihrer?

Einer wartet drunten, der braucht einst Krieger

zu dem großen, großen Endkampfe, und da kann er nicht genug Mannen haben. So müssen ihm die „wilden Frauen" seine Kämpen schon im Kindesalter zuführen.

Karl der Große ist's, der unten schlummert in einem weiten Saal,

der von Gold und Edelsteinen funkelt. Alle hundert Jahre erwacht er und läßt die Raben, die um den Berg fliegen, zählen, denn erst wenn ihre Zahl genau vierundzwanzig ist, darf er emporsteigen. Dann aber wird man zuerst seinen langen Bart lösen müssen, der den Tisch dreimal umwindet.

Man sagt von einem Büchlein aus dem Jahre 1529, das ein Besucher des Untersberges geschrieben haben soll. Einen Tag lang war er unten und durfte mit keinem sprechen als mit dem alten Mönch, der ihn führte. Da sah er die Häuser und Kirchen, sah Menschen wandeln, die in die Gewänder verschollener Zeiten gekleidet waren. Er hörte, es seien Fürsten, Edle und Knechte, Frauen, die alle hierhin entrückt worden seien, um einstmals das große Heer bilden zu helfen; auch unermeßliche Schätze wurden ihm kund.

Kein Wunder ist es, daß die Menschen um diesen Sagenberg, dem die Tage und Jahreszeiten immer neuen Zauber in den Wirkungen von Licht und Schatten schenken, sich in steter Verbindung mit den Bergbewohnern wähnen und allerhand Spuk erleben, der ihnen immer von neuem beweisen möchte, daß es im Untersberg ein Jenseitsreich gibt.

Ein Jäger sieht goldene Zapfen am Felsen hängen.

Er holt seine Hacke, aber als er zurückkommt, ist das Gold verschwunden. Ein Kräuterweiblein findet schwarze kohlenartige Brocken, die in ihrer Schürze zu Gold werden. Ein Holzhacker sieht Goldsand aus einer Felsenlippe rinnen und schöpft mehrmals ein Krüglein voll davon, einem Hirtenknaben wird der Stab zu Gold, als er ihn in einen Bergquell legt.

Aber die Unterirdischen zeigen sich auch selbst

und nicht nur als segenbringende Knechte und Mägde. In langen Zügen durchstreifen sie manchmal nächtlicherweile das Tal, und jedesmal noch hat solch ein geisterhafter Zug Krieg bedeutet. Da ist es nun seltsam, daß manchmal von kuttentragenden Zwergen, manchmal aber von Mönchen gesprochen wird, daß man in den endlosen Reihen, die stundenlang vorüberziehen, Jünglinge, Männer und Greise des Zwergenvolkes, dann aber wieder Gestalten von Menschengröße gesehen haben will. Es ist, als wären im Grunde immer die Gleichen gemeint, erzählt die Sage doch von einem Zwergenstein, der vor dem letzten Kampfe aus dem Boden steigt und bei dessen Berührung die Zwerge zu Menschen werden.

Oft sieht man die Fenster der Dorfkirchlein erleuchtet

und weiß doch, daß um die Zeit kein Gottesdienst sein kann; dann halten die Unterirdischen ihre Messe. Auch die unheimlich-großartige Vorstellung des Zeitverlierens, die in der Sage vom Mönch von Heisterbach so eindrucksvoll vermittelt wird, fehlt beim Untersbergzauber nicht.

Ein Hochzeitszug soll einmal, von einem Untersberger freundlich eingeladen, zu einem Gastmahl in den Berg gegangen und nach fröhlichem Speisen und Trinken wieder emporgestiegen sein. Oben aber kam er in einen fremden Tag, denn es waren unterdessen hundert Jahre verflossen.

Welche Bewandtnis hat es nun mit dem Endkampf, auf den Kaiser Karl wartet und für den die Mannen drunten vermehrt und gepflegt werden? —

In seiner tiefsten Bedeutung ist es der Endkampf der germanischen Götter,

auf welchen die dunkle Erinnerung der träumenden Volksseele zurückgeht. Karl der Große ist ja im Grunde niemand anders als Wodan; das zeigen die Raben, die seinem Bilde beigesellt sind und die wir auch in der ebenfalls mythischen Kyffhäusersage und in der Mär von St. Oswald wiederfinden. Die Oswald-Legende teilt sogar mit der Untersberg-Sage das Verbreitungsgebiet.

In den „wilden Frauen", die dem Kaiser sein Heer vermehren helfen, erkennen wir unschwer die Walküren, deren Aufgabe es ja auch war, das Heer, das nach einer Prophezeiung der Wala einst gegen Surtur und Loki kämpfen mußte, immer größer und stärker werden zu lassen. Der Schimmel, den der Kaiser zur letzten Schlacht reiten soll, wird dreifüßig sein; Sleipnir, das Roß des Göttervaters, hat acht Füße, hier wie dort eine ungewöhnliche Zahl.

Den zwölf Toren, die aus dem Untersberg in die Welt führen, entsprechen die vielen Tore Walhalls, aus welchen die Krieger ziehen werden. Die christliche Zeit aber hat die alte Mythe gewendet.

Aus dem Göttervater ist das Symbol deutscher Macht, der große Karl geworden.

Er hütet drunten das Ideal deutscher Herrlichkeit, und auf ihn hofft man in trüben Zeiten. Der Gedanke dieser bergentrückten Größe, die eines Tages hervorbrechen und sich wundervoll emporrecken wird, ist charakteristisch für ein Volk, das stets um sein Leben hat kämpfen müssen.

Denn der Berg enthält ja auch Deutschlands Hoffnung; Kaiser Karl siegt und führt eine goldene Zeit für das Vaterland herauf.

Die Entscheidung aber fällt einst auf dem nahen Walserfeld an einem Birnbaum.

Am Eibsee

Die breite, wohlgepflegte Serpentinstraße von Untergrainau herauf schnurren und brummen ohne Unterbrechung die Automobile; ganz schwere ausländische Wagen, staubbedeckt, mit mächtigen Reisekoffern, zwischen kleinen und kleinsten deutschen, neben prächtigen Markenfahrzeugen, dazu Motorradler mit und ohne Sozius, Stellwagen, Hotelomnibusse, Ein- und Zweispänner, ab und zu auch einsame Fußgänger, weil die meisten auf dem schattigen Fußweg ihrem Ziel zustreben.

Hell leuchten und glitzern die mächtigen Spiegelfensterfronten des Eibsee-Hotels weit hinaus in die unruhig bewegte Seefläche. Am Fernrohr schauen und spähen ganze Gruppen Neugieriger hinauf in die Steinflanken des Wettersteins, verfolgen mit lebhaften Gesten und lauten Rufen eine Kletterpartie; der Mann, der dabei kassiert, hat einen guten Tag. Selten schön und rein, nebelfrei und ohne Wolkenwände präsentiert sich das Massiv; die Felsenbasteien flimmern in der Sonne, weit ist die Sicht.

Droben auf den Terrassen des mondänen Hotels ist großer Betrieb internationaler Spielart, alle Sprachen der Erde schwirren durcheinander, Gläser klingen, Kellner fegen lautlos hin und her, zum lachenden Eibsee mit seinen tiefblauen Fluten, zum Kranz der ewig schönen Berge wird eben der dritte Gang serviert, Gespräche plätschern, Blicke gehen hin und her, Flirt, Geschäfte, Genuß und Behagen durcheinander; jeder kommt auf seine Rechnung.

Unten im Bräustüberl ist es noch voller, lauter und echter; hier hat das Volk das Wort und alle die, die nicht gerade gern in erstklassiger Haltung und ditto Kleidung futtern wollen, fühlen sich unzweifelhaft beim Bierquell und den leckeren Sachen bedeutend wohler; es macht's halt jeder nach seinem Geschmack.

Weiter zurück parken die Reihen der Autos und sonstigen Vehikels, hier herrscht die Gemeinde der Chauffeure, hier ist Stimmung und Schwung, Lachen und Scherz. Wenige Schritte am Ufer entlang, den Waldweg verfolgend, bietet sich in Greifweite neben dem lauten Hotelbetrieb die Eibseeschönheit in unveränderter, erhabener Sprache. Paare wandeln still und versonnen, hell leuchten die Sommerkleider, die Lederhose in allen Varianten dominiert, aber auch alle anderen Kleidungsstücke versteigen sich in diese Einsamkeit, mit echter Grazie getragen, bewundert und bespöttelt, geben sie doch dem ganzen eine besondere Note der zufälligen Geselligkeit.

Am Ufer sitzend, hundert Meter weg von der Kaimauer gibt sich das ganze Wunder der Bergwelt zum Gurgeln und Plätschern der Wellen, zum Ziehen der Wolken, zum Rauschen der Tannenwälder. Und erst draußen in der weiten Seefläche in schlankem Kahn, dort erschließt sich die ganze strahlende Herrlichkeit des gottbegnadeten Erdenwinkels. Köstlich ist's auf einer der wenigen Inseln zu verweilen, fernab vom Ufer, von den Menschen. Schneeweiß gleitet ein schnittiges Motorboot mit spritzendem Kielwasser hinaus in die blauenden Wellentäler, weit flattern die Schleier der Wellenberge, die sich hinter dem Heck schließen und eine leuchtende Bahn in der klaren Flut bis hinüber zur Bootshütte noch pflügen.

Reglos, ohne Flügelschlag, hängt ein Falke hoch droben im wolkenlosen Blau des Sommerhimmels, dann wieder zieht der Raubvogel herrliche Kreise und Schlingen in wundervollem Segelflug, hinüber nach den Felsenbänken, hinein in die Wände . . .

Zwei Gesichter zeigt der See dem Besucher: Das eine sieht der stille Wanderer, der abseits geht und nach der Natur verlangt, das andere präsentiert sich im Auto-Staubmantel oder in Gesellschaftsdreß oder im schicken Bademantel; beiden gemeinsam ist der ewig unveränderliche Berg das tiefe Blau, des kristallklaren Bergwassers, die Wolken darüber und die Tannenwälder rundum. — Hell und weit klingt der Ruf des Falken von seiner unerreichbaren Höhe; er sieht das dritte Gesicht . . . und das ist wohl das allerschönste.

Durch Bayerns Königsschlösser

Neuschwanstein, der Fürstentraum auf steilem Fels — Gegenüber grüßt Hohenschwangau — Das Schmuckkästlein von Linderhof — Das majestätische Herrenchiemsee

Von Dorothea G. Schumacher.

Diese zur Wahrheit versteinten „Träume" des ebenso prachtliebenden wie schwärmerisch-romantischen Bayernkönigs Ludwig II. haben für uns heute zwar nur noch historisches und kulturgeschichtliches Interesse, und doch bleibt es Erlebnis, diese Märchenburgen in dieser einzig schönen Landschaft zu sehen!

Das umfänglichste der vier hier in Betracht gezogenen Schlösser ist

Neuschwanstein,

ein Fürstentraum auf jäh abfallendem Fels, über gähnender Schlucht, ein romantisch-romanisches Walhall von fünf Stockwerk Höhe, erbaut vor siebzig Jahren. Da ist ein „Palas", ein „Ritterbau" Kemenaten und eine Kapelle von byzantinisch düsterem Glanz.

In allen Sälen finden sich weitläufige Fresken über Vorgänge der Vorzeit und Geschichte, Gestalten der Sage in der idealisierten, kulturkundlich allerdings etwas ungenauen Art

Neuschwanstein

Piloths und Aigners. Unvollendet blieb der Thronsaal. Ein Sängersaal ist Nachbildung der Sängerhalle auf der Wartburg.

Vom Balkon der Westseite umfaßt der Blick, hier wirklich „trunken" von Licht und Fülle, die bezaubernde Füssener Gegend, die Allgäuer Alpen, die Seen und Flußtäler, Matten und Gehöfte:

Gegenüber grüßt uns das Schloß

Hohenschwangau,

wo der schwärmerische Fürst am allerliebsten weilte: Erbaut gleich dem vorigen auf uralten Burgmauerresten, überreich geschmückt — mit Darstellungen der Sage und Vorzeit . . Des Fürsten Privatgemächer sind in den herben, etwas nüchternen „gotischen" Linien der sechziger Jahre gehalten. Jedes dieser Gemächer trägt den Namen einer Persönlichkeit, oder einer geschichtlichen Begebenheit — der Dynastie.

Hohenschwangau

Fresken von Schwind machen den Rittersaal zur bedeutenden Sehenswürdigkeit. Höchst wunderbar, wenn auch den heutigen Geschmack keineswegs befriedigend, ist das Marmorbad im Schloßgarten, mit Schwanthalerschen Skulpturen flankiert; dieser Künstler setzte hierher auch eine freie Nachbildung des Löwenbrunnens der Alhambra, zu dem hier nur die Palmen fehlen.

Im Postauto können wir dann das Lechtal hinauf nach Schloß

Linderhof

gelangen, einem wirklichen Schmuckkästlein, dem kleinsten, lieblichsten, künstlerisch einheitlichsten. Am reizendsten wohl ist der Spiegelsaal mit Rosenholzmöbeln.

Die Gärten ringsum sind Rokokophantasien, die „Blaue Grotte", ein kunstvoller, aber heute antiquierter Effekt; die Darstellung der Szene im Hörselberge wirkt heute schwülstig und theatralisch.

Die Einsiedelei aber, das schlichte Hüttchen eines weltabgeschiedenen Beters, wirkt als ein fast wohltuender Gegensatz zur überladenen Pracht des Schlößchens.

Künstlerisch einzig erschien mir das „Gelbe Kabinett" mit diesen hauchzarten alten Pastellbildnissen des 18. Jahrhunderts.

Um das vierte der Schlösser,

Herrenchiemsee

zu sehen, fahren wir von München nach dem „bayerischen Meer" dem charaktervollen Chiemsee, dessen Stimmung eine völlig eigenartige ist. Das Schloß, auf der „Herreninsel" stehend, wurde dem Versailles-Schloß nachgebildet . .

Melancholie des Vergangenen lastet über diesem Bild. Die Prunkräume tragen französische Namen . . . es bleibt unheimatlich in dieser so deutschen Landschaft! Die Spiegelgalerie auf Herrenchiemsee galt als „längster Saal der Welt" und so etwas imponiert besonders den großen Scharen von Amerikanern, die hier ein und aus rennen, „to make Germany . . ."

Die Privatgemächer des Königs sind wie Bilder üppiger Phantasie.

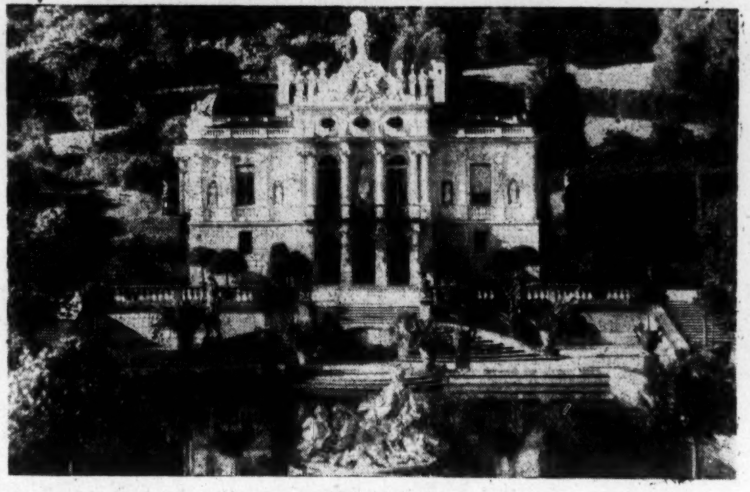
Im hellblauen Salon kränzen Gewinde von Rosen — aus Nymphenburger Porzellan — die seidengepolsterten Wände. Im Speisezimmer ein Tisch, der auf einen Klingeldruck hin in die Tiefe sank, um mit leckersten Speisen beladen alsbald wieder aufzutauchen: Fürstenfreuden, kindliche Phantasie! Eine Flucht von Sälen kam nie zur Fertigstellung, bleibt leer, verschlossen.

Unvergeßlich doch der Gesamteindruck von Herrenchiemsee, auf seiner Insel, inmitten einer Landschaft, die weit und großzügig gebreitet zu Füßen der Alpen liegt — schwermutsvoll in den unnennbaren Farbeneffekten der Dämmerung bayerischer Spätsommerabende, wenn Berge, ferne Wälder, See und Schloß, das alte Kloster Frauenwörth, die saftigen Matten der weiten Ufer zur Unwirklichkeit zu werden scheinen . .

Es ruhen unsere Stutzen nicht, bis daß das Auge bricht . . .

Aus der Geschichte der oberbayerischen Gebirgsschützen — Der Bewohner der Berge als geborener Schütze — Noch heute lebt der Geist alter Wehrhaftigkeit

Wenn wo im bayerischen Oberland ein Kriegerdenkmal geweiht oder ein Heimatfest gefeiert wird, wenn vaterländische Kundgebungen das Volk zuhauf strömen lassen oder die großen kirchlichen Prozessionen, dann sieht man sie im Zuge aufmarschieren, die Gebirgsschützen-Kompanien.



Linderhof

Grüne Schoßröcke nach der Machart aus Urgroßvaters Tagen.

Daran statt der Knöpfe große silberne Maria-Theresien-Taler. Auf dem Kopfe den altmodischen Stopselhut, wie man ihn früher in der Tölzer Gegend trug. Eine Silber- oder Goldkordel legt sich darum, die in gleichartige Quasten ausläuft. Und als traditioneller Schmuck der fesche Spielhahnstoß, ein Rosmarinzweig und ein Buschen brennroter Nelken oder Geranien. Das alte Langseitengewehr untergeschnallt, den von alters im Oberland heimischen Stutzen geschultert, — so kommen die daher.

Vor dem Zuge der Herr Schützenhauptmann mit Säbel und Feldbinde.

Die Fahne zumeist grün, mit dem Bilde der Patrona Bavariae, oder wie in Lenggries mit der Monstranz. Rechts und links einige Schritte voraus die Pioniere. Ohne Stutzen, aber mit geschulterten Langbeilen. Lederschurz vorgeschnallt, wie man es wohl auf Sappeurbildern aus Napoleons Tagen sieht.

Nach altem Herkommen nimmt man dafür nur Zimmerleute, die einen langwallenden Bart tragen. Vor ihren Kolonnen wirbeln die Schlegel über das Kalbfell hoher Trommeln, schrillen Schwegelpfeifen.

Märsche, die sich seit Landsknechtszeiten vom Vater auf den Sohn vererbt

haben, die kein Mensch mehr sonst kennt, gellen und dröhnen in fremd anmutender Melodei. Und in gleichem Schritt und Tritt rückt in schwarzen ledernen Kniehosen, mit kunstreich gestrickten und bestickten Zwickelstrümpfen von ungebleichter Schafwolle die Gebirgsschützenkompanie an wie . . . ja, wie das Tiroler Landaufgebot zu Andre Hofers Zeiten.

Und mit den Tiroler Standschützenformationen lassen sich die oberbayerischen Gebirgsschützen-Kompanien am ehesten vergleichen. Wenngleich ihre Geschichte nicht ganz so weit zurückreicht wie die der Standschützen, die ihre Entstehung auf die Zuzugsordnung der Erzherzogin Claudia vom Jahre 1632 zurückführen können.

In den Zeiten ohne stehendes Heer gab es zweierlei Kriegsleute.

Die einen waren die Landsknechte. Arme Teufel, welche Armut zwang, aus dem Krieg ein Handwerk zu machen und ihre Tapferkeit kriegführenden Herren um Sold feilzubieten. Tapfer, todesmutig und — solange sie ihr Sach in Richtigkeit gezahlt kriegten — auch treu, waren sie den Fürsten das unentbehrliche Kriegsinstrument, wenn es galt, die üblichen kostspieligen Händel jenseits der Grenzen auszutragen. Die Landeskinder waren daran nur insoweit beteiligt, als Bürger und Bauer jammernd und stöhnend neue Gefälle und Abgaben an die landesherrlichen Rentämter zahlen mußten.

Brach aber der Krieg ins Land, dann erging das Aufgebot an die (all)gemeine Landwehr. Gnaden Herr Landrichter setzte sich hoch zu Roß oder — wenn das Zipperlein ihn plagte — in eine Reisechaise und zog an der Spitze seiner Gerichtsuntertanen zum Sammelplatz des Heeres. Da war die Arkelei mit knebelbärtigen Stückmeistern und ihren Knechten. Da war als Rückhalt in der Schlacht ein Haufen Landsknechte. Und als Masse des Fußvolkes die Landfahnen aus den verschiedenen Gerichtsbezirken. Die Bürger der Städte und Märkte hatten das Vorrecht, mit der Schußwaffe (Armbrust und später Büchse) als Schützen dem Lande zu dienen.

Dieses Vorrecht war aber gleichzeitig Pflicht.

Denn in den altbayerischen Landen konnte seit dem 13. Jahrhundert niemand in Stadt und Markt Bürger werden, es sei denn, er hätte außer den Aufnahmegebühren „ein gutes neues Armbrust" beigebracht.

Und noch die kgl. bayerische Landwehrordnung vom 7. März 1826 bestimmt, „daß keiner von dem Magistrat als Bürger eher aufzenommen und verpflichtet werden dürfe, als nachdem er Uniform und Bewaffnung beigeschafft habe".

Der Bauer rückte mit Pike und Spieß zu Felde.

Die Schußwaffe zu führen, war ihm verwehrt. Jedenfalls weil der Wildbann des Fürsten, der Klöster und der unterschiedlichen Standesherren war, und man sich des überhandnehmens der Wilddieberei versah.

Gar ergötzlich klagt noch im Jahre 1801 der Kurfürstl. Kämmerer Baron von Riederer, „daß in den Land-Würthshäusern fast alle Sonn- und Feyertage, auch öfters mitten in der Woche und liederlichen Menschen, als Mezger- und Schörgenknechte, liederliche Bauern, ihre meist verwahrloste Söhne und faule Knechte zusamlauffen, wodurch sie nicht allein an dem allgemein schädlichen Müssiggange gewöhnt, sondern auch vorzüglich zu Wilddiebereyen verleithet werden. Fast jeder Bauer, dessen Söhne sogenannte Hecken-Schießen auf die Scheiben gehalten werden, wozu der Abfeim von müssigen und Knechte haben ihre eigenen und meistens sehr schöne und gute Feuer-Gewöhre und Bürschstutzen, womit sie meisterhaft exerzieren und in der Folge die geübt- und geschicktesten Wilddiebe werden".

In den alten Zeiten aber, vor dem Dreißigjährigen Kriege, kannte der Bauer kein Gewehr.

Damals, als alle Bande staatlicher Zucht gelöst waren, als bald die Kaiserlichen, bald der Schwed dem Bauern ins Quartier fielen und bei ihrem Wegzuge zumeist nichts als rauchende Trümmer hinter sich ließen, dünkte es den Bauern nicht nur Gebot der Selbsterhaltung, sondern gar höhere sittliche Pflicht, Marodeure zu erschlagen, soviel man ihrer beim besten Willen nur immer habhaft werden konnte. Faustrohre und Musketen blieben zuhauf in den Höfen der Bauern. Als der Dreißigjährige Krieg im Münsterschen Frieden einer völligen Erschöpfung Platz gemacht, begannen nach kurzer Atempause die Kabinettskriege der beim Friedensschlusse zu kurz Gekommenen. Der Doppelaar des Hauses Habsburg, das den Verlust der Schweiz und der Niederlande zu betrauern hatte, reckte von den Tiroler Alpenpässen aus seine Fänge gegen Kurbayern.

Es begann die fast anderthalb Jahrhunderte währende Periode ewiger

Grenzkatzbalgereien zwischen Oberbayern und Tirol.

Die den Grenzen zunächst benachbarten Landgerichte und Klöster erhielten Anweisung, ihren Kriegsbann vorzubereiten. Die Pässe gegen Tirol zu sperren. Das war die Geburtszeit unserer Gebirgsschützen. Wer wäre für den Kleinkrieg — ein Krieg regulärer Heere kam bei der Schwerfälligkeit der damaligen Armeen und der geradezu abergläubischen Angst vor den Berggipfeln (Zugspitze, auf die heute an schönen Sommersamstagen die Münchner fast in Gruppenkolonne marschieren, wurde 1820 erstmals erstiegen!) nicht in Betracht — besser geeignet gewesen als die von Kindesbeinen an berggewohnte, im Waffengebrauch wohlerfahrene und von unbändigem Freiheitsdrang beseelte Bevölkerung des Oberlandes? Als in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts die Bergschützen sich in der damals üblichen Form kirchlicher Bruderschaften zusammenfanden, erfuhren sie bereits die Förderung des Kurfürsten.

Und die von festen Bauernfäusten verriegelten Gebirgssperren ließen es dem Österreicher geraten erscheinen, auf anderen Wegen ins Land zu bringen.

Die Landeshauptstadt fiel in Feindeshand.

Aber während vielfach charakterloser Adel, unzuverlässiges Bürgertum und auf eigenen Vorteil bedachte Beamte mit dem Landesfeind sympathisierten, organisierte das Bauernvolk des Oberlandes die „allgemeine Landesdefension". Zu Tausenden besiegelten durch Verrat in der

Mordweihnacht von Sendling 1705

die Oberländer Bauern die Treue zu ihrem Kurfürsten mit dem Leben. In späteren besseren Zeiten erinnerten sich die Landesherren in Dankbarkeit der von den Berglern bewiesenen Treue und der in den ewigen Grenzgeplänkeln geleisteten Dienste. Die Schützen von Zell bei Miesbach konnten sich mit Stolz ihrer vom Kurfürsten Maximilian Emanuel verliehenen Fahne rühmen „wegen zu Kriegszeiten treugeleisteten Diensten, zu welchen sie sich auf der gränz mit den Feuergewähren haben brauchen lassen".

Und die von Marquartstein im Chiemgau besaßen als Zeichen landesherrlicher Anerkennung „für ihre auf den Postierungen gegen Tyroll und Saltzburg geleisteten wichtigen Dienste" gar Fahne und Spiel.

Als es wieder einmal besonders gespannt zwischen den beiden verfeindeten Nachbarn stand, erließ die bayerische Regierung am 17. Oktober 1805 einen Aufruf und betonte darin: „Da die Gebirge durch die gewöhnlichen Linientruppen nicht so gut verteidigt werden können, als es die Bewohner, als

gleichsam geborene Schützen

selbst zu thun im Stande sind, so wird ein eigenes Corps Gebirgsschützen zur Vertheidigung der Gränzen und Päße, besonders gegen den bereits in Bewegung gesetzten Tyroler-Landsturm aufgestellt".

(Schluß siehe nächste Seite.)

Neuer Aufstand auf Samoa

Die Eingeborenen wollen eine andere Mandatsnation

London, 11. Februar.

Im Mandatsgebiet der neuseeländischen Regierung Ost-Samoa ist es zu einem neuen schweren Eingeborenenaufstand gekommen. Die neuseeländische Regierung übermittelte soeben dem Generalsekretär des Völkerbundes einen telegraphischen Bericht, nachdem sich die neuseeländische Regierung im Hinblick auf die Haltung der Aufständischen zu einem Einschreiten mit Waffengewalt gezwungen sah. Der Eingeborenenrat, der Mau, habe seine Sitzungen aufgegeben und sei verschwunden. Die Aufständischen hätten dem Eingreifen der Polizei scharfen Widerstand entgegengesetzt, so daß es zu einer schweren Schießerei kam, wobei Militär mit Maschinengewehren eingreifen mußte.

Die neuseeländische Regierung weist daraufhin, daß die Aufständischen eine Entschließung veröffentlicht haben, in der der Völkerbund aufgefordert wird, das Mandat über Ost-Samoa einer anderen Nation zu übertragen. Die Regierung habe alle Maßnahmen ergriffen, um den Aufstand zu unterdrücken.

*

Explosion eines Kabelschachtes.

Bad Homburg, 11. Febr.

Aus bisher unbekannter Ursache entstand in einem Starkstromschacht am hiesigen Marktplatz eine Explosion. Unter gewaltigem Getöse und Bildung einer mehrere Meter hohen Stichflamme wurden die beiden Deckel des Kabelschachtes emporgeschleudert. Fünf Personen wurden verletzt, darunter zwei Frauen. Durch Kurzschluß wurde gleichzeitig ein Teil der Stadt längere Zeit stromlos.

Ein Hamburger Schlepper gesunken

Hamburg, 11. Februar.

Als der Hamburger Schlepper „Fairplay 5" am Montagvormittag von dem Dampfer „Deike Rickmers" auf der Unterelbe bei der Neumühlener Landungsbrücke eine Schlepptrosse vom Bug des Dampfers wieder nehmen wollte, wurde er aus bisher noch nicht festgestellter Ursache gerammt und unter Wasser gedrückt. Die fünf Mann starke Besatzung des Schleppers stürzte ins Wasser. Während es einem anderen Schleppdampfer gelang, vier Mann zu retten, ist der fünfte wahrscheinlich ertrunken. Die vier Geretteten wurden wegen totaler Erschöpfung dem Krankenhause zugeführt. Der Schlepper liegt auf Grund; nur die Mastspitze ragt noch aus dem Wasser.

Ein altägyptisches Grab entdeckt

London, 11. Febr.

Aus Kairo wird die Entdeckung eines der größten altägyptischen Gräber in der Nähe der Sphinx gemeldet. Wie die Aufschriften besagen, handelt es sich um das Grab eines Hohenpriesters, der während der Regierungszeit des dritten Pharaos der fünften Dynastie 2730 Jahre vor Christi Geburt gelebt hat. Das Grab, das wie ein Tempel gebaut ist, hat einen 30 Meter langen Eingang, der zu drei großen Hallen führt und aus 80 kleinen Kammern und 30 labyrinthartigen Kammern besteht. Bisher wurden 45 vollkommen erhaltene Statuen und zahlreiche Schmuckstücke gefunden. Die Mumie des Priesters ist bisher noch nicht entdeckt worden.

*

Verhaftet und wieder ausgebrochen.

Maltow (Meckl.), 11. Februar.

Der Mörder des Gendarmeriekommissars Hildebrand, der sieben Jahre nach der Tat in Polen vor einigen Tagen verhaftet und in ein dortiges Gefängnis eingeliefert worden war, ist aus dem Gefängnis wieder ausgebrochen. Es handelt sich um den Mörder Kuttkowski.

300000 Mark Jahresgehalt

Das bezog ein Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft

Berlin, 11. Februar.

Der Sklarekuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages behandelte am Montag die Berliner Verkehrsbauten.

Stadtrat Reuter (Soz.) äußerte sich darüber, wie weit die Illiquidität der Berliner Finanzlage auf die Verkehrsbauten und Grundstückskäufe zurückzuführen ist. Die früheren Reichsverkehrsunternehmungen hätten zusammen zehn Vorstandsmitglieder gehabt, die Vereinigte Berliner Verkehrsgesellschaft hätte nur noch fünf. Mit vier von ihnen sei ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach jeder ein Jahresgehalt von 52000 RM. bekäme. Der fünfte Direktor hätte schon seit 1924 eine höhere Vertragssumme durch einen größeren Beteiligungszusatz.

Er käme auf über 300 000 Mark im Jahre.

Dieser Betrag sei jetzt so herabgesetzt, daß für ihn in diesem Jahre etwa 130 000 RM. herauskämen. Oberpräsident Maier stellte fest, daß alle Neubauten an dem Schnellbahnnetz schon früher vom Zweckverband Großberlin vorgesehen seien.

Als weiterer Zeuge äußerte sich dann Stadtrat Stangemeister im einzelnen über die Grundstückerwerbungen der Verkehrsgesellschaft.

Spurlos verschwunden

Frankfurt a. M., 11. Febr.

Am Sonntagnachmittag gegen 5.30 Uhr hat sich der Direktor der römisch-germanischen Kommission des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches, dessen Räume sich hier befinden, Professor Dr. Friedrich Drexel, aus seiner Wohnung entfernt und ist bisher nicht mehr zurückgekehrt. Es liegt die Vermutung nahe, daß Professor Drexel infolge eines Nervenzusammenbruches in der Gegend umherirrt. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Bisher fehlt von dem Vermißten jede Spur.

Das Geständnis des Düsseldorfer Mörders

Die Polizei bestätigt die Nachricht

Düsseldorf, 11. Februar.

Zu dem bereits gemeldeten Geständnis des vierfachen Lustmörders sagt der Polizeibericht vom Montag:

Im Jahre 1925 bezichtigte sich ein gewisser R. in Darmstadt einen jungen Menschen, an dem er sich homosexual vergangen habe, getötet zu haben. R. blieb bei seinem Geständnis, wurde jedoch freigelassen, weil keine Beweise der Tat gefunden wurden. Am 5. Februar d. J. wurde R. in Köln festgenommen und nach Düsseldorf überführt, weil er im Verdacht stand, der Düsseldorfer Mörder zu sein. Bei der Vernehmung erwies sich das als unzutreffend. R. erklärte aber neuerdings, den Mord begangen zu haben und erzählte weiter, daß er in der Nähe von Saarbrücken sich an einem jungen Menschen homosexuell vergangen hätte und ihm mehrere Veronaltabletten verabreicht hätte. Er wisse nicht, ob dieser Mann noch am Leben sei. Bei den weiteren Vernehmungen gab er noch andere Morde zu.

Die Tatorte dieser Morde sind Hannoversch-Münden, Travemünde und Kevelaer. Über die einzelnen Fälle hat er genaue Angaben gemacht, die, wie es im Polizeibericht heißt, jedoch vorläufig noch mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Die Meldung über das Geständnis wird von der Düsseldorfer Kriminalpolizei bestätigt. Die Morde liegen nach Angaben des Verhafteten zwischen 1921 und 1929.

Kanada Weltmeister im Eishockey

Berlin, 11. Februar.

Im Berliner Sportpalast wurde am Montagabend das Endspiel der Weltmeisterschaft im Eishockey zwischen dem Titelverteidiger Kanada und dem neuen Europameister Deutschland ausgetragen und endete mit einem Sieg Kanadas von 6:1. Das erste Drittel endete 2:1, nachdem Deutschland durch Rudi Ball in Führung gegangen war. Das Spiel nahm sodann sehr harte Formen an. Jänicke, Deutschlands bester Stürmer, wurde schwer verletzt, so daß er für den Rest des Treffens kampfunfähig war. Die beiden nächsten Drittel schlossen mit je 2:0 ab.

Was ist Mangrove?

Mangrove ist eine in den Tropen vorkommende Wald- und Sumpfform, mehr als das: eine Lebensgemeinschaft, die an das Brackwasser und das Vorhandensein gewisser Bäume geknüpft ist. Eigentlich sind alle diese Bäume nur riesige Gebüsche, an den Massen der Tropenvegetation gemessen, dafür jedoch von einer Üppigkeit, die das Durchkommen im Mangrovedickicht zu den qualvollsten Aufgaben macht, die einem Reisenden gestellt sein können. Es ist, wie Francé in seinem „Urwald" schreibt, ein sinnverwirrendes Gestrüpp von zähen Ästen und bogig gekrümmten, vielverzweigten Wurzeln, die alle die Neigung haben, in den Schlamm und das Wasser hinab Senker zu bilden, so daß die Bäume auf zahlreichen Stelzen stehen, schwankend und beweglich, aber doch sicher vor allen Wasserstandsschwankungen und Flutwellen.

Die Mangroven lieben das Salzwasser, ihre Grenze an den Tropenflüssen ist stets an dem Punkt erreicht, bis zu dem die Flut wirksam ist. Oft genug wandern sie aber in seichten Buchten auch einfach in das Meer hinaus und bilden dort seltsam schnurgrade Alleen. Eine zweite Merkwürdigkeit aller dieser Gewächse sind die sogenannten Atem- oder Kniewurzeln. Jeder Mangrovebaum ist mit einem ganzen Verhau von senkrecht aus dem Boden starrender schneeweißer oder dunkler spitzer Wurzeln umgeben. Diese nach aufwärts wachsenden Wurzeln sehen wie Spargelspitzen aus und sind nichts anders als die Wurzeln der Bäume, die in dem mit giftigen Gasen erfüllten Schlick einfach umkehren und die Atemluft aufsuchen, als Zeichen, wie zielsicher die Instinkte der Pflanzen sind.

Die dritte große Merkwürdigkeit der Mangrovebäumei, die mit ihren meist saftiggrünen, lederigen Blättern die echten Salzpflanzen sind, besteht darin, daß sie gar keine Samen bilden. Aus der jungen Frucht wächst sofort die Wurzel des neuen Keimlings etwa einen halben Meter lang nach abwärts. Hat man das noch nicht gesehen, ist man zunächst ganz überrascht über den merkwürdigen Anblick der Bäume mit ihren abwärts gekehrten grünen Kerzen, bis man gelegentlich den einen oder anderen Keimling beobachtet, der senkrecht ins Meer gleitet und dort im zähen Schlick sich wie ein Fliegerpfeil einbohrt. Er kann sofort Wurzel fassen, denn Ankerauswüchse, die reinen Enterhaken, waren schon vor der Ablösung von der Mutterpflanze bereit. So bepflanzt jeder Baum, der einmal Wurzel geschlagen hat, seinen ganzen Umkreis auf eine merkwürdig intelligente Weise mit Nachkommenschaft, denn auch jene Jungmangroven, die nicht sofort Fuß fassen können, sind schwimmfähig, treiben tage- und wochenlang im Meer umher, überstehen die wütendste Brandung, werden von den Strömungen an andere Inseln verschleppt

Arbeitslose Kamele

Seit undenklichen Zeiten wurde zur Beförderung von Waren aller Art in Afrika das geduldige und äußerst brauchbare Kamel, das „Schiff der Wüste", benutzt. In seiner Nahrung mehr als bescheiden, beförderte es jahraus, jahrein durch unwirtliche Gegenden, bei glühender Hitze, schwere Lasten, die kein anderes Tier unter diesen Verhältnissen hätte fortschaffen können. So galt es bis vor kurzem als etwas Unersetzliches. Aber wie ja alles in dieser Welt zu ersetzen ist, so auch dieses: das gute alte Kamel erhielt einen nicht zu unterschätzenden Konkurrenten. Wie überall, so hat sich auch in Afrika das Auto eingebürgert, und es gibt heute schon allein in Ägypten schätzungsweise 25 000 Autos, die den Verkehr nach dem Innern Afrikas und umgekehrt besorgen. Und im gleichen Verhältnis wie die Zahl der Autos steigt — und sie steigt fortgesetzt — fällt die Zahl der beschäftigten Kamele.

Überangebot in Hollywood

Für alle filmgläubigen jungen Leute, deren Sehnsucht das Paradies Hollywood ist, hat das Filmarbeitsamt eine Statistik bekanntgegeben, die für die Not der Komparserie Hollywoods bezeichnend ist. Danach haben sich im letzten Jahr 17 541 Schauspieler für kleine Rollen und Komparserie eingetragen. Von diesen haben nicht mehr als 329 Arbeit bekommen, und zwar im Durchschnitt nur einmal wöchentlich während des ganzen Jahres.

Ein Autobus in eine Schlucht gestürzt

7 Insassen tot

Wien, 11. Februar.

In der Nähe von Laibach in der Krain stürzte ein Autobus, der mit 20 Personen besetzt war, infolge Versagens der Steuerung in eine Schlucht. Der Autobus überschlug sich mehrere Male und wurde vollkommen zertrümmert. Sieben Insassen wurden getötet und drei schwer verletzt.

Sechs Bergleute auf der Grube eingeschlossen

Aachen, 11. Februar.

Auf der Grube „Sophia Jacoba" bei Hückelhofen ereignete sich durch Zubruchgehen einer Strecke ein schweres Grubenunglück. Sechs Bergleute wurden eingeschlossen. Drei von ihnen konnten nach zwei Stunden unversehrt gerettet werden; von den übrigen drei eingeschlossenen Leuten konnte sich einer durch Klopfzeichen verständlich machen. Er hat angegeben, daß er leicht verletzt ist. Die von zwei Seiten aus sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten werden bei größtmöglicher Beschleunigung fortgesetzt. Wann man an die Eingeschlossenen herankommen wird, darüber können zur Zeit noch keine bestimmten Angaben gemacht werden.

*

Die Mauern der Zitadelle von Jericho entdeckt.

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, hat eine englische Forschungsexpedition unter Leitung von Professor Garstang nunmehr teilweise die Mauern der alten Zitadelle von Jericho freigelegt. Die Zitadelle hat die Form eines großen Verteidigungsturmes, dessen Steinmauern 3,6 Meter breit und noch bis zu einer Höhe von etwa neun Metern gut erhalten sind. Weiterhin sind Reste von alten Häusern gefunden worden.

Sechs Todesopfer eines Großfeuers

Kowno, 11. Februar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist am Sonntag in der Staatsmühle Gigant in Rostow am Don ein Großfeuer ausgebrochen, das zu einer Ammoniak-Explosion führte. Nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Meldungen wurden sechs Personen getötet, fünf schwer und sieben leichter verletzt.

*

Primo de Rivera will eine Partei bilden.

Paris, 11. Februar.

Nach einer Meldung aus Madrid hat Primo de Rivera an sämtliche Mitglieder der Nationalversammlung ein Schreiben gerichtet, sich zu einer neuen Partei zusammenzuschließen, an deren Spitze die ehemaligen Minister des Diktatorischen Regimes stehen sollen. Die Partei soll bei den Wahlen Kandidaten aufstellen.

Ein Prediger des Christentums in Tibet ermordet

Der indische Missionar Sundar Singh wahrscheinlich den fanatischen Lamas zum Opfer gefallen

Wie englische Blätter berichten, muß man als sicher annehmen, daß der indische Missionar Sundar Singh, den man den „indischen Paulus" zu nennen pflegte, in Tibet eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Er dürfte dort

von fanatischen Lamas ermordet

worden sein. Sundar Singh war auch in Europa und Amerika bekannt. In den Jahren nach dem Weltkrieg kam er nach Westeuropa und Amerika. Seine merkwürdige Erscheinung mit den rabenschwarzen Locken und dem dichten Vollbart, der sich von dem safranfarbigen Mönchsgewand abhob, machte auf alle einen tiefen Eindruck.

Eine mystische Macht ging von diesem Manne aus,

ein Einfluß, dem viele europäische Gelehrte in gleichem Maße erlagen wie das einfache Hinduvolk, dem er in den indischen Dörfern das Evangelium predigte. Er verschmähte jedes Eigentum. Ein Gewand, eine Decke und seine Bibel, das war alles, was er besaß. Im übrigen lebte er von der Güte seiner wechselnden Gastgeber.

Er wollte bloß Christus dienen und schloß sich keiner Kirche an.

Er war auch nicht der Führer eines bestimmten Kreises, sondern ein Einzelgänger. Den stärksten Eindruck machten auf seine Anhänger seine Visionen aus dem Jenseits, die „kostbaren Perlen", wie er sie nannte; die Visionen, die ihn zum Christen bekehrt hatten.

Sundar wurde 1889 in Rampur im Staate Patiala (Fünfstromland) als Sohn wohlhabender Eltern geboren, die zum Stamme der Shiks gehörten und ihrem Familiennamen den Ehrentitel „Singh" (Löwe) beifügen durften. Als Knabe besuchte Sundar eine protestantische Missionsschule, wo er sich energisch gegen die Lehren des Christentums wehrte und sein Neues Testament sogar ins Feuer warf. Als er aber nach vielen Zweifeln in einer Vision die Christusgestalt mit der Dornenkrone, und dann auch den Apostel Paulus sah, wurde er Christ.

Das bedeutete den Bruch mit der Familie,

die ihn verstieß und verjagte. Im Jahre 1905 wurde Sundar in Simla in der englischen Missionskapelle getauft. Dreiunddreißig Tage hernach zog er im safrangelben Pilgerkleid aus, um die Lehren Christi zu verbreiten. Barfuß und ohne irgendeine Habe begann er die Pilgerfahrt. Er reiste von Dorf zu Dorf und predigte an den Straßenecken. Zusammen mit dem Amerikaner Stocker widmete er sich im Jahre 1906 der Pflege der Opfer der Pestseuche, die damals in Indien wütete.

Zahllos waren die Prüfungen und Leiden, die er auf seinen Pilgerzügen zu erdulden hatte. In Nasar (Tibet) verurteilte ihn ein buddhistischer Oberpriester zum Tode.

Er wurde in eine tiefe Grube, die mit menschlichen Gebeinen angefüllt war, geworfen

und verbrachte dort viele Tage und Nächte, bis er auf wunderbare Weise gerettet wurde. Zu Beginn des vorigen Jahres wanderte er wieder nach Tibet. Seit Anfang April, jenem Zeitpunkt, in dem er in Tibet ankam, empfing man von ihm kein Lebenszeichen mehr, obwohl eine primitive Postverbindung zwischen Tibet und Indien besteht.

Beim Aufbruch aus der Missions-Station Bhot im östlichen Kurmandistrikt (Vereinigte Provinzen Nordindiens), dicht an der Grenze Nepals, sagte Sundar seinen Freunden, sie müßten sich, wenn er bis September nicht zurückgekehrt sein werde, mit dem Gedanken vertraut machen, daß er den „irdischen Tod" gefunden habe. Als bis September keine Nachricht von ihm eingetroffen war, machten sich zwei Missionare auf die Suche nach ihm. Sie schlugen die Richtung ein, die er wahrscheinlich genommen hatte und betraten das verbotene Land Tibet unter dem Vorwand, den Cholera- und Pockenkranken — es herrschte dort gerade eine Epidemie — ärztliche Hilfe bringen zu wollen.

In Tibet schienen die Leute von Sundar nichts zu wissen, oder sie wagten keine Auskunft zu geben. Da die tibetanischen Obrigkeiten eine drohende und feindliche Haltung gegenüber den beiden Missionaren einzunehmen begannen, mußten diese sich unverrichteter Dinge zurückziehen.

In Tibet ist es streng verboten, christliche Lehren zu verkünden,

und deshalb sind die britisch-indischen Behörden überzeugt, daß Sadhu Sundar Singh der Rachsucht seiner erbittertsten Feinde, der Lamas, zum Opfer gefallen ist.

Riesiges Schnapsschmuggelsyndikat ausgehoben

Über ganz Amerika verzweigt — Bekannte Persönlichkeiten verwickelt

Neuyork, 11. Februar.

Am Montag wurde in Chikago ein riesiges Schnapsschmuggelsyndikat ausgehoben. Bei dem Syndikat handelt es sich um ein weitverzweigtes Unternehmen, das über ganz Amerika mit einer Kapitalsanlage von 60 Millionen Dollar arbeitete und an dem fast 200 Personen beteiligt waren. Die Aushebung wird einen großen Skandal nach sich ziehen, da ganz bekannte Persönlichkeiten in die Sache verwickelt sind.

Die energielose Pariser Polizei

Paris, 11. Februar.

Die „Vestoire" schreibt, daß nunmehr vierzehn Tage seit der Verschleppung des General Kutjepow verflossen seien. Die Anwesenheit Dowgalewskis in der russischen Botschaft sei ein Skandal. Für Frankreich noch skandalöser sei aber die Tatsache, daß die GPU. es gewagt habe, einen ihrer Feinde auf französischem Boden zu verschleppen, und daß es eine Regierung gebe, die etwas Derartiges erlaube, ohne sofort sämtliche Beziehungen mit dem Lande abzubrechen.

Auch das „Echo de Paris" ist mit der französischen Polizei unzufrieden, der es Energielosigkeit in der Untersuchung vorwirft. Es sei nur zu wünschen, daß Dowgalewski und seine Freunde recht bald das Feld räumen. Das Blatt weiß im übrigen von einem Fall der Verschleppung zu berichten, der dem Fall Kutjepow sehr ähnlich ist, aber gegen ein Mitglied der GPU. verübt wurde, das sich in Paris habe Veruntreuungen zuschulden kommen lassen. Dieser Mann wurde mit Gewalt in ein Auto gesetzt, durch irgend ein narkotisches Mittel betäubt, und erwachte erst auf einem russischen Dampfer in Hamburg. In Moskau wurde er dann zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Das Verkekrsflugzeug Paris—Croydon abgestürzt

Das Flugzeug durch Feuer zerstört — Zwei Insassen in den Flammen umgekommen

London, 11. Februar.

Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug Paris—Croydon, das Croydon um 13.20 Uhr erreichen sollte, ist kurz nach 13 Uhr in der Nähe von Marden abgestürzt. Das Flugzeug fing bei dem Anprall Feuer und ist bis auf die Eisenkonstruktion völlig zerstört worden. Zwei der Insassen sind in den Flammen umgekommen. Der Flugzeugführer erlitt schwere Verletzungen und Brandwunden. Ein dritter Reisender, der Mechaniker und der Bordkellner wurden leichter verletzt.

Der Flugzeugführer war bei dem Anprall aus dem Flugzeug geschleudert worden, welchem Umstand er seine Rettung zu verdanken hat. Zwei weitere Mitglieder der Besatzung und ein Reisender konnten ohne Schwierigkeiten gerettet werden. Die beiden anderen waren in dem Flugzeug eingeschlossen und jede Hilfeleistung war wegen der ungeheuren Hitze unmöglich. — Es wird behauptet, daß Tardieu, der am Montagnachmittag nach London zurückkehrte, ursprünglich die Absicht hatte, das fahrplanmäßige Flugzeug zu benutzen und sich erst wegen der langen Dauer des Kabinettsrats im letzten Augenblick entschloß, mit dem Zwölfuhrzug nach London zurückzukehren.

Aus der Geschichte der oberbayerischen Gebirgsschützen

(Schluß.)

Drei Abteilungen zu je 1000 Mann wurden im Bereich der Landgerichte Rosenheim, Miesbach, Tölz und Wolfratshausen formiert, denen das beritten gemachte Forstpersonal beigegeben wurde. Die Erfahrungen mit den Gebirgsschützen führten im Andre-Hofer-Jahre 1809 und nochmals 1813 zur Wiederaufrichtung des Gebirgsschützen-Korps.

Nach den Freiheitskriegen wurde in Bayern die Landwehr älterer Ordnung als lediglich zur Verteidigung der Landesgrenzen bestimmte Reserve des stehenden Heeres errichtet, der die Gebirgsschützen-Kompanien, wo solche bereits bestanden hatten, als besondere Abteilungen angehörten.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erloschen Ende der sechziger Jahre die besonderen Vorrechte der Gebirgsschützen-Kompanien.

Jeder Bayer hatte im Volksheere des geeinten Deutschen Reiches seiner Wehrpflicht zu genügen. Im Gegensatz zu den Tiroler Standschützen-Bataillonen, die noch in den letzten Maitagen 1915 als selbständige Heereseinheiten unter der Führung ihrer Standschützen-Majore und -Hauptleute, die daheim, wie zu Andre Hofers Zeiten, Gastwirte, Fleischhauer und Bäcker sein mochten, in die Kampffront gegen Italien einrückten.

Der Geist aber, der den Gebirgsschützen während ihrer langen Kämpfe für ihr Herrscherhaus innegewohnt hatte, lebte weiter und lebt heute noch. Es gilt als ganz besondere Ehre, einer Gebirgsschützen-Kompanie anzugehören. Und die Zugehörigkeit zu einer solchen verpflichtet heute noch zu ehrenhaftem Lebenswandel und zu vaterländischer und kirchlicher Gesinnung.

Grade heute, wo unserem Volke durch Feindesspruch die Schule des Heeres genommen ist, stehen die kernigen Bergler auf dem Posten und pflegen die Hauptziele ihres Zusammenschlusses wie in alter Zeit:

Vaterlandsliebe und Waffenfertigkeit.

Und wie ein Gelübde klingt ihr Lied:

Und käm' der Feind ins Land herein,
Und sollt's der Teufel selber sein,
Es ruhen unsre Stutzen nicht,
Bis daß das Auge bricht. . . .

Auf dem bayerischen Rigi

Wenn man von Augsburg oder München kommend auf der Strecke Weilheim—Murnau ins Hochgebirge fährt, so erblickt man rechter Hand, aus dem lieblichen Ammertal emporstrebend, einen hohen bewaldeten Berg, um den sich malerisch mehrere Ortschaften gelagert haben. Sein Gipfel ist auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Entweder von Peißenberg aus über St. Michael oder Bad Sulz, von Diessen am Ammersee über Wessobrunn und durch den schönen Frauenwald, am schnellsten jedoch ist man oben, wenn man bis zur Station Hohenpeissenberg fährt und von dort den etwas steilen, schattenlosen Weg über Schächen hinaufsteigt.

Die netten, kleinen, in einer Reihe stehenden Häuser der Bergleute, die grotesken Felsengebilde und tief ausgewaschenen Schluchten bringen Abwechslung beim Aufstieg, und ist man erst oben auf dem Gipfel angelangt, so wird man für die Mühsal des Weges reichlich entschädigt. Da liegen sie vor uns, alle die Bergriesen, von den Salzburger bis zu den Allgäuer Alpen, in der Mitte der Wetterstein mit der Zugspitze! Drunten aber breitet sich eines der anmutigsten Flußtäler aus mit Dörfern und Wäldern, Flüssen und Seen. Wie aus einer Spielschachtel genommen stehen Bäume und Häuser da. Und wendet man sich nach Osten und Norden, so erblickt man ein ebenso schönes Bild, beherrscht vom Ammer und Starnberger See, während weit hinten am Horizont sich die Türme von Augsburg und München silhouettenhaft vom Horizont abheben.

Nur ein paar Gebäude stehen auf dem Hohenpeissenberg, auch bayerischer Rigi genannt: Die Kirche mit Wallfahrtskapelle, das Pfarrhaus, ehemals ein Kloster, die Schule und ein Gasthaus. Die Kinder aus den, um den Berg gelagerten Ortschaften müssen Sommer und Winter hinauf, was sie sehr gern tun, besonders im Winter, wo man so wundervoll auf Schneeschuhen und Rodelschlitten eventl. auch auf dem Schulranzen, hinabsausen kann. Die Toten finden ebenfalls ihre letzte Ruhestätte hier oben, wo kein Lärm sie stört. So mancher wird aus dem dunklen Schacht, wo er verunglückte, herauf ins Licht getragen. Auch eine ganze Anzahl im Weltkrieg tötlich Verwundeter ruhen hier im Schloß der Heimat. Liebende Hände haben Edelweiß und Sommerblumen auf ihre Gräber gepflanzt, am Morgen grüßt der erste Sonnenstrahl die einfachen Kreuze, am Abend läuten die Glocken mit dem Angelus ihnen melodisch ein Schlummerlied.

Aber nicht nur landschaftliche Reize findet man hier oben, auch historisch hat der bayerische Rigi seine Bedeutung. Im Bauernkrieg versammelten sich hier die bayerischen Bauern, wiesen die Aufforderung der allgäuer und schwäbischen Bauern, sich ihnen anzuschließen, zurück und schwuren, ähnlich jenen Männern auf dem Rütli, ihrem Regenten die Treue zu halten. Eine 1912 enthüllte Gedenktafel an der Kirche gibt Kenntnis von dieser Tat.

Die Kirche selbst, die früher zum Kloster Rottenbuch gehörte, ist einfach, aber die daran stoßende Wallfahrtskapelle enthält wertvolle Schnitzereien, jedenfalls von Wessobrunner Künstlern, und ein schönes Deckengemälde des bekannten Kirchenmalers Matthäus Günther, die Übergabe von Hohenpeissenberg an das Kloster Rottenbuch darstellend. Günthers Geburtsort, Tritschenkreut, liegt übrigens ganz in der Nähe, seine Nachkommen leben heute noch auf dem Hofe des Ahnen.

Viel zu wenig bekannt ist, daß am südöstlichen Fuße des Berges sich Eisen- und Schwefelquellen befinden, die im Bad Hohensulz, das bis zur Säkularisation zum Kloster Polling gehörte, für Kranke ausgenutzt werden. Noch jetzt sieht man in den schönen, großen Fremdenzimmern des Hotels Hohensulz Gemälde von Heiligen, die vom jetzigen Besitzer aus dem Kloster übernommen wurden.

Louise Faubel, Diessen a. Ammersee.

Die größte Stalaktitenhöhle der Welt

Kürzlich ist nach Blättermeldungen der größte Teil Caneas, der Hauptstadt Kretas, durch eine Feuersbrunst in Schutt und Asche gelegt worden. Bei dieser Gelegenheit sei einer wenig bekannten Höhle gedacht, der Stalaktitenhöhle von Meliboni, die etwas weiter östlich davon liegt und nicht nur eine der schönsten, sondern auch die größte Höhle dieser Art der Welt ist.

Ihr Eingang ist so eng und steil abfallend, daß man nur am Boden kriechend hineingelangen kann. Man befindet sich dann am obersten Ende einer sehr steil hinabführenden schlüpfrigen Fläche, die in etwa 250 Meter Tiefe hinabführt. Das Hinabsteigen erfordert große Vorsicht. Hat man endlich ebenen Boden erreicht, so befindet man sich in einer elliptisch geformten Halle von etwa 2,50 Meter Höhe, die in der Mitte von einem gewaltigen Tropfsteinpfeiler getragen wird. Nach allen Seiten hängen Stalaktiten wie faltenreiche Behänge von der Decke herab, hier in breiten, flächenartig ausgedehnten Massen, dort in einzelnen, scharf niederwallenden Falten, alle aber in gleich titanischer Größe.

In dem Maße, wie das Auge sich an das Dunkel gewöhnt, weitet sich die Decke zu höheren Bogenschwingungen aus, und durch die nach der linken Seite hin sich öffnenden gotischen Eingangspforte schimmern gespenstisch die Pfeiler tieferer Hallen. Nach allen Seiten hin erheben sich gerundete Basen von Stalaktiten. Einige davon sind nahe daran, mit den riesigen, von oben herabwachsenden Eiszacken zusammenzutreffen, während ein paar andere sich schon berührt haben und so dem Strahl einer Wasserhose gleichen, der eben im Begriff ist, sich in zwei Hälften zu teilen.

Von hier aus tritt man unter sachkundiger Führung in eine kleinere Halle, die prachtvoll mit Behängen glitzernden Alabasters geschmückt ist. Dann kriecht man in einem niedrigen Gang einen fast senkrechten Abhang von rund 5 Meter hinab, worauf man sich in der sogenannten großen Halle der Höhle befindet, die fast 500 Meter lang und etwa 3 Meter hoch ist. Der Felsen ist fast ganz unter den ungeheuren Massen von Stalaktiten versteckt, der hier die wildesten und überraschendsten Formen annimmt.

Eine andere wundervolle Erscheinung in der Höhle ist eine Reihe gefrorener Kaskaden, die in breiten, dünnen Flächen von den horizontalen Felssimsen herabfallen.

Diese Höhle hat eine traurige Berühmtheit erlangt. Als im Jahre 1822 Hassan-Pascha auf das Dorf Melidoni marschierte, flüchteten die dortigen Christen, 300 an der Zahl, in die Höhle. Sie nahmen alles, was sie an Wertsachen besaßen, mit sich, nebst hinreichenden Proviant für sechs Monate. Der Eingang ist, wie oben erwähnt, so eng, daß sie gegen einen Angriff der Türken völlig sichergestellt waren, und diese beim ersten Versuch 25 Mann verloren. Da der Pascha ihre Unterwerfung unter keinerlei Bedingung erlangen konnte, befahl er, eine Menge Brennstoffe vor dem Eingang der Höhle anzuhäufen und anzuzünden. Der Rauch, der in dichten Schwaden in die Höhle zog, trieb die unglücklichen Flüchtlinge in die entferntesten Kammern, wo sie endlich ihren Tod durch Ersticken fanden.

Warnungen

In einer kleinen fliegenden Pariser Baracke, die sich irgendwo an einem Boulevard aufgepflanzt hat und wo tausend niedliche Nutzlosigkeiten verkauft werden, prangt ein Schild mit der großen feierlichen Aufschrift:

„Kleptomanen! Achtung!
Der Besitzer hält die Augen offen,
... und andere helfen ihm dabei.
Alle diejenigen, die hier klauen wollen,
Sollen das lieber anderwo versuchen!"

Dieser Rat ist nun vielleicht in erzieherischer Hinsicht nicht der beste. Denn immerhin sollte man Diebe nicht in aller Form zum Klauen auffordern, selbst wenn sie „das lieber anderswo versuchen sollen", auf Kosten der lieben Mitmenschen. Aber daß er wohlgemeint ist, kann man nicht bestreiten. Und sicher wird er auch mit Erfolg „üble Kunden" von dieser Bude abhalten, namentlich vorbestrafte. Andererseits könnte er aber ebenso wirkungslos sein wie jener Zettel, den der Besucher eines Cafés an seinem Tisch hinterlassen hatte, wo er einen Augenblick seinen Regenschirm unbewacht zurückließ. Auf dem Zettel stand in großen Buchstaben:

„Der Besitzer dieses Schirmes ist ein guter Boxer. Schreiben Sie sich das hinter die Ohren."

Als der boxende Herr an seinen Tisch zurückkam, war der Schirm verschwunden, und unter seiner Warnung hatte der Dieb hingekritzelt:

„Und derjenige, der Ihnen den Schirm weggenommen hat, ist der beste Hindernisläufer."

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Achtlos geht man durch die Küche, wenn der Wasserhahn tropft. Was kann da schon sein! Und doch: wenn der Wasserhahn in einer Stunde z. B. 500mal tropft, so gibt das bereits einen halben Liter Wasser. Wenn in 1000 Küchen je ein Wasserhahn einen Tag lang tropft, so ergibt dies eine Verschwendung von bereits — 12000 Litern! In Neuyork kommt man natürlich auf noch ganz andere Zahlen. Und in der richtigen Erkenntnis, daß diese Verschwendung nicht notwendig ist, muß der Inhaber einer Küche mit tropfendem Hahn, wenn er überführt wird, 2 Dollar Strafe zahlen. Durch diese Maßnahme soll die Riesenstadt Neuyork im Verlaufe von 2 Jahren nachweisbar 1 800 000 000 Hektoliter gespart haben!

Im Examen. Professor: Können Sie beweisen, daß im rechtwinkligen Dreieck das Hypothenusenquadrat der Summe der beiden Kathetenquadrate gleicht? — Kandidat: Was heißt beweisen? Das gebe ich glatt zu, Herr Professor!

Aus der Bewegung

Trauerkunde

Am 6. Februar verschied unser S.A.-Kamerad und Parteigenosse

Wolfgang Spindler

Er war ein Pflichtenmensch, der an sein deutsches Volk und an dessen Aufstieg glaubte. Hierfür setzte er sein Leben ein. Er kämpfte an der Front im Weltkriege, focht in Freikorps und war führend im Wikingbund. In der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei tat er als Adjutant und Zeugmeister Mitte seine Pflicht bis zum letzten Augenblick.

Wir setzen diesem vorbildlichen Mitkämpfer ein Denmal in unserem Herzen.

v. Killinger,
Osaf-Stellvertreter Mitte.

Anordnung

betreffs Vertrieb von Druckschriften.

1. Jede von einem Parteigenossen oder von einer Untergliederung der Partei herausgegebene Druckschrift, die sich mit grundsätzlichen Fragen der N.S.D.A.P. befaßt, muß vor Drucklegung der Reichsleitung zur Einsichtnahme und Genehmigung zugeleitet werden.

2. Diese von der Reichsleitung zugelassenen Druckschriften erhalten den Vermerk: „Mit Genehmigung der Reichsleitung gedruckt". Nur diese haben die Berechtigung, das Hoheitszeichen der Partei auf dem Titelblatt der Broschüre zu führen.

3. Für bisher erschienene Druckschriften ist unter Vorlage die Genehmigung der Reichsleitung nachzuholen, und können diese dann bei Neuauflage mit dem in Punkt 2 aufgeführten Vermerk versehen werden.

4. Ein Verkauf sowie eine Verbreitung aller von der Reichsleitung nicht genehmigter Schriften wird hiermit verboten. Nichtzugelassene Broschüren werden in der Parteipresse veröffentlicht.

5. Der Zusatz „Mit Genehmigung der Reichsleitung gedruckt" bedeutet nicht, daß die Parteileitung die Verantwortung für jede einzelne Anschauung der betreffenden Schrift übernimmt, sondern nur, daß die Druckschrift im ganzen als den Parteibelangen nicht zuwiderlaufend betrachtet wird.

Parteiamtliche Kundgebungen werden als solche ausdrücklich bezeichnet.

gez.: Adolf Hitler.

Diese Anordnung ist von allen nationalsozialistischen Blättern 3 mal zu bringen.

Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf die Anordnung der Parteileitung betr. Vertrieb von Druckschriften wird die Verbreitung der Broschüre „Das Programm der N.S.D.A.P.", herausgegeben von Hans Wiemer, Schneidemühl, nicht genehmigt.

Die Reichsleitung der N.S.D.A.P.

Bekanntmachung

Wegen Zuwiderhandlung gegen eine grundsätzliche Anordnung der Reichsleitung wird der Wochenzeitung „Der Eisenhammer" auf die Dauer von 4 Wochen die Erlaubnis zur Führung des Hoheitszeichens der N.S.D.A.P. entzogen.

Die Reichsleitung der N.S.D.A.P.

Hitler-Jugend

Reichsleitung.

Von seiten des VDA. wird behauptet, der Leiter des Grenzlandamtes der Hitlerjugend, Rudolf Schmidt, Klingenberg, sei Geschäftsführer des Grenzlandamtes und würde für seine Tätigkeit bezahlt. Weiter wird behauptet, Pg. Schmidt würde seine Vortragsreisen bezahlt bekommen. Wir stellen hiermit fest, daß diese Angaben nicht den Tatsachen entsprechen und weisen derartige unwahre Gerüchte auf das entschiedenste zurück.

Pg. Schmidt arbeitet ehrenamtlich für unsere Bewegung und wird nicht für seine Arbeit bezahlt. Schmidt ist Angestellter und zugleich Betriebsratsvorsitzender und Arbeiterrat in den Sächsischen Werken Dresden. Für die veranstalteten Vorträge bekommt Pg. Schmidt weder durch die Partei noch durch die Reichsleitung der Hitlerjugend eine Bezahlung. Spenden fließen unverkürzt den Zwecken zu, für die sie gegeben wurden.

Reichsleitung der Hitlerjugend
gez. Kurt Gruber.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 12. Februar

Amberg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Dittersbach (Bezirk Freiberg-Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Metzger.

Düsseldorf Sektion Stadtmitte: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Jägerhaus". Redner: Pg. Duschön.

Düsseldorf Sektion Gerresheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Knesebeck.

Freystadt (Nieder-Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Filusch.

Güssefeld (Altmark West): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Baudisch.

Iserlohn (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung Redner: Pg. Florian.

Mettmann: abends 8.30 Uhr Schulungsabend im Geschäftszimmer. Redner: Pg. Feitköter.

Regensburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Rudolstadt: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend in der „Pörzbierhalle". Redner: Pg. Schmidt.

*

Donnerstag, den 13. Februar.

Malterbach (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Bavenhausen (Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Winkelmann.

Berlin Sektion Friedrichshagen: abends 8.30 Uhr Mitgliederabend, Lokal: Wichmann, Seestr. 99.

Berlin Sektion Halensee: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend, Lokal: Waldorf, Kurfürstendamm 99. Redner: Pg. Daube.

Wir wecken und rütteln Tag um Tag

Leipzig

Freitag, den 31. Januar, sprach in öffentlicher Studentenversammlung unser Stadtverordneter Haalt über das Thema „Warum antimarxistisch?" 200 Studenten waren anwesend. — Am 6. Februar sprach wiederum nur vor Studenten unser Pg. Studentkowski über „Warum antibürgerlich?" Es war dies mit weit über 500 Besuchern die bisher größte politische Studentenversammlung in Leipzig. Anschließend rechneten die Pg. Zießer und Krüger mit der vom Leipziger Asta betriebenen Hochschulpolitik ab. Hunderte von Studenten trugen sich in die ausliegenden Liste, durch die eine Änderung der Verfassung der Studentenschaft beantragt wird, ein. Innerhalb weniger Monaten konnte die Hochschulgruppe einen Mitgliederzuwachs von 300 Proz.

Winnenden i. Württemberg

Weinmeyer-Versammlung im größten Saal der Stadt überfüllt. Alles lauschte atemlos den Ausführungen des Redners. Neuaufnahmen, die die Gründung einer Ortsgruppe ermöglichten und etwa 40 Zeitungsbestellungen waren der sichtbare Erfolg des Abends.

Brieg.

Unser Gauleiter Brückner sprach gestern vor 600 Zuhörern über das Thema „Untergang des bürgerlichen Klassenstaates". Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf. Restlos stimmten alle unserem Redner zu. Zur Aussprache meldete sich wie immer kein Gegner.

Spremberg-Lausitz.

In sehr gut besuchter Versammlung sprach über Mittelstandsfragen unser Pg. Wohlleben. Die wenigen Zwischenrufe der Reichsjammer-Jünglinge und KJB.-Leute hörten im Laufe des Vortrages völlig auf, so daß Pg. Wohlleben ungestört sprechen konnte. Alle Anwesenden folgten den sachlichen Ausführungen aufmerksam und stimmten ihnen häufig lebhaft zu. Das Eis ist bei uns gebrochen! Auch bei uns marschiert jetzt unaufhaltsam der Nationalsozialismus! Der äußere Erfolg der Versammlung waren einige Neuaufnahmen für die Partei und die Hitler-Jugend sowie eine erfolgreiche Sammlung und Zeitungsverkauf!

Baden-Baden.

Am 21. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre erste öffentliche Versammlung im neuen Jahr ab. Wenn der Erfolg dieses Abends eine Vorbedeutung für das vor uns liegende Kampfjahr sein sollte, so können wir zufrieden sein. Der „Lichtentaler Hof" überfüllt; kein Stehplatz zu haben, geschweige denn ein Stuhl. Pg. MdL. Albert Roth sprach zum ersten Male bei uns, und seine urwüchsige und dabei herzgewinnende Art nahm schnell die Zuhörerschaft gefangen. Die Aufnahme-Erklärungen, welche jahrelang bei uns so selten verlangt wurden, finden immer schnelleren Absatz. Zeitungen wurden bestellt und Schriften verkauft. Und die Tellersammlung gab uns die Möglichkeit, schon an die Vorbereitungen für die nächsten Veranstaltungen zu gehen.

Düsseldorf.

Trotz Terror seitens des marxistischen Oberregierungsrats Freiherrn von Ziegsa, war die Florian-Versammlung in der Tonhalle überfüllt. Oft stürmischer Beifall während der Rede. Zum Schluß helle Begeisterung für den Nationalsozialismus. Zahlreiche Neuaufnahmen. Versammlung sang spontan das Deutschlandlied.

Dessau

Zum vierzehnten Male in diesem Winter erging der Ruf an das erwachende Dessau. Es sprachen unsere beiden Kämpfer Dr. Goebbels und Loeper. Der größte Saal der Stadt war von Tausenden überfüllt, die den Rednern zujubelten. Die Ausführungen unseres Berliner Gauleiters bedeuteten für die Versammlung eine Weihestunde. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Dessau ist erwacht. Daran ändern weder die Lügen des „Volksblattes" noch die ohnmächtigen Schimpfereien und Verleumdungen des „Anhalter Anzeigers" das geringste. Das Banner steht.

Stralsund i. Pommern

Münchmeyer-Versammlung mit über 1200 Besuchern aller Stände flotig voll. Selbstverständlich war sie polizeilich wegen Überfüllung geschlossen. Zahlreiche Besucher waren auch von der Insel Rügen herübergekommen. Erfolg und Eindruck wird am besten mit den Worten eines Gutsbesitzers wiedergegeben, der erklärte: „Wer das Aufsteigen der Hitlerbewegung verfolgt und die Stimmung einer solchen Hitlerversammlung hat auf sich unvoreingenommen wirken lassen, der muß die Überzeugung gewinnen: Diese Bewegung schafft es! Und wenn diese Bewegung es nicht schafft, dann schafft es niemand!" 20 Besucher bestellten den „V. B."

Ebingen i. Württemberg

Pg. Weinmayer sprach gestern abend in unserer Stadt über das Thema: Nicht Krieg aber eiserner Besen. Er schilderte mit ergreifenden Worten den Anwesenden unsere heutige Verklavungspolitik. Zum Schlusse lohnten die Anwesenden unseren Parteigenossen mit stürmischem Applaus. Trotz mehrmaliger Aufforderung, sich zur Diskussion zu melden, blieben unsere Gegner still. 12 Zeitungsbestellungen und 3 Neuaufnahmen waren der Erfolg des Abends.

Mainburg i. Niederbayern

Am 5. und 6. Februar sprach Pg. Biederer in Steinbach und Puttenhausen, und verkündete dort das Evangelium des Nationalsozialismus. Beide Versammlungen waren überfüllt. Unser Redner verstand es, die anwesenden Bauern von der Notwendigkeit des Nationalsozialismus zu überzeugen, was sich in einigen Neuaufnahmen zeigte. In letzterer Versammlung wurde der Jungbauernführer glänzend abgefertigt. Beide Versammlungen zeigten wieder ein gewaltiges Vordringen im Neuland.

Den Ring durchbrechen, durchdringen bis zum Sieg!...

Die große Versammlung im Berliner Sportpalast

Als schmetternder Marsch durch die Riesenhalle rauscht, tönt gewaltiger Jubel auf, schwillt an zum Orkan, Heilrufe von 14000! Durch die Mauer der verehrenden Begeisterung schreiten die Führer. Und unter ihnen

der Sieger von Brzesiny,

der greise General der Infanterie Litzmann, der tapfer wie stets, wie schon vor dem Kriege als Gründer des Deutschen Wehrvereins, so auch jetzt in der ersten Reihe steht. Standarten und Fahnen sind einmarschiert, und vor dem Halbrund der neuen Tradition steht der Soldat der alten, der General des Weltkrieges, der

ein Diener des werdenden Neuen

ist. Von kräftigen Händen gestützt, besteigt er das Podium, doch dann richtet er sich kerzengerade hoch, stützt sich auch nicht auf den derben Eichenstock und spricht mit kräftiger Soldatenstimme von dem, was ihn bewegt. Seine Rede brachten wir gestern ausführlich.

Schon oft war Beifall hochgebrandet, wenn der Mann, der im Leben viel Tapferkeit gesehen, seinen frohen Stolz über die Tapferkeit des Nationalsozialismus aussprach, nun aber jubelte es ihm entgegen, ein Gipfel grüßender Arme, stehend ehrten ihn, dankend, die Tausende, und auch der General dankte mit erhobenem Arm, stand da, umgeben von deutscher Jugend, die endlich einmal erlebte, daß einer der großen Führer unserer größten Zeit das Anrecht auf Führerschaft bewiesen hatte, die fühlte, daß der Verrat anderer einst verehrter Feldherren an Deutschland und seiner Ehre durch dies Erkenntnis wettgemacht wurde.

Dieser General trug nur das Eiserne Kreuz und nicht wie mancher andere die vielen Sterne seines Kaisers, den so mancher durch Entschlußlosigkeit im Stich gelassen; dieser General trug nicht große Uniform, wurde nicht zum seelenlosen Uniformständer; nein, dieser Mann ist mit seiner Feuerseele und einem Tatbekenntnis zu uns getreten, **die andern dienen mit den Ehren des Kaisers dem Verrat der Größe Deutschlands; unser Parteigenosse Litzmann versinnbildlicht unter jenen Heerführern der alten Armee allein noch ihre Tapferkeit und Ehre.**

Die gesamte Rechtspresse berichtet von seinen tapferen Worten viel, von seinem Bekenntnis zum Nationalsozialismus nichts.

Dann spricht der Kampfflieger, Richthofens Nachfolger, Hauptmann Goering. Auch er geht vom Kriegserlebnis aus, von den Augusttagen 1914, die nichts anderes waren als eine deutsche Revolution. „Damals traten die Männer nicht an, weil sie befohlen wurden, sondern weil sie erkannten, jetzt geht es um das Schicksal der deutschen Revolution.

Als der Kaiser so gutgemeint sagte: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!", da vergaß er, daß viele nicht mehr Deutsche waren; er vergaß, sie hinter Schloß und Riegel zu setzen. Durch sie wurde die Revolution von 1914 zur Revolte von 1918, und an Stelle von Ehre und Würde traten Auflösung und Zerfall. Das alte Reich hatte zwei granitene Pfeiler: Ehre und Freiheit! Heute sind an ihre Stelle zwei kautschuk-, gummiknüppelartige getreten: Parlamentarismus und Pazifismus!

Darum könnt ihr auch fragen, wer für diese Republik kämpfen und sterben wolle: nicht einer wird sich melden, sie wollen alle nur von ihr leben. Die schwächlichen Stützen dieser Republik sollen nicht durch Eisen gestützt werden, sondern durch das Republikschutz- oder Korruptionsgesetz; aber das Gesetz, das wirklich nötig ist, fehlt: das

Gesetz zum Schutze der deutschen Nation.

Dieser Nation bringen die Staatsmänner von keiner Konferenz etwas anderes mit als bestenfalls den goldenen Federhalter, mit dem sie die Verträge unterzeichnen, Verträge, die man nur einem Volke zumuten kann, das Ehre und Freiheit verloren hat. Hätte beim ersten dieser Verträge im Wald von Compiègne an Stelle der feisten Erzberger und Müller ein verdreckter, verschmutzter, der letzte Grenadier aus dem vordersten Graben gestanden, er hätte andere Bedingungen heimgeholt.

Nun ringt sich ein neues deutsches Volk empor, eine Front, die im Nationalsozialismus zusammengeschweißt ist gegen die Sklaverei, mit den Grundpfeilern des Nationalismus und des deutschen Sozialismus, eine Front, die Todfeind des Marxismus ist. Nichts kann ihr Fortschreiten hindern; es ist der

Kampf des rassebewußten Deutschen gegen das Untermenschentum.

Wir werben für diese Front, weil wir wissen, daß selbst Friedrich der Große und Bismarck mit dem heutigen Volk nichts anfangen könnten; auch sie müßten erst die Energien sammeln, die den Blitz schleudern, der die Ketten schmilzt. Wir wollen den

Willen zur Wehr

wecken. Gewiß suchen wir keinen Krieg, aber verweigert uns das Schicksal den Frieden, dann — in Gottes Namen — noch einmal angetreten! Wahrer Frieden lag noch immer beim Schwerte. Heute ist immer noch Krieg gegen uns, ja noch mehr: Plünderei. Darum muß aus unserem Wehrwillen wieder das Schwert erwachsen, das unserem Volke Frieden, Ehre, Freiheit und Brot sichert."

Wieder begeisterte Zustimmung. Schmetternde Märsche der Lehrabteilung Oberost unter Fuhsels schneidiger Leitung. Dann spricht Dr. Goebbels.

Er erinnert daran, daß wir in diesem Winter das drittemal in den Sportpalast gegangen seien als Träger eines neuen Zukunftsgedankens. Das erstemal riefen wir auf zur Bildung einer Volksfront gegen den Youngpakt; dann kamen wir, wenige Tage vor der Abstimmung, hierher, um an den revolutionären Willen zu appellieren! wir riefen: Letztes Aufgebot! Diesmal geht es darum, zu zeigen, daß die Stunde gekommen ist, die die Energien zu sammeln beginnt, um sie einmal am entscheidenden Tag mit Mut und Vertrauen einzusetzen; es gilt, zu zeigen, daß wir nun

lange genug diesem schamlosen Treiben zugeschaut

haben. Wir haben jetzt drei Monate geschwiegen seit unserer letzten Versammlung, haben uns diszipliniert und unsere Reihen gereinigt; nun sprechen wir wieder.

Aus dem Volk ohne Freiheit und Brot preßt eine Büttelregierung unsittliche Tribute aus; man auferlegt diesem Volk das Diktat, 58 Jahre lang die Summen zu zahlen, die uns fehlen, unser Volk menschenwürdig zu ernähren. Und die Regierung, die von uns immer als würdig betrachtet werden will, bettelt bei ihren Bankiers um das, was eine deutsche Regierung sich nehmen würde.

Zehn Jahre republikanischer Politik haben die Freiheit unter den Hammer gebracht, die Ehre verpfändet, das Brot verbüttelt, die Würde verkitscht und das Volk als Tribut dargebracht. Die Monarchie war ein Paradies gegen diesen Schieber- und Zuhälterstaat.

In leeren Geschäften stirbt ein verarmter Mittelstand, aber in den Hauptstraßen schießen

die Trutzburgen des Kapitals,

die Warenhäuser, hoch. Unter schwarzen Fahnen marschiert der ausgeplünderte Bauer, und zu den Kontoren der Regierungs-Aktiengesellschaft gellt der Schrei: Wehe euch, lange wird's nicht mehr dauern! In den Städten Not, auf dem Lande Bauernnot. Das Volk will sich nicht mehr mit Phrasen und Versprechungen abfinden lassen, so steigen die Extreme. Nationalsozialismus und Kommunismus sind

zum Endkampf angetreten.

Es heißt, es käme kein Bürgerkrieg; nun, er ist längst da und rast durch die Straßen; unsere Toten und Verwundeten sind stumme Zeugen dafür. Die Regierung aber will den rebellierenden Massen den Maulkorb umhängen; aber, wer verbieten muß, dessen Tage sind gezählt. Bebel sagte ja: Mit dem Ausnahmezustand kann jeder Esel regieren! Er kannte seinen Nachfolger nicht, sonst hätte er hinzufügen müssen: Aber es gibt Esel, die nicht einmal damit regieren können! Das Knebelgesetz soll „Gesetz zur Befriedung des öffentlichen Lebens" genannt werden; ja, Unfriede herrscht, weil

Schieber an der Spitze

stehen, weil Landesverrat in den öffentlichen Stellen herrscht; das Volk ist friedlos, weil es Hunger hat, Hunger im Magen und Hunger im Herzen, weil an der Spitze Verlogenheit und Korruption, weil Barmat und Republik dasselbe bedeuten.

Der Zusammenbruch braucht nicht mehr zu kommen, wir stehen mitten drin; die Not hat längst Einzug gehalten und weicht nicht mehr; sie vergiftet die Hirne und reißt das Volk auseinander, wo es stark sein müßte, wo es heißen müßte:

Alle Mann an Bord!

Und darum stellen wir uns Schulter an Schulter, sammeln die letzten Energien, meiden billigen Patriotismus, Phrasen und Hurra-Kitsch. Wir sehen die Notwendigkeit, daß dem Volk eiserner Wille eingeimpft werden muß, daß an seiner Spitze neue Männer stehen müssen, daß die alten bürgerlichen und marxistischen Parteikadaver ausgespielt haben; sie wurden gewogen und zu leicht befunden, die einen haben ein Reich verloren, die andern es nicht aufbauen können. (Schluß siehe Rückseite.)

Blutterror in Danzig

Der R.F.K.B. überfällt mit Revolvern, Messern und anderen Mordinstrumenten unsere Braunhemden und die Versammlungsbesucher — Mehrere schwerverletzte S.A.-Männer

Danzig, 8. Februar.

Nachdem es bereits am 6. Februar, anläßlich unserer Versammlung mit Pg. Engel, zu einem Zusammenstoß mit Kommunisten gekommen war, die infolge ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit und planmäßigen Organisierung des Überfalls den Propagandawagen zur obigen Versammlung demolieren konnten, versuchten die kommunistischen Mordbanden, durch Überfälle die am 7. Februar stattfindende Versammlung zu verhindern.

Schon am Tage vorher hatte dieses Untermenschentum zu Schußwaffen gegriffen. Dieses sollte aber nur ein Vorspiel zu dem planmäßigen Überfall vor dem Versammlungslokal, das im Arbeiterviertel Danzigs liegt, sein. Die anrückenden geschlossenen S.A.-Trupps wurden in hinterhältigster Weise in der dunklen Zugangsstraße von mehreren Seiten angegriffen, wobei die Art der angewandten Mordwaffen ihr Ziel erreichen sollten.

Moskau wollte auch Blut in Danzig sehen. Rotmord setzte bald mit wilder Schießerei ein, als sie sahen, daß die Fäuste unserer S.A. mit unerbittlicher Schärfe durchgriffen. Ein eigener „Genosse" wurde durch einen Schuß niedergestreckt. Ein abseitsstehender Gesinnungsfreund unserer Partei wurde durch einen Steckschuß im Bein verletzt.

Die tapfere S.A. war Herr der Lage und konnte das Gesindel in die Flucht schlagen. Ein weiterer Angriff der Kommunisten, der von hinten erfolgen sollte, wurde gleichfalls siegreich abgewiesen. Im Verlaufe der ganzen Kämpfe wurde eine Reihe von S.A. und S.S.-Leuten schwer und leicht verletzt.

Schwerverletzt ist Pg. Dr. Thimm durch mehrere Kopfwunden und durch Messerstich in den Unterleib, ferner die Pgg. Kalitzki und A. Ziesmer gleichfalls durch Kopfschläge.

Ausführlicher Bericht folgt.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

3 Nachdruck verboten

„Halten Sie einen Krieg mit England für möglich?"

„Allerdings! Der Handelsneid drüben besteht nun einmal; er ist, ob die Briten wollen oder nicht, die Triebfeder ihrer Handlungen. — Immerhin, das Risiko eines Angriffs auf unsere Flotte ist groß, wird größer von Jahr zu Jahr. So leicht wie Nelson 1801 vor Kopenhagen haben sie es nicht. Noch scheuen sie vor dem Ernstfall zurück. Haben wir geschickte Diplomaten, so könnte diese Chance ausgenutzt werden. Das ist ja ohne Zweifel auch der Gedanke von Tirpitz."

„Ja, gute Diplomaten — die haben wir nicht", seufzte Bergmann.

„Ganz recht. In der Wilhelmstraße nur sancta simplicitas! Es ist kein Kunststück für John Bull, Bundesgenossen zu finden, die ihm das Risiko erleichtern. — Und Vater Tirpitz hat schlaflose Nächte. Der soll eine starke Flotte bauen, dem Reichstag die nötigen Moneten ablocken und obendrein diplomatische Verwicklungen vermeiden!"

*

Frau Erika Barnow hatte die Morgentoilette beendet und schritt aus ihrer am Düsterbrooker Weg gelegenen Villa herab in den Garten. Sie hatte keinen Blick für die Sommerpracht, sah nicht das durchgoldete Blau des Wassers, das durch lichtes Grün alter Buchen hindurchlockte, hörte nichts vom Finkenschlag im Gehölz.

Der Frühstückstisch war dicht am Ufer gedeckt. Sie wartete auf ihren Mann.

Geblendet von der glitzernden Wasserfläche, aus der herber Duft des Seetangs aufstieg, schloß sie müde die Augen und ließ ihre schlanke, volle Gestalt in den Liegestuhl gleiten.

Ihre Rechte strich dem Windhund, der ihr gefolgt war, über das gepflegte Fell, die Linke lag unter ihrem schönen Kopf, verborgen durch die Fülle des Haares.

Gleichmäßig schlugen die Wellen der Föhrde an die Steinmauer des Ufers, stärker, wenn ein Hafendampfer vorüberfuhr. Dann hörte man das Lachen froher Menschen herüberklingen. Doch nicht lange; es verebbte wieder mit den Wellen des Dampfers.

Erika gedachte ihrer goldenen Mädchenzeit am grünen Rhein, rheinischen Frohsinns und ungebundener Lebenslust. Im schönen Koblenz war ihr Vater, Oberst von Heidfeldt, Regimentskommandeur. Dort hatte sie Hans Barnow kennengelernt, den Kapitänleutnant.

Der Vater war im Grunde nicht recht damit einverstanden gewesen, daß sie einen Seeoffizier heiratete, hatte es ihr aber nicht abschlagen können. Papa verwöhnte sie von jeher. So hatte er ihnen auch die Villa hier in Kiel gekauft.

Aber war sie nicht hier oben an der Wasserkante eine andere geworden?! Weniger fröhlich . . . fast ebenso verschlossen wie die Menschen hier um sie, diese Schleswig-Holsteiner, . . . ernster, kälter?

Ja, sie war eine andere. — Schon kurz nach der Hochzeit vor drei Jahren bekam Hans ein zweijähriges Auslandskommando. Als er endlich zurückkehrte, kommandierte man ihn auf das Linienschiff „Großherzog" als Artillerieoffizier. Niemals hatte er nun Zeit, niemals. Wochen- und monatelang blieb er in See, und war das Schiff einmal im Hafen, kam er abends todmüde nach Hause.

In der ersten Zeit hatte Erika immer noch der Dienst interessiert, jetzt aber haßte sie ihn, diesen Dienst, den grausamen, unerbittlichen...

Wie hatte sie in der Mädchenzeit das soldatische Treiben bezaubert! In enger Freundschaft, in lebenslustiger Geselligkeit hatten die Familien des Regiments Verkehr gepflegt, Jahr für Jahr dieselben. Bei der Marine aber rissen die immer neuen Stellenbesetzungen und Umgruppierungen eben geknüpfte Bande wieder auseinander.

Sie hatte Hans schon so oft gebeten, für einige Jahre ein bequemes Landkommando in Kiel zu erbitten. Er tat es nicht.

Und nun die Kameradenfrauen... waren sie nicht alle gleich? Ewiges Warten auf die Männer, auf Kinder, auf Beförderungen. Aber sie fanden doch wenigstens zu Hause noch einen Trost in ihren Jungen und Mädeln.

War ihre Ehe mit Hans so sonnig, wie sie es einst erträumt? Er selbst glaubte, daß sie glücklich sei, konnte sich eine Marineehe überhaupt nicht anders vorstellen. — Ja er... er hatte wohl Befriedigung in seinem Dienst, brauchte nicht zu grübeln und zu sinnen, war niemals einsam. Er kannte nicht die eintönigen, immer trüben Tage des Harrens mit ihrem die Seele zermürbenden Gleichmaß, fühlte nicht, was es hieß, von fremden Menschen nicht verstanden zu werden.

Ach... sie liebte ihn doch. — Sie liebte an ihm das Starke, Herbe des Herrenmenschen, die Rücksichtslosigkeit gegen sich, liebte seine Züge, die, verwettert und sonnenverbrannt, Güte mit Strenge paarten, liebte die straffe, soldatische Figur, seine grauen Augen, die, wie bei Seeleuten so oft, in weite Ferne zu blicken schienen.

Wenn nur diese Augen sie nicht gar zu oft übersehen wollten! Anregung und Anlehnung brauchte sie. Konnte man denn nicht ein Haus machen, eine Rolle spielen in der Gesellschaft, besser als manche andere? Aber Hans legte auf dies alles in seiner spartanischen Art keinen Wert.

Schritte und das freudige Bellen des Hundes scheuchten sie aus ihrem Sinnen. Sie erhob sich und trat dem Nahenden entgegen.

Hans küßte ihr die Hand. Er war in Überrock und Waffe.

„Guten Morgen, Erika. Famoses Wetter zum Beginn der Kieler Woche. Nun aber schnell den Kaffee. Ich habe mir auf neun Uhr die Pinaß an die Vinetabrücke bestellt."

Ein Schatten flog über das Antlitz der jungen Frau:

„Hans, du hattest mir doch versprochen, jetzt deinen Sommerurlaub zu nehmen. Wir wollten an den Rhein. Ich habe Papa schon geschrieben."

„Kind, es geht beim besten Willen nicht, geht einfach nicht. Ich muß als Artillerieoffizier bis zur Sommerreise der Flotte noch so viel Neues erledigen."

Leise zitterte in Erikas Hand ob der großen Enttäuschung beim Einschenken das silberne Kaffeekännchen. Seufzend setzte sie sich nieder und schwieg.

„Übrigens, Erika . . . freu dich. Mein Kaliberschießen ist großartig verlaufen."

„Daß du ein tüchtiger Offizier bist, weiß ich. Alle sagen es. Nun denke aber endlich einmal an mich!"

„Tue ich ja auch. Aber höre doch einmal zu. Warum die erste Salve mit der schweren Artillerie 600 Meter zu kurz lag, kann ich mir nur aus einer falschen Messung erklären. Man kann mit den Kerls, diesen Entfernungsmessern, nicht genug üben. — Die zweite Salve . . ."

„Immer wieder die Kanonen, diese entsetzlichen Kanonen", rief Erika und sprang erregt auf: „Ich bitte dich, sprich nicht immer vom Dienst!" Sie war blaß geworden.

„Sieh da, jetzt kommt meine kleine Frau auch mit schwerem Geschütz."

„Allerdings! — Du weißt, Hans, wie wenig ich bisher von dir hatte. Fühlst du denn gar nicht, was es heißt, immer zu warten und zu warten, um dann immer, aber auch immer wieder enttäuscht zu werden! — Ich bitte dich: Geh doch heute wenigstens einmal nicht an Bord! Der Kommandant nimmt es dir gewiß nicht übel, kann doch wirklich zufrieden sein mit solchem Offizier."

„Ich bin nun einmal ein Kommißmensch. Es kommen auch einmal bessere Tage."

„Wie lange sagst du das schon", klagte Erika resigniert und setzte sich wieder, „gehen wir denn wenigstens zum Stationsball am 26. Juni?"

„Will sehen, was sich tun läßt. Aber mein englischer Freund vom ‚King Georg' Commander Norton — du kennst ihn ja von Koblenz her — hat mich brieflich schon im voraus an Bord eingeladen."

„Du wirst also nicht auf dem Ball sein?"

„Geh nur zunächst allein, ich komme mit Norton nach."

„Allein? — Gut . . . wie du willst."

„Übrigens, Norton ist doch ein reizender Mensch. — Wir müssen ihn einmal bei uns sehen . . . Potzdonner, höchste Zeit! Leb wohl, Kind . . . Das Boot wartet."

Der Kapitänleutnant verabschiedete sich in Eile, seine Schritte verklangen auf dem Kiesweg . . . die junge Frau war allein. Sie hatte sich nicht erhoben, nicht umgesehen, saß wie erstarrt . . .

Schließlich zog sie fröstelnd den hellen Schal fester um ihre Schultern und ging mit müden Schritten im Garten auf und nieder . . .

An der Mauerbrüstung des Ufers blieb sie stehen. Lange blickte sie hinüber zu den Kriegsschiffen. Weiße Blütendolden brachen ihre Hände krampfhaft vom Strauch.

Dort drüben lag der „Großherzog", einer der stolzen Dreadnoughts. Im Großtopp wehte der Kommandantenwimpel. Die frische, hellgraue Farbe des Schiffes erschien fast weiß im grellen Sonnenlicht, fast so weiß wie die vielen schnittigen Jachten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stunde des Aufbruchs ist nahe. Wir haben schon andere Zeiten mitgemacht und kapitulieren nicht. Wir wollen die Spitze der deutschen Rebellion führen, Willensphalanx sein.

Und mit letzten Worten wirft Dr. Goebbels noch funkelnde, kraftstarke Worte in die Massen, die ihren Widerhall finden in treuegelöbnisschwangeren Heilrufen.

Eine imposante Versammlung, von unvergleichlichem Rhythmus getragen.

Tausende hatten umkehren müssen,

denn schon am Vortage waren die Eintrittskarten verkauft gewesen. Und die wenigen Karten, die sich doch noch anfanden, weil hier und da einer nicht kommen konnte und die Karten zur Verfügung stellte, waren im Umsehen weg, ja, man bot sogar höhere Preise dafür.

Die S.A. wurde nach Schluß der Versammlung vom Osaf-Stellvertreter Ost, Hauptmann Stennes, noch besichtigt, derweil schlug auf der Potsdamer Straße die Polizei wieder einmal auf singende Nationalsozialisten ein, während sie sich sonst im großen und ganzen wenigstens korrekt verhielt.

Auch

diese gewaltige Versammlung beeindruckte Berlin sehr;

in der Wilhelmstraße wird man sich sicher fieberhaft überlegen, was man unternehmen müsse, um den Nationalsozialismus zu erledigen. An Anschlägen wird es nicht fehlen; aber gerade diese riesige Versammlung, die so deutlich die Hingabe riesiger Massen an eine grandiose Idee zeigte, bewies auch, daß das, was in den Herzen wurzelt, durch Terror nie herauszureißen ist. Und diese Versammlung bewies vor allem, daß

unsere Stunde kommt.

Karl-Martin Friedrich.

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 13. Februar.

Berlin Sektion Pankow: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung in Blankenburg. Redner: Pg. Hoormann.

Berlin Sektion Tempelhof: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Lokal: Herolds Festsäle, Mariendorf, Chausseestr. 283. Redner: Pg. Stadtverordneter Engel.

Deutsch-Krone Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.. Redner: Pg. Wigand.

Dinklage (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Dovern (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Düsseldorf Sektion Klingern: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Fetköter.

Düsseldorf Sektion Oberkassel: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Börger.

Eberswalde (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Decker.

Eßlingen a. N.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Frankfurt a. M.: abends 8 Uhr politische Arbeitsgemeinschaft im Haus der Kaufmannsgehilfen, Savignystraße 43. Leiter: Pg. Kremser.

Gosenbach (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Preußer. Preußer.

Ilsolow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schönwälder.

Kotzenau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Kreblitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Leipzig (Sachsen): abends 8 Uhr Zusammenkunft der staatlichen und städtischen Beamten bei Stange.

Meinersdorf (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Mettmann: abends 8.30 Uhr Leseabend im Geschäftszimmer.

Milspe (Westfalen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Nassau (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Böhme.

Notzing (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Nächs-Neuendorf (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Oberalting (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reinhardt.

Oberhausen Sektion Osterfeld: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Oberschelden (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Burgmann.

Oranienburg (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend der Ortsgruppe.

Ostprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Recke (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gronewald.

Rhumspringe (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Roßlau a. Elbe: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube.

Ruppin Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Rüdesheim (Rheingau-Kreis): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Sagan (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Stadecken Bezirk (Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Tauberscheckenbach (Bezirk Rothenburg o. T.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zoller.

Wasserburg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Wiesbaden Sektion Westend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Wiesbaden Delkenheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Zehdenick (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Volkswirtschaft

Die Diskontsenkungen

Die wenigen Wochen des Jahres 1930 brachten in den maßgebenden Ländern Diskontsenkungen, trotzdem solche schon Ende 1929 verschiedentlich eingetreten waren.

Die Reichsbank konnte den Diskontsatz in der vorigen Woche von 6½ auf 6% ermäßigen. Um die Mitte Januar fand schon eine Herabsetzung von 7 auf 6½% statt.

In der vorigen Woche konnten wir die Diskontsenkung der Bank von England von 5 auf 4½% melden.

Daß Frankreich von 3½ auf 3% ging, haben wir in verschiedenen Zusammenhängen berichtet.

Weiter setzten Wien und Budapest den Diskontsatz von 7½ auf 7% fest.

Brüssel und Zürich stehen auf 3½%, Amsterdam auf 4%.

Von großer Bedeutung ist die Herabsetzung des Diskontsatzes durch die Federal Reserve-Bank of New York von 4½ auf 4 Prozent.

Das Verhältnis ist im allgemeinen dasselbe geblieben.

Mit einer Diskontsteigerung ist in nächster Zeit nicht zu rechnen.

Weiter pumpen ...

Der Zinsfuß ist in der ganzen Welt gesunken. Die Folge davon ist, daß wieder Anleihen abgeschlossen werden, nachdem sich eine ganze Zeit lang auch noch aus anderen Gründen nichts rührte.

In den ersten acht Tagen des Februar wurde die Siemensanleihe in Höhe von über 150 Millionen in Amerika untergebracht.

Der Ruhrverband hat aus Holland 8,5 Millionen erhalten.

Das Badenwerk in Karlsruhe erhielt aus der Schweiz 12 Millionen Franken, die etwa 9.6 Millionen ausmachen.

In den letzten Monaten flossen Deutschland durchschnittlich nur etwa 3 Millionen monatlich zu.

Der Industrie werden wohl bald Kommunen usw. folgen.

Die Biersteuer

Die Reichseinnahmen durch die Biersteuer betragen zur Zeit 33—38 Millionen monatlich.

Bei vorgesehener Erhöhung der Steuer um 50 Prozent würden die monatlichen Einnahmen also zwischen 50 und 60 Millionen liegen.

Den Ländern sollen 80 Millionen jährlich aus dem Ertrag zugeteilt werden.

Davon sind Bayern allein 40 Millionen in Aussicht gestellt, eine im Verhältnis zur Gesamtzuteilung für Bayern namhafte Summe.

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag

Stockholm, 9. Februar. Nach längerer Aussprache, wobei u. a. der Ministerpräsident und der Handelsminister das Wort ergriffen, haben beide Kammern des schwedischen Reichstages am Samstag den Zusatzvertrag zum deutsch-schwedischen Handelsvertrag angenommen. Im besonderen hatten die Vertreter des Bauernbundes und der Freisinnigen Partei Einspruch dagegen erhoben. Abg. Hamin erklärte, daß er nicht die geringste Furcht vor einem Zollkrieg mit Deutschland habe. Der Abgeordnete Nylander (Konserv.) wies darauf hin, daß die deutsche Ausfuhr nach Schweden nur 3,6 v. H. der deutschen Gesamtausfuhr ausmache, während von der schwedischen Gesamtausfuhr nicht weniger als 16,8 v. H. auf Deutschland entfielen. Ein vertragsloser Zustand müsse deshalb sowohl für die schwedische Landwirtschaft, wie für die schwedische Industrie katastrophale Folgen haben.

Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. Geh. Beobachtungen, Beweismaterial in Ehescheidungs-, Alimenten- und anderen Prozessen. Geschäfts- u. Priv.-Auskünfte auf all. Plätzen durch die

Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Joseistr. 1, Fernruf 34 389.

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Jllustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck

Tüchtige, in **Berlin** gut eingeführte
Anzeigen-Vertreter
werden per 1. März von großer nationaler Tageszeitung gegen hohe Provision gesucht. Gefl. Angebote unter **10630** an den „V. B."

Vertrauenssache ist der Bezug von
Samen
Gemüse-, Blumensamen, Blumenzwiebel
Landwirtschaftliche Sämereien usw.
Pflanzenschutz- u. Düngemittel
Schützen Sie sich vor Mißernte durch hochwertig, sortenechte hochkeimfähige Saaten. Gratiskataloge nur durch:
Pg. A. Werner, München 12

„Der Erwerbslose"
Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe des obigen **Propagandablattes** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.**, ab **50** Stck. **12 Pf.**, ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen Hamburg 3 Krayenkamp**

Heilquelle Tafelwasser Silvana
Groschlattengrün, Fichtegebirge
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196
30 ⁄₁ Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Nationalsozialisten, kauft nur bei Parteigenossen
Garantiert reinen
allerfeinsten Bienen-Blütenhonig
versendet netto 9 Pfd. zu M. 10.80, netto 5 Pfund zu M. 6.80 frei Haus einschl. Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an **G. Ripken, Edewecht**, Oldenburg. Bei Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.

Hakenkreuz-Ring

prima Golddoublé 3.50, echt Silb., 800 gest., 5.50, echt Gold, gest., 15.00, Anhänger, echt Silb. 3 50, Halskette, echt Silb. 2.00 frei Nachnahme.
Juwelier Schwabe Apolda. Gegr. 1901

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen netto 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh Habenhausen 110, Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Chem.-pharmaz. Großhandlung sucht
Abnehmer
in Fachkreisen. Anfragen an **Pg. Schwarz, Plauen i. V., Joh. Str. 99.**

EISU-Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Pg., Reichsbeamter, sucht
1. Hypothek
auf Ia Einfam.-Haus. Erforderl. 8000 RM. Gefl. Angeb. unter **10624** an den V. B.

Das Programm
15 Pf.
Zeugmeisterei Ost (E. Aßmann)
Charlottenburg 1
Berliner Straße 77.

Notruf
Ortsgrf., Kämpfer u. Pg. seit 1923, benötigt zum 15. Februar 2500 M., da Bankkred. inf. d. Kampfes gekündigt; hypthk. Sicherh. a. Geschäftsgrundst. Eilangebote n. V. Pg. unter **10631** an den „V. B."

Gebild. Dame, Pg., sucht
Anschluß
an Kreis, zwecks gemeinsamer Spaziergänge und Theaterbesuche. Angeb. u. **10625** an den „V. B."

Schneidergehilfe sucht in gutem
Maßgeschäft
zw. weiterer Ausbildung Stelle. Ist noch auf Arb. u. bevorz. Dauerstellung in Städten Mittel oder Süd-Deutschlands. Ang. u. **10613** an den „V. B."

Arzt
(S. A.-Mann), sucht Niederlassungsgelegenheit z. Herbst 1930 in Pommern od. Ostpreußen. Angeb. u. **10623** an den „V. B."

Nachhilfeunterricht
in allen Schulfächern, bes. Deutsch, Franz., Englisch, Italienisch und Latein. **Anna Mayer, München, Steinsdorfstraße 4/2 r.**

Junger
Verwalter
(Stahlhelmer), groß, stark und energisch, der über gute Zeugnisse u. Führerschein 3b verfügt, sucht sof. od. später Stellung auf großem Gute.
Kurt Berlin, z. Zt. Bad Driburg i. Westf.

Zuverlässiger
Müller
27 Jahre, verh., S.A.-Mann, sucht Stellung. Angeb. erbittet **Walter Worbs, Berna, Kreis Lauban i. Schlesien.**

Welcher Pg. stellt einen stellenlosen S. S.-Mann
Konditor
ein? Nimmt auch einen anderen Posten an. Angeb. u. **10626** an den „V. B."

Nationalsoz. Werkstudent, 23 J., sucht Stellung als
Knecht
auf 1 Jahr. Angeb. unt. **10619** an den „V. B."

Erwerbslose Pg.
verkaufen Werbeschrift D. Bauern Untergang d. Juden. Verkauf 10 Pf. (30 St. 1.20). **Völk. Versandhaus, Sulzbach, Oberpfalz (Bayern).**

Pg., S.A.-Mann, gelernt.
Bau- und Möbeltischler
Schlesier, 23 Jhr., sucht Stellung sof. od. später. **Paul Kluge, Zwickau Sa. Spiegelstraße 31/II l.**

Pg.
bei Papierfabriken bestens eingeführt, sucht Zellulose-Vertretung od. ähnliches Angeb. unter **10620** an den V. B.

Jugendleiterin
mit vielseitiger Ausbildung und sehr guten Zeugnissen sucht Stellung in Süddeutschland. Angebote unter 10608 an den „V.B." erbeten.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Besonders preiswerte
Hemdenstoffe
in Sportflanell - Oxford - Zefir
-.45 -.65 -.80 -.95 1.20 1.40
Socken - Normalwäsche - Herrenwesten
J. Weißenbach
München, Schützenstr. 4

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Leinen-Handlung Seibert
München, Rindermarkt 13
ist bekannt für
preiswerte
Qualitätswaren

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel
sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigs ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt kauft man billigst unbedingt, totschick, elegant und fein bei Kurringer im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats extra 5% Rabatt

Fahrräder
Göricke
Opel
Diamant
sowie viele andere Marken äußerst günstige Preise
Teilzahlung
Bei Barzahlung gewähren wir hohen Rabatt
M. Dichtl & Söhne
Schleißheimerstraße 26

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Herren- und Damen-
Stoffe

nur bei Kramer
Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Haus- und Küchengeräte
kaufen Sie gut und billig bei
Carl Ficker
Tal 69 / Eingang nur Radlsteg
Telefon 25616 / Trambahnlinie 1, 11, 9, 19

Sofie Ruppert
Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)
DAMENHÜTE
Reichhaltige Auswahl, billige Preise
Individuelle Bedienung

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Kaufen Sie
Lederwaren
und Reiseartikel im Spezialgeschäft!
Jos. Mayr, Sattlermeister
Neuturmstr. 10 (Kosttor b. d. Maximiliansstraße). Tel. 23421. Eigene Werkstätte für Neuanfertigung und Reparaturen. Bei Vorweis 10 Prozent.

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den
„Völkischen Beobachter"

Preisw. Geschäftshaus
mit Kolonialwaren, Delikatessen und dergl. Lebensmitteln, in einer Kreisstadt von zirka 17000 Einwohnern (Thüringer Wald), an der Hauptstraße gelegen, altes, sichere Existenz bietendes Geschäft, sofort zu verkaufen. Großer, abgeteilter Laden, schöne Lagerräume und Niederlagen, 4-Zimmerwohnung, Kontor u. Zubehör, elektrisches Licht, Gasleitung. Das Haus ist vollständig unterkellert, Hof überdacht. Seiteneinfahrt. Das Geschäft bietet eine sichere Kapitalanlage. Angebote unter 10618 an den „Völkisch. Beobachter".

An alle Ortsgruppen
Eine große Anzahl von Pg. wird im Winter ohne geregelte Verdienstmöglichkeit sein.
Gerade in dieser Zeit ist es mir möglich, in allen Bezirken Pg. eine außerordentlich gute Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, da ich Artikel von **unbedingter** Notwendigkeit (Sämereien usw.) zum Vertrieb übergebe.
Beruf gleichgültig, da Einarbeitungsmaterial kostenlos übergeben wird, zudem ist in verschiedenen Bezirken bereits eine größere Zahl von Stammkunden vorhanden. 50% der Verdienstsätze werden nach Eingang der Bestellscheine zur Auszahlung gebracht. Ich erbitte sofortige Angabe der Anschriften, damit Unterlagen übergeben werden können.
Pg. A. Werner, München 12

Wir suchen für München und Umgebung
Vertreter, Pg.
zum Verkauf unserer Weine. Anfragen an die Winzer d. N.S.D.A.P., **Bechtheim** in Rheinhessen.

Vertreter
sucht westdeutsche Maschinenfabrik, Inh. und leitende Herren Pg. die über erstklassige Beziehungen zur Stein- u. ff. Industrie verfügen, zum Verkauf von Schotter- und Splittaufbereitungsanlagen, Zerkleinerungsmaschinen usw. sowie Nahrungsmitteln. Desgleichen ist uns Verbindung mit solchen Pg. erwünscht, die in der Stein- u. ff. Industrie sich in leitender Stellung befinden. Gefl. Zuschr. u. 10614 a. d. „V. B." erbet.

Wer besucht Zahnärzte
Dentisten und Ärzte. Für den habe ich einen preiswerten Luftverbesserungsventilator für das Warte- und Behandlungszimmer, dessen Vertrieb sehr viel Geld einbringt, da unbedingt erforderlich.
Vertreter
an allen größeren Plätzen zum Besuch von Behörden und Obstgartenbesitzern gesucht. Es handelt sich hier um eine gute Vertretung bei hohem Verdienst.
Ich zahle 30% Provision!
Chemische Fabrik Paul Lemberg, Breslau 2

Verlangt in allen Gasthöfen u. Restaurants unsere **Zeitung!**

Geschäftsführer
für größere Ortsgr. der N.S.D.A.P. im deutschsprachigen Ausland gesucht. Am Orte befindet sich eine Technische Hochschule. Angebote bis spätestens 13. Februar unt. 10617 a. d. V. B.

Zwei Kellner
21 und 27 Jahre, S.A.-Männer, suchen Saison- oder Jahresstellung, Ort gleich, auch einzeln. Gute Garderobe und Zeugnisse. Angeb. unt. 10622 an den „Völkischen Beobachter".

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 26766. Nähe Hofbräuhaus. Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei. Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.— Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz. Parteibl. liegen auf. Sonntags früh 5 Uhr geöffnet

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weinzenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 4, Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424. Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gut gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit d. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 8. - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fegner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!